

Erik Zierke

## **Einheitliche unsymmetrische Mechanismen des reziproken Fortsetzungswechsels über zwei Phasen im vollständigen orthodoxen Direktmatt-Dreizüger**

Fassung: 15.12.2011

### **1. Einleitung**

Ich bitte den Leser (die Leserin), diese Einleitung sorgfältig zu lesen, auch wenn sie teilweise etwas technisch wird. Sie erläutert nicht nur die Rahmenbedingungen des Hauptteils, sondern gibt auch darüber hinaus einige Erklärungen, die im weiteren Verlauf dieser Schrift als nunmehr bekannt vorausgesetzt werden. Ohne die Einleitung zu kennen, bliebe daher vieles im Hauptteil unverständlich.

#### **1.1. Inhalt dieser Schrift**

**Die vorliegende Schrift möchte einen Überblick geben, welche einheitlichen und unsymmetrischen *Mechanismen* des reziproken Fortsetzungswechsels im orthodoxen Direktmatt-Dreizüger über zwei vollständige Phasen hinweg möglich sind** (wobei „orthodox“ enggefaßt gemeint ist, z.B. auch Ausschluß von Umwandlungsfiguren). Mit „Mechanismus“ sei hier das wesentliche thematische Motivgefüge bezeichnet unabhängig von der konkreten Stellung, während „Matrix“ die wesentlichen Stellungencharakteristika einer konkreten Komposition meint; der (annähernd) gleiche Mechanismus kann sich also in verschiedenen Matrizen realisieren, wie wir im Hauptteil dieser Schrift mehrfach sehen werden.

Der angestrebte Überblick kann und will nicht vollständig sein. Er kann nicht vollständig sein, weil ich gar nicht alle Darstellungen kenne. (Wobei ich allerdings gern bereit bin, diese Schrift mit weiteren mir zugesandten Beispielen zu aktualisieren, sofern diese wirklich neue Mechanismen zeigen). Es käme aber auch dem angestrebten Übersichtscharakter entgegen, würde ein häufig dargestellter Mechanismus in sämtlichen seiner Variationen aufgelistet, während ein nur einmal bearbeiteter Mechanismus in dieser Flut unterginge. Bei vergleichbaren Mechanismen werden nur ein Beispiel oder wenige Variationen angegeben; im Zweifel gab das Erscheinungsdatum den Ausschlag für die Beispielauswahl.

Ich möchte zunächst in Kurzform den Rahmen abstecken, in dem sich der Hauptteil dieser Schrift bewegt. Dieser Rahmen besteht weitgehend aus objektiven Kriterien. Im Folgeabschnitt wird die Festlegung dieser Kriterien, hoffentlich nachvollziehbar, begründet.

a) Der reziproke Fortsetzungswechsel verläuft in Phase Eins 1. – a/b 2. A/B und in Phase Zwei 1. – a/b 2. B/A. Aufspaltungen des thematischen Spiels unter Zuhilfenahme einer dritten Phase werden ausgeschlossen.

b) Stücke, in denen das thematische Spiel der einen Phase symmetrisch *zu dem in der anderen Phase* ist, werden ausgeschlossen. Eine nicht optische, aber rein inhaltliche Symmetrie wird nur zugelassen, wo die präsentierte Form sie ausreichend kaschiert.

c) Vom Wechselmechanismus wird Einheitlichkeit gefordert. Leichte Abweichungen von der Einheitlichkeit werden geduldet, größere ausgeschlossen..

d) Jede der beiden thematischen Phasen darf vollständiges Satzspiel, Verführung oder Lösung sein. Zwei thematische Lösungen sind nicht zugelassen, freie Satzspiele nur mit Belegverführung.

e) Eine Verführung ist definiert als an nur einem schwarzen Zug scheiternder weißer Fehlversuch. Zwillingsbildungen in der Problemforderung werden ausgeschlossen.

f) Verwässerungen des thematischen Spiels, Unglaubwürdigkeit einer thematischen Verführung und Mängel in der Ökonomie sind keine Kriterien, die die Auswahl beeinflussen – außer dort, wo es ein Stück mit einem vergleichbaren Mechanismus und weniger Mängeln

gab. Ausgeschlossen wurden allerdings Stücke, in denen ein Dual in einem thematischen Zweig auftritt.

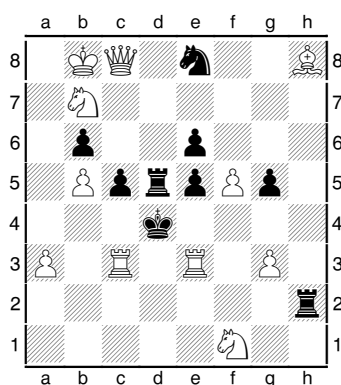
## 1.2. Begründung für den vorgenommenen Rahmen

### zu Punkt a)

Die Einschränkung auf einen konzentrierten Mechanismus in nur zwei Phasen soll eine Verteilung des Wechselspiels auf drei oder vier Phasen nicht verteufeln. Ich persönlich finde jedoch, daß eine solche Aufspaltung die Prägnanz gewaltig mindert. Gleiches gilt, wo der reziproke Wechsel sich erst zählstellenversetzt realisiert.

### zu Punkt b)

Betrachten wir die (A1).



(A1) Arie Grinblat, Quelle?

Kb8,Dc8,Tc3,Te3,Lh8,Sb7,Sf1,Ba3,b5,f5,g3;  
Kd4,Td5,Th2,Se8,Bb6,c5,e5,e6,g5 (11+9); #3

(1. – Td8/Td7 2. D:d8+/D:d8+,L:e5+, 1. – Td6 2. ??)

**1. Dc6?** ~ 2. L:e5+ T:e5 3. Ted3#,

**1. – T:h8 2. Tcd3+ Kc4 3. Sd2#** (2. Ted3+? Ke4 3. Sd2+ K:f5),

**1. – Sf6,Sg7 2. Ted3+ Ke4 3. Sd6#** (2. Tcd3+? Kc4 3. Sd6+ T:d6),

1. – Td8+ 2. S:d8 Mattduale, **1. – Td2!**,

**1. D:e6!** ~ 2. L:e5+ T:e5 3. Ted3,Tc4,D:e5,Dc4#Mattdual,

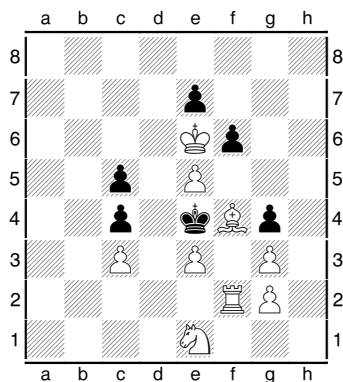
**1. – T:h8 2. Ted3+ Ke4 3. Sd2#** (2. Tcd3+? Kc4 3. Sd2+ K:b5),

**1. – Sf6,Sg7 2. Tcd3+ Kc4 3. Sd6#** (2. Ted3+? Ke4 3. Sd6+ T:d6),

1. – Td8+ 2. S:d8 Mattduale

Das thematische Spiel zwischen Verführung und Lösung verläuft im Prinzip gespiegelt entlang der d-Linie. Der Löser sieht praktisch zweimal das gleiche Spiel. Daß in einer (im wesentlichen) gespiegelten Stellung – hier entsprechend der Stellung der wD – das Spiel auch gespiegelt abläuft, bedeutet keinerlei Überraschung, es ist im Gegenteil selbstverständlich.

Es ist nun aber das (scheinbare) *Paradoxon*, das den reziproken Fortsetzungswechsel ausmacht. Mechanismen, die dieses Paradoxon derart vordergründig eliminieren, eliminieren damit zugleich den Reiz aus dem Wechselspiel. Sie sind m.E. völlig anders zu werten als andere reziproke Fortsetzungswechsel, weshalb ich sie diesen nicht direkt gegenüberstellen möchte.

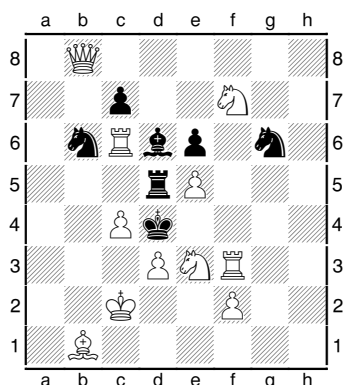


(A2a) Matti Myllyniemi, „Suomen Shakki“ 1952, 1. Preis  
 Ke6,Tf2,Lf4,Se1,Bc3,e3,e5,g2,g3;  
 Ke4,Bc4,c5,e7,f6,g4 (9+6); #3

- 1. – f:e5 2. Te2 e:f4 3. e:f4# (2. Tf3? e:f4!),
- 1. – f5 2. Tf3 g:f3 3. g:f3# (2. Te2? patt f4??),
- 1. Lh6! (de facto ZZ)
- 1. – f:e5 2. Tf3 g:f3 3. g:f3# (2. Te2? patt e:f4??),
- 1. – f5 2. Te2 f4 3. e:f4# (2. Tf3? f4!),

Eine Symmetrie (immer gemeint: *zwischen* den Phasen) braucht nicht optisch vorzuliegen, um vorhanden zu sein. In der (A2a) geht es nur darum, nach welchem schwarzen Zug der sB (nach f4) weiterziehen kann und nach welchem nicht. Die inhaltliche Symmetrie ist hier für den Löser so offensichtlich, als wäre sie eine optische. (Die (A2) ist übrigens ein Mechanismus, der alle paar Jahre „neu erfunden“ wird ...)

Einen Sonderfall der Symmetrie zeigt die (A2b).



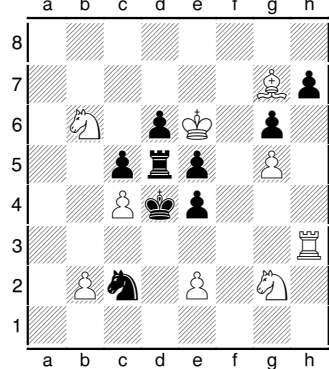
(A2b) Jewgenij Bogdanow/Alexandr Pankratjew,  
 „Problemas“ 2001  
 (Verb. in „Kudesnik“ 2003 spart 3 Steine)  
 Kc2,Db8,Tc6,Tf3,Lb1,Se3,Sf7,Bc4,d3,e5,f2;  
 Kd4,Td5,Ld6,Sb6,Sg6,Bc7,e6 (11+7); #3

- (1. Kb3? Tb5+!, 1. Kd2? Lb4+!)
- 1. Dh8? ~ 2. Dh4+ S:h4 3. Tf4# (2. – Sf4 3. T:f4,D:f4#),
- 1. – T:e5 2. Kb3 ~ 3. Sc2# (2. – L:c4+ 3. T:c4#),
- 1. – L:e5 2. Kd2 ~ 3. Sc2#,
- 1. – Le7!,
- 1. Dd8! ~ 2. Dh4+ S:h4 3. Tf4# (2. – Sf4 3. T:f4,D:f4#),
- 1. – T:e5 2. Kd2 ~ 3. Sc2# (2. – L:c4/T:e3 3. T:c4/f:e3#),
- 1. – L:e5 2. Kb3 ~ 3. Sc2# (2. – L:c4+ 3. T:c4#, 2. Kd2? Lf4!, 1. – Le7 ebenfalls 2. Kb3)

Auf den ersten Blick sehen Verführung und Lösung verschieden aus: Die Verführung baut eine Batterie auf, die Lösung eine Halbfesselung. Doch betrachten wir die vier Stellungen nach den ersten schwarzen Zügen, ist die inhaltliche Symmetrie offensichtlich: In der Verführung fesselt Weiß entlang der Diagonale, in der Lösung entlang der d-Linie. Die weiße Fortsetzung hängt nur davon ab, welche der beiden schwarzen Figuren gefesselt ist. Auch hier also de facto zweimal das gleiche Spiel.

Prinzipiell läßt sich aber eine nur inhaltliche Symmetrie mit geeigneter „Verpackung“ noch gut „verkaufen“, weshalb ich Stücke, wo die inhaltliche Symmetrie ausreichend kaschiert ist, unbedingt zulassen will.

zu Punkt c)



(A3) Walentin F. Rudenko, „Europe Echecs“ 1974, Lob  
 Ke6,Th3,Lg7,Sb6,Sg2,Bb2,c4,e2,g5;  
 Kd4,Td5,Sc2, Bc5,d6,e4,e5,g6,h7 (9+9); #3

1. Lh8(o.ä.)? ZZ

1. – S~ 2. Se1 ~/e3 3. e3/Th4#, 2. – Sc2(4) 3. S:c2# (2. Se3? h~!),

1. – Se3!? 2. S:e3 h~ 3. Sc2# (2. Se1? h~!),

1. – h~!,

1. Lh6! ZZ

1. – S~ 2. Se3 ZZ S~ 3. Sc2# (2. Se1? e3! 3. Th4+ e4),

1. – Se3!? 2. Se1 ZZ S~ 3. Sc2# (2. S:e3?patt),

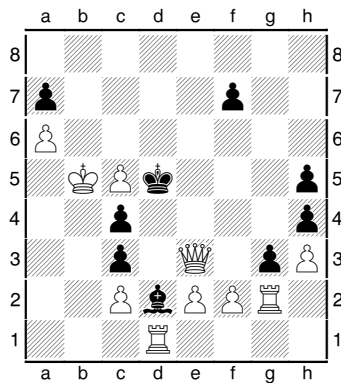
1. – e3 2. Lg7 ~ 3. Th4#

Wie kommt in der (A3) das Wechselspiel zustande? Erklärungszusammenfassungen für mehrere Züge gibt es kaum, fast spielen für jeden Zug eigene Effekte eine Rolle. Der Griff des wS nach d3 (2. Se1 im Satz) hat keine Entsprechung in irgendeiner anderen Variante, ebensowenig die Widerlegung 1. Lh6! S~ 2. Se1? e3! Der reziproke Wechsel scheint sich eher zufällig als gewollt zu ergeben. Daher stellt sich über die eventuelle Zufriedenheit hinaus, daß das Thema – basierend auf fortgesetzter Verteidigung ganz sicher besonders anspruchsvoll – gelungen ist, kein besonderer Kunstgenuß ein.

Im wesentlichen sind also – neben der fehlenden (oder gut kaschierten) Symmetrie zwischen den Phasen – zwei Punkte zu berücksichtigen für die Einheitlichkeit der Darstellung: eine möglichst einheitliche Schädigungsnutzung der Themaparaden (d.h. gleichbleibende Schädigung jeder Parade in beiden Phasen oder gleiche Schädigung beider Paraden innerhalb einer Phase) sowie eine möglichst einheitliche Ausschaltung der jeweils anderen Themafortsetzung (innerhalb einer Phase).

Prinzipiell ist eine ähnliche Einheitlichkeit, wie von den Schädigungseffekten verlangt, auch in Bezug auf die Verteidigungsmotive wünschenswert. Doch beziehen sich die Verteidigungsmotive auf den vorangegangenen Erstzug und nicht auf das nachfolgende Spiel, weshalb ich diesbezüglich großzügiger sein möchte. (Ein weiterer Grund für diese Großzügigkeit ist, daß ich es sehr zu schätzen weiß, wenn überhaupt Verteidigungsmotive vorliegen, vgl. Punkt d.)

Um einem möglichen Mißverständnis vorzubeugen, möchte ich an dieser Stelle noch das Beispiel (A4) bringen.



(A4) Fjodor Kapustin/Wolodimir Soldatow,  
 „Die Schwalbe“ 1995  
 Kb5,De3,Td1,Tg2,Ba6,c2,c5,e2,f2,h3;  
 Kd5,Ld2,Ba7,c3,c4,f7,g3,h4,h5 (10+9); #3

(1. f3? f5! ZZ, 1.f4? f6! ZZ)

1. – f6 2. f4 ZZ f5 3. De5# (2. f3? f5!),

1. – f5 2. f3 ZZ f4 3. De4# (2. f4? patt,

1. – g:f2 2. Tg5+,Tg8),

1. De7! f6(~) 2. f3 Kd4(~)/f5(~) 3. De4/Dd6# (2. f4? ZZ Kd4!),

1. – f5 2. f4 Kd4(~) 3. De5# (2. f3? Kd4!),

1. – Kd4 2. Kc6 g:f2(Drohreduktion) 3. e3#, 1. – g:f2 2. Tg8 ~ 3. Td8#

In der Ausgangsstellung geht es offensichtlich um reziproken Zugzwang. Daß 1. – f5 2. f4? nicht durch f5-f6, sondern durch Patt widerlegt wird, ist ein konstruktiver Kniff, die asymmetrischen Zugeigenschaften des Bauern zu kompensieren, und ich wäre bereit, ihn als solchen gelten zu lassen.

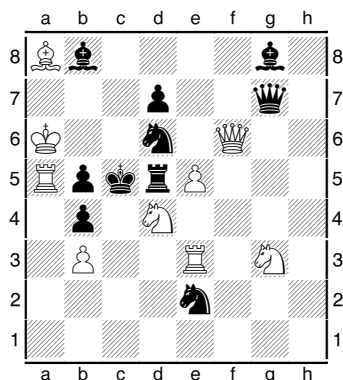
In der Lösung wird die jeweils falsche Fortsetzung durch 2. – Kd4! widerlegt. Nach 1. – f5 2. f4? ist dies jedoch nicht nur ein Wartezug, der die Deckung des potentiellen Mattfeldes auf der e-Linie erhält, sondern er verhindert zusätzlich das Matt auf d6 durch Griff nach e3. Auch solche „Motiv-Verunreinigungen“ sind oft nicht verhinderbar, und ich lasse eine „Einheitlichkeit im weiteren Sinne“ gelten.

Der kritische Punkt der (A4) ist die Tatsache, daß in der Lösung 1. – f6 der einzige Zug ist, der die Drohung durchgehen läßt. Das heißt, dieser Zug weist nicht nur kein Verteidigungsmotiv, sondern auch keinen Schädigungseffekt auf – im Gegensatz zu 1. – f5. Diesbezüglich ist auch bei bestem Willen keine Einheitlichkeit mehr interpretierbar.

Im Gegensatz zur (A3), die auf den inneren Wert der fortgesetzten Verteidigung setzt, ist die (A4) um den äußeren Effekt aufgebaut, daß alle vier Themazüge durch die beiden f-Bauern erfolgen. Daher funktioniert sie (m.E.) trotz ihrer inneren Uneinheitlichkeit. Doch in dieser Schrift soll es gerade um die inneren Strukturen gehen, daher wird auch die (A4) von Kriterium c ausgeschlossen.

#### zu Punkt d)

In einem Direktmatt-Schachproblem kämpfen zwar nicht wirklich zwei Gegner miteinander. Es stellt allerdings eine Stilisierung des Schachkampfes dar (Hans Peter Rehm sinngemäß), d.h. es gelten die Kampfesregeln. Unter diesen hat jeder schwarze Themazug nicht nur einen Schädigungseffekt, sondern auch ein Verteidigungsmotiv. (*Zugzwang ist in diesem Zusammenhang ein Sonderfall-Verteidigungsmotiv.*) Was also soll der Löser von Satzspielen wie in der (A5) halten?

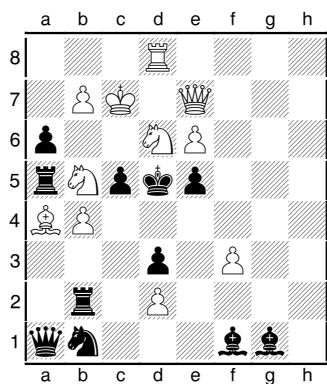


(A5) Michael Keller, „Neue Zürcher Zeitung“ 1980  
 Ka6,Df6,Ta5,Te3,La8,Sd4,Sg3,Bb3,e5;  
 Kc5,Dg7,Td5,Lb8,Lg8,Sd6,Se2,Bb4,b5,d7 (9+10); #3

1. – T:d4 2. T:b5+ S6:b5 3. Db6# (2. Se4+? T:e4!),  
 1. – S:d4 2. Se4+ S:e4 3. Db6# (2. T:b5+? S:f5!),  
 1. – K:d4 2. ??,  
**1. Df2!** ~ 2. Se6+ ~:e6 3. Tc3#,  
**1. – T:d4 2. Se4+! S:e4/T:e4 3. T:b5/Tc3#** (2. T:b5+? S6:b5 3. Se4+ T:e4),  
**1. – S:d4 2. T:b5+! S6:b5/S4:b5 3. Se4/Tc3#** (2. Se4+? S:e4 3. T:b5+ S4:e5),  
 1. – K:d4 2. S:e2+ Kc5 3. Tc3# (1. – Sc4 2. T:b5+ K:d4 3. Sgf5,S:e2#)

Die Satzflucht ist ungedeckt, und der Löseprozeß wird sich darauf konzentrieren, sie in den Griff zu bekommen. Jeder Versuch, den ebenjenes Fluchtfeld nehmenden Satz„paraden“ irgendein Motiv andichten zu wollen, muß scheitern.

Aber es kommt noch schlimmer. Die ganze Absurdität der „Phase“ des freien Satzspiels wird in der (A6) deutlich.



(A6) Alex Casa, „Bulletin Ouvrier des Echecs“ 1953, 2. Preis  
 Kc7,De7,Td8,La4,Sb5,Sd6,Bb4,b7,d2,e6,f3;  
 Kd5,Da1,Ta5,Tb2,Lf1,Lg1,Sb1,Ba6,c5,d3,e5 (11+11); #3

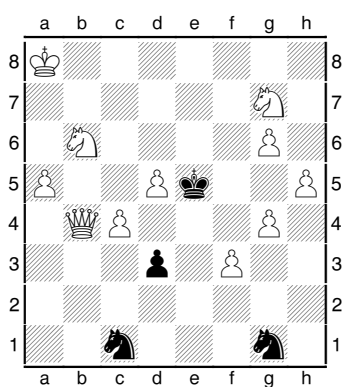
1. – T:b4 2. Sc8+ Kc4 3. Sb6# (2. Sf7+? Kc4 3. S:e5+ D:f5),  
 1. – c:b4 2. Sf7+ Kc4 3. S:e5# (2. Sc8+ Kc4 3. Sb6+ L:b6),  
 1. – e4 2. Dg5+ K:e6 3. Te8#, 1. – T:b5 2. ??,  
**1. Sd4!** ~ 2. S6b5+ Kc4 3. D:c5#,  
**1. – T:b4 2. Sf7+ Kc4 3. S:e5#** (2. Sc8+ Kc4 3. Sb6+ T:b6),  
**1. – c:b4 2. Sc8+ Kc4 3. Sb6#** (2. Sf7+? Kc4 3. S:e5+ T:e5),  
 1. – K:d4 2. 2. Dh4+ Kd5/e4 3. Dc4/D:e4#,  
 1. – e4 2. S6b5+ Ke5/Kc4 3. Dg5/D:c5# (1. – e:d4 2. Df6,Dg5+)

Die Differenzierung im Satz beruht u.a. darauf, daß sLg1 hinterstellend nach b6 wirkt. Während nun c:b4 immerhin noch ein Fluchtfeld schafft, kann man T:b4 nur dadurch motivieren, daß dieser Zug die weiße Deckung von c5 nimmt. Dafür aber muß, wie die Lösung zeigt, ebenjene Läuferdiagonale verstellt werden. Das heißt, *eine Themaparade bekommt nur dadurch einen Sinn, daß eine Satzdifferenzierung zerstört wird!*

Letztlich wird auch von den Befürwortern freier Satzspiele nicht bestritten, daß Satz„paraden“ ausgesprochene Hilfszüge sind und somit die freien Satzspiele aus Direktmattsicht eine unvollständige Phase. Der Aufforderung, nicht nach Gründen zu fragen, sondern einfach schwarze Satzzüge zu untersuchen, würde ich gerne nachkommen – falls das Stück nicht unter Direktmatt firmieren würde! Es ist ein Hybrid, und Hybridformen sind nicht Gegenstand dieser Schrift.

(Hybriden sind Stücke mit Zwillingsbildung durch Wechsel der Problemforderung. In dieser Schrift sei dieser Begriff der Kürze wegen im engeren Sinne auf Stücke mit freien Satzspielen beschränkt. Strenggenommen sind die meisten von ihnen nicht einmal Hybriden, denn unter der Forderung „a) 1 schwarzer Zug, dann #2, 2Lösungen, b) #3“ gäbe es z.B. in der (A5) in a) nicht nur die Lösungen 1. – T:b4/c:b4 2. Sc8+/Sf7+, sondern auch die NL 1. – e4 2. Dg5+ – aber das nur am Rande.)

Begründeter sind Argumentationen, daß der Löser ja stark *scheinende* schwarze Satzzüge, wie etwa Königsfluchten, automatisch untersuchen würde. Schauen wir uns hierzu die (A7) an.



(A7) Zoltan Labai, „De Waarheid“ 1969

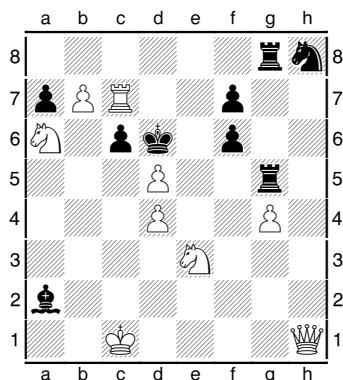
Ka8,Db4,Sb6,Sg7,Ba5,c4,d5,f3,g4,g6,h5;

Ke5,Sc1,Sg1,Bd3 (11+4); #3

1. – Kd4 2. Sf5+ Ke5 3. Dd6# (2. Se6+? Ke3!),  
 1. – Kf6 2. Se6 ~ 3. Sd7# (2. Sf5? Kg5!),  
 1. – Kf4/S:f3 2. ??,  
**1. Dd2!** ~ 2. De3+ Kd6,Kf6 3. Se8# (1. – Kd6 2. De3 Kc7 3. De7#),  
**1. – Kd4 2. Se6+ Ke5 3. Df4#** (2. Se6+? Kc5!),  
**1. – Kf6 2. Sf5 ~ 3. Sd7#** (2. Se6? Ke7!)

Zwei der Satzfluchten sind gedeckt, die dritte nicht. Nun weiß ich aus eigener Erfahrung, daß bei einem solch freibeweglichen sK etwaige Satzmattführungen für die Lösungsfindung unerheblich sind. Königsfluchten in der Ausgangsstellung eines solchen Stückes sind nicht intelligenter als die Fluchtfeldnahmen in der (A5); Schwarz wäre schön blöd, sich frühzeitig freiwillig für eine Fluchtrichtung entscheiden zu wollen. Der Löser steht vor dem Problem, alle drei Fluchtrichtungen gleichzeitig in den Griff zu bekommen, und wenn er dies geschafft hat, hat sich das Problem der Königsflucht-Antworten von selbst erledigt.

Der eigentliche Grund, warum ich auch freie Satzspiele mit Schein-Verteidigungsmotiven aus dieser Schrift ausgeschlossen habe, ist jedoch ein anderer.



(A8a) Arieh Grinblat, „Israel Ring Tourney“ 1970, 1. Preis

Kc1,Dh1,Tc7,Sa6,Se3,Bb7,d4,d5,g4;

Kd6,Tg5,Tg8,La2,Sh8,Ba7,c6,f6,f7 (9+9); #3

1. – L:d5 2. Sc4+ Ke6/L:c4 3. Sc5/D:c6# (2. Sf5+? T:f5! 3. D:c6??),

1. – T:d5 2. Sf5+ Ke6/T:f5 3. Te7/D:c6# (2. Sc4+? L:c4! 3. D:c6??),

1. – c:d5 2. ??,

**1. De1!** ~ 2. Db4+ c5 3. D:c5#,

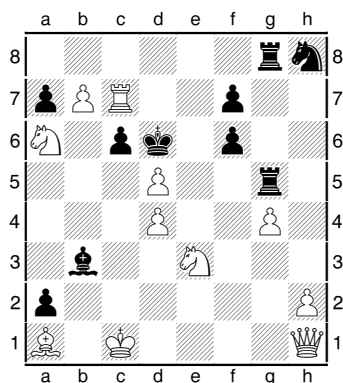
**1. – L:d5 2. Sf5+ T:f5 3. De7#** (2. Sc4+ L:c4 3. De7+ Kd5),

**1. – T:d5 2. Sc4+ L:c4 3. De7#** (2. Sf5+ T:f5 3. De7+ Kd5),

1. – c5 2. Dg3+ Te5 3. d:c5# (1. – c:d5 2. Db4+,Sf5+)

In der (A8a) haben die Satz„paraden“ das Schein-Verteidigungsmotiv der Fluchtfeldschaffung. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß ein Löser die Satzfortsetzungen auf sie untersucht, und falls er dies tut, *erscheint* die Darstellung vollständig. Das Stück wirkt somit auf den ersten Blick überzeugend und elegant.

Dieser Anschein ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Satz„paraden“ *objektiv* mit das Schlechteste sind, was Schwarz in der Ausgangsstellung spielen könnte, und somit Hilfszüge bleiben. Versucht man, die (A8a) zu vervollständigen, d.h. den Satz„paraden“ ein *echtes* Verteidigungsmotiv zu verschaffen, so erhalten wir die (A8b).



(A8b) Version der (A8a)

(E.Z., Urdruck)

Kc1,Dh1,Tc7,La1,Sa6,Se3,Bb7,d4,d5,g4,h2;

Kd6,Tg5,Tg8,Lb3,Sh8,Ba2,a7,c6,f6,f7 (11+10); #3

1. Lc3(Lb2)? ~ 2. Lb4+ c5 3. L:c5# (1. – c:d5 2. Lb4+ Ke6 3. Te7#),

**1. – L:d5 2. Sc4+ Ke6/L:c4 3. Sc5/D:c6#** (2. Sf5+? T:f5! 3. D:c6??),

**1. – T:d5 2. Sf5+ Ke6/T:f5 3. Te7/D:c6#** (2. Sc4+? L:c4! 3. D:c6??),

1. – a1D+!,

**1. De1!** ~ 2. Db4+ c5 3. d:c5,D:c5#Mattdual,

**1. – L:d5 2. Sf5+ T:f5 3. De7#** (2. Sc4+ L:c4 3. De7+ Kd5),

**1. – T:d5 2. Sc4+ L:c4 3. De7#** (2. Sf5+ T:f5 3. De7+ Kd5),

(1. – c:d5 2. Db4+,Sf5+)

Wir haben hier einen in der Lösung nicht gebrauchten wL, einen undifferenzierbaren Mattdual in der Drohung sowie eine solch grobe Widerlegung, daß die Belegverführung kaum „Verführung“ zu nennen ist. Im Vergleich mit der (A8b) sieht man deutlich, wie sehr die Eleganz

der (A8a) nur eine scheinbare ist. *Es ist leicht, elegant zu wirken, wenn man auf Entscheidenes verzichten darf!* Aber während die (A8a) einen 1. Preis bekam, wäre die (A8b) wohl disqualifiziert worden – und das, obwohl *nur* die (A8b) ein echtes Direktmatt darstellt!

*Ich will die freie Satzspielphase nicht verbieten. Ich habe nur etwas dagegen, daß solche Hybriden unter Direktmatt firmieren, statt in eine eigene Kategorie gesteckt zu werden!* Daß Hybriden mit echten Direktmatts in eine Reihe gestellt werden, führt dazu, daß sie mit gleichen Maßstäben gemessen werden, obwohl dies angesichts unterschiedlichen Inhaltes gar nicht statthaft ist. Natürlich sind die Hybriden eleganter, denn sie dürfen in einer Phase auf Verteidigungsmotive verzichten. Es ist, als würde man Direkt- und Selbstmatts nebeneinanderstellen und dann die Selbstmatts dafür verurteilen, daß sie steinreicher sind – obwohl letzteres in der Natur der Sache liegt, daß das Selbstmatt *zwei* Könige unter Kontrolle halten muß. Oder wie in einer Karikatur, die ich einmal sah. Ein Schreibtischmann (Himmelsbeamter?) sprach zu einer Reihe von Tieren, u.a. Affe und Goldfisch: „Zum Ziele einer gerechten Auslese lautet die Prüfungsaufgabe für alle gleich: Klettern Sie auf einen Baum!“

*Der direkte Vergleich von Hybriden mit echten Direktmatts führt dazu, daß letztere zunehmend verdrängt werden.* (So werden inzwischen selbst vorhandene Belegverführungen für freie Satzspiele in der Regel gar nicht mehr angegeben!) Eine solche Entwicklung darf man nicht und will ich auch nicht unterstützen. *Dies* ist der Grund, warum ich freie Satzspiele (ohne Belegverführung) aus (dem Hauptteil) dieser Schrift vollständig ausschließe. Goldfische können zwar nicht auf Bäume klettern, aber haben andere Qualitäten; ich möchte nicht künftig auf sie verzichten müssen!

Da aber eine Reihe von Hybriden prinzipiell vollständig sind und nur die Bequemlichkeit des Komponisten oder die Mauer der Ökonomiedogmen diese Vollständigkeit verhinderten, habe ich diese Stücke jeweils in einer bearbeiteten Form aufgenommen. *Diese Bearbeitungen dienen prinzipiell allein dem Nachweis, daß eine Vervollständigung der Matrix möglich ist. Eine solche Bearbeitung soll nur dort als Verbesserung verstanden werden, wo sie nicht den aktuellen Ökonomiedogmen zuwiderläuft; ansonsten handelt es sich, wie erörtert, einfach um eine Übertragung in ein anderes Genre.* Die jeweilige Originalfassung wird selbstverständlich ausgewiesen. (Ich möchte mich freilich keineswegs Ökonomiekriterien versperren. Falls jemandem ein anderer Einbau einer Belegverführung gelingt, werde ich nicht zögern, seine Fassung je nach Qualität meiner gegenüberzustellen oder meine gegen diese auszutauschen.) –

Direktmatt-Stücken mit zwei oder gar mehr Lösungen stehe ich aus Lösersicht skeptisch gegenüber. Sie bieten dem Löser ein unschönes Löseerlebnis. Entweder schlägt jeder naheliegende Angriffsversuch auch automatisch durch, oder aber es stellt sich beim Finden der ersten Lösung noch nicht die verdiente Zufriedenheit ein, da man trotz vieler Mühe erst die Hälfte geschafft hat – beides sorgt für Enttäuschung. Und auch thematisch habe ich starke Zweifel. So könnte man die (A8b) durch wBa3 statt sBa2 mit zwei thematischen Lösungen ausstatten und auf diese Weise die häßliche Widerlegung a1D+ vermeiden. Doch beide Lösungen befänden sich im Ungleichgewicht. Diejenige, welche die Satzkonstellation umstößt, wirkt aufgrund ebendiesem Umstoßens deutlich spektakulärer als die andere, die auf diese Weise wie eine ungewollte Nebenlösung erscheint – oder eben wie eine Verführung, deren Widerlegung nicht gelang.

Trotzdem wollte ich Stücke mit zwei Lösungen dort, wo dies die Originalform ist, zunächst prinzipiell zulassen. Es stellte sich jedoch während der Sichtung des Rohmaterials heraus, daß es erstens hierzu nur wenige Beispiele gibt und zweitens fast immer der Einbau einer Widerlegung einer der beiden Lösungen möglich ist. Der Verzicht auf die Zwei-Lösungs-Form bedeutet daher keine nennenswerte Einschränkung des Umfangs dieser Schrift.

### zu Punkt e)

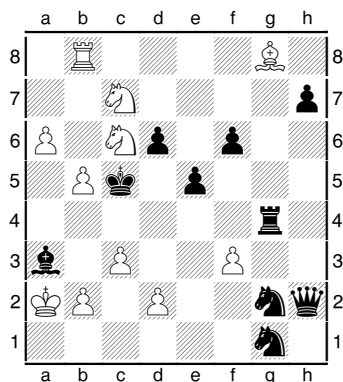
In letzter Zeit ist es üblich geworden, mehrdeutig scheinende Verführungen zu akzeptieren. Ich persönlich sehe mich dazu außerstande. In letzter Konsequenz läuft dies darauf hinaus, daß vom Löser verlangt wird, jeden möglichen weißen Erstzug zu untersuchen, egal wie sinnlos er ist. Dies halte ich für nicht praktikabel. Es läuft aber auch der ursprünglichen Intention des Verführungsspiels zuwider. Die Argumentation war, daß eine Verführung eine „Fast-Lösung“ darstellt, der Löser eine einzelne Widerlegung leicht übersehen kann. Bei Mehrfachwiderlegungen ist dies kaum noch möglich. Ich möchte diesen Trend daher nicht unterstützen und schließe auch Stücke wie die (A3), bei denen ich durchaus Verständnis habe, wer hier nur eine Widerlegung sieht, generell aus. –

Die Paradoxie des reziproken Fortsetzungswechsels besteht – natürlich – darin, daß auf die gleichen schwarzen Paraden vertauschte Fortsetzungen folgen. Der Grund für diese Vertauschung liegt allein in den weißen Erstzügen beider Phasen. In der Regel bedeutet jeder weiße Erstzug eine einfache Stellungsänderung gegenüber der Ausgangsstellung: ein Stein wird verschoben. Zwischen der Stellung nach Erstzug der Verführung – nennen wir sie X – und der Stellung nach dem Schlüssel (oder dem Erstzug einer zweiten Verführung) – nennen wir sie Y – besteht daher in der Regel eine doppelte Stellungsänderung.

Aus diesem Grunde ist es der Idealfall, wenn eine der thematischen Phasen eine Belegverführung ist; da ihre Themavarianten bereits in der Ausgangsstellung vorliegen, ist die Stellungsänderung des Verführungsschlüssels in Bezug auf das thematische Spiel i.d.R. irrelevant, und wir haben im Prinzip nur eine einfache Stellungsänderung zwischen X und Y vorliegen. Im *Sonderfalle* der Belegverführung, dem vollständigen Satzspiel, ist dies unmittelbar klar, denn hier gibt es keinen Verführungserstzug, und Stellung X ist gleich der Ausgangsstellung. Für eine gewöhnliche Belegverführung können wir die (A8b) betrachten. In ihr ist es für die Themavarianten völlig egal, ob der wL auf a1 oder c3 steht; allein die Stellungsänderung des Schlüssels – die wD wechselt ihre Hinterstellungs-Kontrolle von c6 nach e7 – bewirkt die unterschiedlichen Fortsetzungen auf die Themaparaden.

Ebenso haben wir (i.d.R.) nur eine einfache relevante Stellungsänderung vorliegen, wenn die *Lösung* die freien Satzspiele realisiert und allein die Stellungsänderung des Verführungsschlüssels die unterschiedlichen Fortsetzungen auf die Themaparaden bewirkt. Falls der Löser die Satzspiele erkennt, besteht hierbei allerdings die Gefahr, daß die Lösung näherliegt als die Verführung – der Löser versucht zunächst, Satzkonstellationen zu erhalten, bevor er sie aufgibt. Auch im Normalfalle (etwa Nichtbeleg-Verführung plus Lösung) kann die doppelte Stellungsänderung verhindert werden, z.B. indem in beiden Erstzügen dieselbe Figur zieht wie in der (A1). In X steht hier die wD auf c6, in Y auf e6, diese Standfeldverschiebung der wD ist der einzige Unterschied zwischen beiden Stellungen.

Der Standard-Fall ist allerdings, daß *zwei* Stellungsänderungen die vertauschten Fortsetzungen begründen. Betrachten wir als Beispiel die (A9a) mit inhaltlicher Symmetrie zwischen den Phasen.



(A9a) Matti Myllyniemi,

„Satakunnan Tehtävänäiekat“ 1975, 2. e.E.

Ka2,Tb8,Lg8,Sc6,Sc7,Ba6,b2,b5,c3,d2,f3;

Kc5,Dh2,Tg4,La3,Sg1,Sg2,Be6,d5,f6,h7 (11+10); #3

(1. – Sf4 2. b4+,d4+, 1. – T:g8 2.??)

1. b3? ~ 2. Se6+ Kd5 3. Se7#,

1. – Sf4 2. b4+ L:b4 3. c:b4# (2. d4??),

1. – T:g8 2. d4+ e:d4 3. c:d4# (2. b4+? Fluchtfeld c4),

1. – S:f3!,

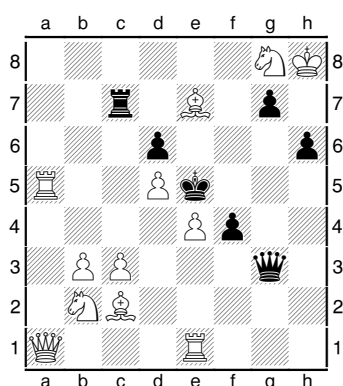
1. d3! ~ 2. Se6+ Kd5 3. Se7#,

1. – Sf4 2. d4+ e:d4 3. c:d4# (2. b4??),

1. – T:g8 2. b4+ L:b4 3. c:b4# (2. d4+? Fluchtfeld c4)

In der Ausgangsstellung der (A9a) würde 1. – Sf4 doppelt beantwortet, während 1. – T:g8 ohne Antwort ist. Jeder weiße Erstzug deckt c4 und stellt damit eine Antwort auf T:g8 bereit, aber öffnet die maskierte zweite Reihe und nimmt damit eine Antwort auf Sf4. Somit sind beide Erstzüge für die Begründung des Wechselspieler relevant, und die Stellungen X (nach 1. b3?) und Y (nach 1. d3!) weisen *zwei* relevante Unterschiede auf: die unterschiedlichen Standfelder des b-Bauern *und* des d-Bauern. (Neben der inhaltlichen Symmetrie und der ungedeckten Fluchtfeldschaffung wäre noch zu bemängeln, daß dies eigentlich ein Zweizügermechanismus ist und somit die Ökonomie der Zeit verletzt ist.)

Im Falle einer Zwillingsbildung in der Problemforderung kommt nun durch diese eine weitere Stellungenänderung hinzu, so daß im Normalfall eine *dreifache* Stellungenänderung zwischen X und Y besteht. Im folgenden Extrembeispiel mit Zeroposition sehen wir sogar eine *vierfache* Stellungenänderung zwischen X und Y.



(A9b) Zoltan Labai, „Prawda“ 1989, 3./4. Preis get.

Kh8,Da1,Ta5,Te1,Lc2,Le7,Sb2,Sg8,Bb3,c3,d5,e4;

Ke5,Dg3,Tc7,Bd6,f4,g7,h6 (12+7); #3

a) Ta5->e2, b) Kh8->a3 (Zeroposition)

a) 1. Th1! ~ 2. Th5+ Dg5/g5 3. Sd3/Lf6#,

1. – D:c3 2. Sd3+ Kd4 3. Dg1#, 1. – T:c3 2. Sc4+ Kd4 3. Da7#,

1. – Dh3 2. Dg1 (~ 3. D:g7,Dd4#) f3 3. Sd3#,

b) 1. Lf8! ~ 2. L:g7+ D:g7/T:g7 3. Sd3/Sc4#,

1. – D:c3 2. Sc4+ T:c4/Kd4 3. L:g7/Td1#,

1. – T:c3 2. Sd3+ D:d3/Kd4 3. L:g7/Ta4#

In der (A9b) stehen nach dem a-Schlüssel der wK auf h8, ein wT auf e2, ein wT auf h1 und der schwarzfeldrige wL auf e7. Nach dem b-Schlüssel stehen der wK auf a3, ein wT auf a5, ein wT auf e1 und der schwarzfeldrige wL auf f8. Alle vier Standfeldänderungen sind für die Fortsetzungsvertauschung relevant, v.a. die unterschiedlichen Stellungen der weißen Türme und des weißen Königs für die Matts Da1-g1# und Da1-a7# und die unterschiedliche Stellung des wL für das Matt L:g7#. *Von einer Paradoxie ist hier kaum mehr etwas zu spüren.*

Ich halte es deshalb in Bezug auf den reziproken Fortsetzungswechsel für wenig zielführend, die Zwillingsform zu pflegen, und habe sie, auch wenn nicht immer die drei- bis vierfache Stellungsänderung realisiert ist, aus dieser Schrift gänzlich ausgeschlossen.

#### zu Punkt f)

Um ehrlich zu sein, habe ich die Überfixierung auf die Ökonomie der weißen Figuren in der Lösungsphase nie verstanden. Hier hat sich eine ursprüngliche Leitlinie zum Dogma verhärtet. Der (meines Wissens) letzte, der es wagte, dieses Dogma zu hinterfragen, war Herbert Grasemann. In Arne Mangs' (= Grasemann) „Ökonomische Nachtwächter“ („Deutsche Schachblätter“ 1979, Artikel derzeit einzusehen auf Ralf Krätschmers Homepage [www.berlinthema.de](http://www.berlinthema.de)) hat er glasklar nachgewiesen, daß *Ökonomie sich nur auf das thematische Spiel beziehen kann und nicht auf eine willkürlich herausgegriffene Phase.*

Und darüber hinaus ist Ökonomie doch nur ein Kriterium von vielen!? Welchem Löser gefällt z.B. ein ökonomisches Stück, dessen Verführung an den Haaren herbeigezogen aber dessen Lösung offensichtlich ist? Sollte nicht die Originalität eines Vorwurfes mindestens ebenso zählen wie die Ökonomie der Darstellung? Ich verstehe einfach nicht, warum man nicht zumindest bei originellen Themenvorwürfen Ökonomieverstöße toleriert, solange es keiner besser hinbekommt? Sehen die Preisrichter wirklich lieber das Allbekannte zum hundertsten Mal in einer noch ökonomischeren Fassung als wirklich neue kreative Ideen? Und ermöglicht nicht dort, wo der Komponist an einer „zufriedenstellenden“ Form scheiterte, erst eine Veröffentlichung der unvollkommenen Form es anderen, die Darstellung zu verbessern? Wieso soll auf solche Darstellungen verzichtet werden? Ich habe mich daher entschieden, schlechte Ökonomie nicht zum Ausschlußkriterium zu machen. –

Da ich alles aus Lösersicht betrachte, kann ich die Glaubwürdigkeit von Verführungen nicht ganz außen vor lassen. Hier liegt jedoch ein breites subjektives Spektrum vor. Da eine klare Grenze nicht zu ziehen ist, habe ich selbst solch unglaubwürdige Verführungen wie in der (A7b) dort nicht als Ausschlußkriterium gewählt, wo sie im Original vorhanden sind. Allerdings habe ich in den meisten Fällen auf eine Version mit Belegverführung verzichtet, wo keine bessere Widerlegung gelang.

Ob grobe Erstzüge (Schlag einer Figur, Damenumwandlung, Schachgebote etc.) glaubwürdige Verführungen darstellen, darüber gehen die Meinungen auseinander. Aus Lösersicht muß ich die Frage bejahen. Ich probiere sie fast immer, und zwar aus gleich drei Gründen. Erstens verraten die Widerlegungen von „cook-tries“ eine Menge über die Stellscharakteristika, was das Lösen ungemein erleichtern kann. Zum zweiten ist ein Stellsfehler nie ausgeschlossen, und es ist möglich, daß in der falschen Stellung der grobe Zug zum Erfolg führt. (Leider auch in dieser Schrift für diejenigen, die versuchen, die Aufgaben selbst zu lösen – ich bin alles andere als perfekt ...) Und last but not least sind mir durchaus Aufgaben mit groben Schlüsselzügen begegnet – die ich nicht hätte lösen können, wäre ich von vorherein davon ausgegangen, daß ein solcher Zug ja kein Schlüssel sein könne.

Hinzu kommt, daß auch Grobheit letztlich wieder ein subjektives Kriterium ist. Aus Lösersicht ist auch ein batteriebildender Schlüssel sehr grob – und Stücke mit solchen gibt es reichlich! Diese Schrift mißt die Glaubwürdigkeit einer Verführung daher vor allem an ihrer Widerlegung. –

Wo sich thematische Züge unthematisch wiederholen, liegen Verwässerungen in der Thematik vor. Im Extremfalle kann das Thema in solchen Verwässerungen untergehen.

Doch bis wohin genau ist ein Thema trotz Verwässerungen noch überzeugend? Auch hier liegt zuviel im Auge des Betrachters, weshalb ich die Zahl der Verwässerungen nicht als Kriterium für die Auswahl in diese Schrift einbezog. Generell werden wir allerdings sehen, daß eine Verwässerung um so weniger den Eindruck trübt, je klarer sich der Wechselmechanismus präsentiert! –

Im Dreizüger ist eine Themavariante nicht im zweiten Zug beendet, auch wenn einige Komponisten das zu glauben scheinen. Es gibt pro Themavariante mindestens einen bis zum weißen Matt reichenden Zweig, der den Mechanismus ausmacht und/oder ihn begründet; und jede Hauptvariante umfaßt Themaparade, Themafortsetzung und alle ihre thematischen Zweitzugszweige. Ein Dual in einem thematischen Zweig ist also ein Dual in einer Hauptvariante, und bei einem Dual in einer Hauptvariante ist (mit ganz wenigen Ausnahmen, zu denen der reziproke Fortsetzungswechsel *nicht* zählt) die Schachaufgabe schlichtweg inkorrekt. Aus diesem Grunde wurden alle diese Fälle ausgeschlossen.

### 1.3. Präsentation der Stücke

Eine Sortierung der Stücke nach Datum oder Autornamen wäre zwar eindeutig, wäre jedoch einer Schrift, die sich um *inhaltliche* Erörterungen bemüht, abträglich. Da inhaltlich aber verschiedene Effekte zu berücksichtigen sind, ist eine befriedigende inhaltliche Sortierung linear (eindimensional) unmöglich.

Ich habe daher die Abschnitte mehr oder weniger willkürlich gewählt. Stücke, die in mehrere Abschnitte gepaßt hätten, wurden in der Regel dem ersten passenden Abschnitt zugeordnet. Ich habe mich bemüht, vergleichbare Stücke hintereinanderzusetzen.

Die Erörterung jedes Stückes umfaßt drei Teile: vollständige Lösungsangabe, Erklärung des Mechanismus, Eingehen auf allgemeine Beurteilungskriterien (letzteres zwangsläufig mit hohem subjektiven Anteil). Letztere beide Teile gehen manchmal ineinander über, und die Erklärung des Mechanismus ist natürlich dort gekürzt, wo auf ein unmittelbares Vergleichsstück verwiesen wird.

### 1.4. Sonstiges

*Ralf Krätschmer hat eine offizielle teilweise Mitautorschaft der Form „unter Mitarbeit von“ abgelehnt, aber de facto ist er nichtfederführender Co-Autor. Er hat nicht unmittelbar mit dem Text zu tun und stimmt auch nicht mit allem überein, was ich hier schreibe. Er hat dennoch so tatkräftige Mitarbeit geleistet, daß ohne diese die vorliegende Schrift gar nicht möglich gewesen wäre:*

Zunächst hätte ich ohne seine Recherche nur einen Bruchteil der präsentierten Stücke zur Verfügung gehabt. Dann halfen mir seine Einwände, diese Schrift in eine *deutlich* verständlichere Form zu bringen. (Noch vorhandene Unverständlichkeiten sind mir anzulasten!) Er prüfte die Korrektheit aller Stücke, bei denen mir ein C+-Vermerk nicht vorlag. Es gelang ihm bei einigen Stücken, eine Belegverföhrung einzubauen oder zu verbessern, wo ich diesbezüglich scheiterte (oder eine wesentlich schlechtere Fassung hervorbrachte). Und schließlich fand er so viele Fehler, daß ohne sein Korrekturlesen diese Schrift möglicherweise eher peinlich als informativ geworden wäre ...

Dafür genügen wiederholte Dankesworte schlichtweg nicht, daher bitte ich statt dessen den Leser, beim Lesen Ralfs geschilderte Teilhabe im Hinterkopf zu behalten. *Eine Abkürzung R.K. im Text verweist stets auf ihn.* –

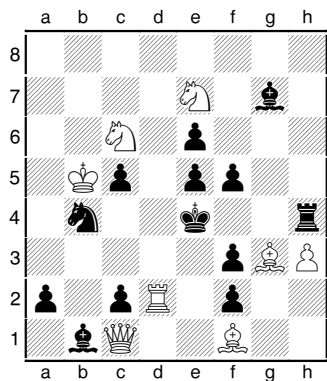
Eine Übersicht wie die vorliegende lebt durchaus von (weiterer) Zuarbeit. Wie meine vorgegangenen Schriften, möchte ich auch diese regelmäßig aktualisieren. Über Quellenergänzungen, die Mitteilung von Fehlern, die Zusendung neuer Stücke (bitte unter Beachtung der Rahmenkriterien) und gern auch verbesserter Versionen vorhandener Stücke würde hoffentlich nicht nur ich mich freuen.

Erik Zierke, Hegelstr. 5, 19063 Schwerin

## 2. Hauptteil

### 2.1. Unregelmäßigkeiten und Symmetrien

Die Kriterien der fehlenden sichtbaren Symmetrie (*zwischen* den Phasen) und der Einheitlichkeit (Kriterien b und c der Einleitung) weisen zugegeben schwammig-subjektive Grenzen auf. Das vorliegende Kapitel kann als Auslotung dieser beiden Kriterien verstanden werden. Bei der Präsentation der Stücke werde ich vor allem versuchen zu begründen, warum das jeweilige Stück trotz Unregelmäßigkeiten in die Auswahl aufgenommen wurde bzw. warum die innere Symmetrie m.E. genügend kaschiert wurde.



(B1) Wiktor Woltschek, „JT Swetilskij-60“ 2000, 2. e.E.

Kb5,Dc1,Td2,Lf1,Lg3,Sc6,Se7,Bh3;

Ke4,Th4,Lb1,Lg7,Sb4,Ba2,c2,c5,e5,e6,f2,f3,f5 (8+13); #3

(1. – Ke3/S:c6 2. Te2+/Ld3+)

1. **Da3?** ~ 2. Te2+ f:e2 3. Lg2# (2. L:f2/T:f2? f4,Lh6/Tf4!),

1. – **Tf4 2. L:f2** ~ 3. **De3#** (2. – Sd5,Sd3 3. Ld3,Dd3#Matt dual, 2. T:f2? ~ 3. D:f3+ T:f3),

1. – **f4 2. T:f2** ~ 3. **D:f3#** (2. – S:c6,Sd3 3.Dd3#, 2. L:f2? ~ 3. De3+ f:e3),

1. – **c1S!**,

1. **Kc4!** ~ 2. Te2+ f:e2 3. Lg2# (2. – Kd3 3. Dd2,De3#, 2. L:f2? Fluchtfeld f4, 2. T:f2? Lh6!),

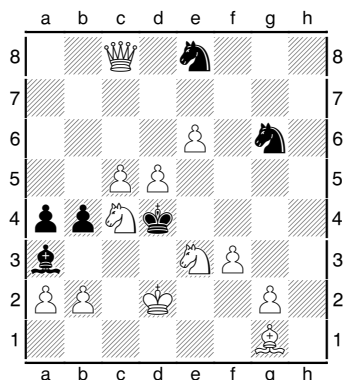
1. – **Tf4 2. T:f2** ~ 3. **De1#** (2. – Sd5,Sd3 3. Ld3#, 2. L:f2? Tg,h4! 3. De1+ Kf4),

1. – **f4 2. L:f2** ~ 3. **De1#** (2. – Sd5,Sd3 3. Ld3#, 2. T:f2? f:g3! 3. De1+ Kf4)

Beginnen wir mit einem uneinheitlichen Stück. In der Verführung der (B1) zielt die wD nach e3 und f3, und die weißen Themazüge bereiten durch Deckung jeweils eines dieser beiden Matts vor; die schwarzen Erstzüge decken jeweils eines der beiden Mattfelder, und Weiß muß jeweils die Fortsetzung spielen, die auf das andere Matt zielt. In der Lösung zielt die wD nach e1, und die weißen Themazüge nehmen beide die schwarze Deckung von diesem Feld. Weiß muß jetzt jene Fortsetzung spielen, die es Schwarz nicht erlaubt, sich auf f4 ein Fluchtfeld zu schaffen. (Das einheitliche Verteidigungsmotiv der schwarzen Themaparaden ist der Zugriff nach f3.)

Soweit, so gut. Eine nur einfache Stellungsänderung zwischen den Phasen ist knapp verpaßt, da im Zweig 1. Kc4! Tf4 2. T:f2 Sd3,5 3. Ld3# die Deckung von d4 durch den wK gebraucht wird. Aber wo ist die Uneinheitlichkeit?

Sie liegt in den Schädigungseffekten, wie in der Lösungsangabe bereits angedeutet. In der Lösung blocken sie gleichzeitig f4 und verstellen h6-e3; wie erläutert, kommt jeweils nur einer dieser beiden Effekte zum Tragen. In der Verführung verstellen die schwarzen Themasteine sich gegenseitig – doch zusätzlich verstellt Tf4 auch h6-e3, und dieser zusätzliche in der Verführung unthematische Schädigungseffekt ist nicht einmal theoretisch beseitigbar, da auf ihm die Lösung beruht! Man kann dies daher nicht als nur bedauerliche konstruktive Schwäche sehen, sondern hier liegt eine prinzipielle Schwäche des Mechanismus! Die sonstige klare Einheitlichkeit mag aber den einen oder anderen Leser dennoch begeistern?



(B2) Alex Casa, „Europe Echecs“ 1970, 1. Preis  
 Kd2, Dc8, Lg1, Sc4, Se3, Ba2, b2, c5, d5, e6, f3, g2;  
 Kd4, La3, Se8, Sg6, Ba4, b4 (12+6); #3

**1. Da6? ZZ**

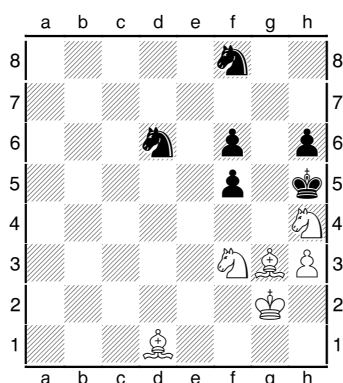
1. – L:b2 2. Sc2+ K:d5 3. S:b4#, 1. – b3 2. Sd1+ K:d5 3. Sc3#,  
 1. – Sg~ 2. Sf5+ K:d5 3. S:e7#, 1. – Se~ 2. Sg4+ K:d5 3. Sf6#,  
 1. – Sd6!,

**1. Db7! ZZ**

1. – L:b2 2. Sd1+ K:c4 3. S:b2#, 1. – b3 2. Sc2+ K:c4 3. S:a3#,  
 1. – Sg~ 2. Sg4+ K:c4 3. Se5#, 1. – Se~ 2. Sf5+ K:c4 3. Sd6#

Konzentrieren wir uns in der (B2) zunächst auf das Paradenpaar L:b2/b3. In der Verführung hat der sK das Fluchtfeld d5. Der wS greift entsprechend nach b4 und c3. Das heißt, der sL paßt auf b4 auf und der sB auf c3. In der Lösung hat der sK das Fluchtfeld c4. Der wS greift entsprechend nach b2 und a3. Das heißt, der sL paßt auf b2 auf und der sB auf a3. Mit anderen Worten: Wir haben eine inhaltliche Symmetrie vorliegen. Und das gleiche gilt für das andere Paradenpaar. Die einzige Abweichung von der inhaltlichen Symmetrie ist, daß der sL in der Lösung zusätzlich die Masse auf b2 beseitigen muß, aber dies ist eine konstruktive Schwäche und nicht eine begrüßenswerte Abweichung von der Einheitlichkeit.

Nun würde ich die inhaltliche Symmetrie innerhalb jedes der beiden Wechselpaare als nicht gerade offensichtlich – und damit gut kaschiert – bezeichnen. Die große Schwäche der (B2) ist ihre optische *Gesamtsymmetrie* zwischen Verführung und Lösung. Sie spiegelt jeweils ein Wechselpaar auf das andere, und im Ergebnis sieht der Löser eben doch zweimal dasselbe Spiel – das Ziel der Kaschierung der inhaltlichen Symmetrie wird damit zunichte gemacht! Es liegt einer jener Fälle vor, in denen weniger mehr wäre. Daher zum Vergleich die (B3).

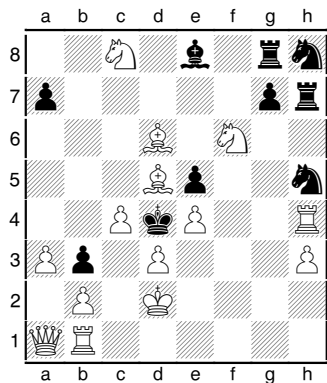


(B3) Uri Avner, „Espagne“ 1957, 3. Preis  
 Kg2, Ld1, Lg3, Sf3, Sh4, Bh3;  
 Kh5, Sd6, Sf8, Bf5, f6, h6 (6+6); #3

1. Le2(o.ä.)? ZZ Sd~ 2. Se5+ Kg5 3. Sf7#, 1. – Sf~ 2. Sd4+ Kg5 3. Se6#, 1. – f4!,  
 1. Lf4! ZZ Sd~ 2. Sd4+ K:h4 3. S:f5#, 1. – Sf~ 2. Se5+ K:h4 3. Sg6#  
 (1. – Sb7, Sf7, Sc8, Se8? auch 2. Kg3)

Die (B3) ist eine frühe Einfachsetzung des Mechanismus der (B2), und sie wirkt m.E. überzeugend. Etwas skeptisch stehe ich dem gegenüber, wenn in einem Zugzwangstück eine Ver-

führung an einem noch vorhandenen schwarzen Wartezug scheitert und die Lösung diesen schlicht verhindert. Doch ist die Lösung erst dann naheliegend, wenn die Verführung gefunden wurde. Unter den Rahmenbedingungen dieser Schrift ist dieser Fall daher zu begrüßen, denn er macht es sehr wahrscheinlich, daß die Lösung erst nach der Verführung gefunden wird und der Löser das Wechselspiel unbedingt erkennt.



(B4) Slobodan Mladenovic, „Schakend Nederland“ 1972,  
4. Lob (Version E.Z., Urdruck; Original ohne wTh4,wBh3)  
Kd2, Da1, Tb1, Th4, Ld5, Ld6, Sc8, Sf6, Ba3, b2, c4, d3, e4, h3;  
Kd4, Tg8, Th7, Le8, Sh5, Sh8, Ba7, b3, e5, g7 (14+10); #3

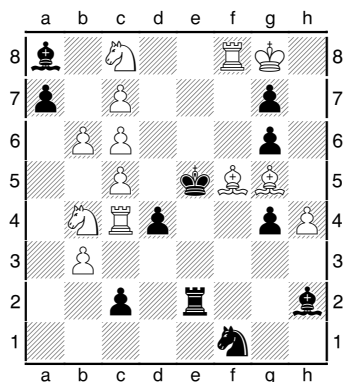
1. T:h5? ~ 2. L:e5+ Kc5 3. d4#,  
**1. – Sf7(T:h5) 2. Lb8 ~ 3. L:a7# (2. Th1? g:f6!),**  
**1. – Sg6(g5) 2. Th1 ~ 3. Dg1# (2. Lb8? g:f6!),**  
 (1. – L:h5 2. Sd7, Se7), 1. – g:f6!,  
**1. Sg4! ~ 2. L:e5+ Kc5 3. d4#,**  
**1. – Sf7 2. Th1 ~ 3. Dg1# (2. Lb8? Th6!),**  
**1. – Sg6 2. Lb8 ~ 3. L:a7# (2. Th1? Tf8!)**

Auch in der (B4) haben wir eine kaschierte inhaltliche Symmetrie. In der Verführung verstellt der wS die f-Linie und die 6. Reihe, aber ermöglicht dem schwarzen g-Bauern, die g-Linie und die 7. Reihe gleichzeitig zu öffnen. In der Lösung fehlt letztere Möglichkeit, dafür sind f-Linie und 6. Reihe frei. Das heißt, in der Verführung behindert sSf7 den h-Turm, in der Lösung den g-Turm, mit sSg6 ist es genau umgekehrt. Die Kaschierung dieser inhaltlichen Symmetrie ist durch den Wechsel von indirekter Linienöffnung zu direktem Linienwechsel m.E. gut gelungen.

Leider zeigt die (B4) auch eine Unregelmäßigkeit. Sie besteht darin, daß der sS auf g6 nicht nur einen Turm verstellt, sondern auch eine senkrechte Bewegung des g-Bauern blockiert. Am deutlichsten zeigt sich dies in der Lösung, wo 2. Lb8 aus zwei Gründen nicht droht: 2. – Th6!, aber auch 2. – g6,5! Das heißt, 1. – Sg6 weist in der Lösung mit der Blockierung des g-Bauern einen zusätzlichen, unthematischen Schädigungseffekt auf. Im Gegensatz zur (B1) ist dieser allerdings nicht dem Mechanismus inhärent, sondern nur den seltsamen Zugeigenschaften des Bauern geschuldet, der sich senkrecht, aber nicht waagrecht bewegen darf. Mit einem Märchenbauern auf g7, der sich nicht schlagfrei bewegen darf, wäre diese Schwäche behoben – nicht daß ich der Meinung wäre, dies sei einen solch drastischen Schritt wert.

Wir sehen an der (B4) auch sehr gut, wie wenig „schwarze Duale“<sup>1</sup> die Wirkung eines klaren Mechanismus beeinträchtigen können. Sie sind nicht schön, aber es besteht m.E. keine Gefahr, daß sie aus Lösersicht den Blick auf den Mechanismus trüben.

<sup>1</sup> Ein „schwarzer Dual“ ist ein Zug, den Schwarz anstelle eines Themazuges spielen kann, ohne daß sich das nachfolgende Spiel ändert. Solche Züge bedeuten immer eine Verwässerung, aber oft eine leichtere im Vergleich zu anderen unthematischen Themazug-Wiederholungen.



(B5) Jewgenij Bourd/Arieh Grinblat,

„Liga na Makedonski Problemisti“ 2008, 1. Platz

Kg8,Tc4,Tf8,Lf5,Lg5,Sb4,Sc8,Bb3,b6,c5,c6,c7,h4;

Ke5,Te2,La8,Lh2,Sf1,Ba7,c2,d4,g4,g6,g7 (13+11); #3

(1. – g:f5 2. Te8#)

**1. S:a7?** ~ 2. c8D ~ 3. De8,Te8,De6,Dc7,Db8#Mattdual

(2. Te8+? K:f5 3. c8D+ Te6, 2. Sd3+? Kd5 3. Td8+ Ld6),

**1. – Se3 2. Te8+ K:f5 3. c8D#, 1. – Sg3 2. Sd3+ Kd5 3. Td8#,**

1. – Lb7 2. c:b7 ~ 3. Sac6#, 1. – c1D!,

**1. b:a7!** ~ 2. Sb6 (~ 3. Sd7,Sd3#) g:f5 3. Te8#

(2. Te8+? K:f5 3. Sd6+ L:d6, 2. Sd3+ Kd5 3. Se7+ T:e7,

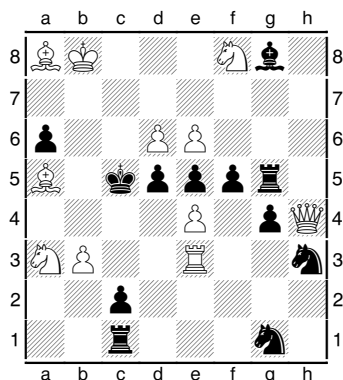
1. – c1S(o.ä.) 2. Sb6 L:c6 3. Sb:c6#),

**1. – Se3 2. Sd3+ Kd5 3. Se7#, 1. – Sg3 2. Te8+ K:f5 3. Sd6#**

(1. – L:c6 2. Sd3+ Kd5 3. Sb6#)

In der (B5) erscheint der Wechselmechanismus nur auf den ersten Blick unsymmetrisch. In der Verführung tauscht der weiße Erstzug den Springerzugriff von d6 und e7 gegen die Deckung von a6 und die Umwandlungsmöglichkeit auf c8. Dies führt gegenüber gleichen weißen Zweitzügen zu geänderten Matts und vertauscht im Ergebnis die Deckungsfunktionen beider schwarzer Themasteine reziprok. Daß die schwarzen Themasteine über das Ausgangsstandfeld des sK hinweg decken, ist eine durchaus attraktive Idee! Die Themaparaden verstellen jeweils eine dieser maskierten Deckungsgeraden. Die Verteidigungsmotive sind zwischen beiden Phasen leicht unterschiedlich; es geht aber gleichbleibend darum, daß der sS den wL auf f5 schlagen muß, weil dies das Fluchtfeld e6 schafft und der sS von f5 aus gleichzeitig Deckungsfunktionen erfüllt. Die Kaschierung dieser inhaltlichen Symmetrie erfolgt vor allem dadurch, daß in der Lösung der Springer selbst die Matts gibt, während in der Verführung andere Steine dies übernehmen.

In der (B5) ist es die Lösung (und nicht die Verführung), welche die Satzspiele realisiert. Liegt der Schlüssel damit näher als die Verführung, deren Erstzug die Mattfigur entfernt? Nicht zwangsläufig. Der Löser hat hier keinen Grund, sich mit den thematischen Satz„paraden“ zu befassen, und die potentielle Umwandlungsmöglichkeit auf c8 könnte schon seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Die wirklichen Schwächen der (B5) sind die nicht differenzierbaren Mehrfachmatts in der Verführungsdrohung und die verwässernde Lösungsvariante 1. – L:c6.



(B6) Michail Marandjuk, „Probleemblad“ 1993

Kb8,Dh4,Te3,La5,La8,Sa3,Sf8,Bb3,d6,e4,e6;

Kc5,Tc1,Tg5,Lg8,Sg1,Sh3,Ba6,c2,d5,e5,f5,g4 (11+12); #3

(1. – Kd4/K:d6 2. Lb6/Lb4#)

**1. L:d5?** ~ 2. Sd7+ Kd4/K:d6 3. Lb6/Lb4#

(2. b4+? K:d6! 3. Sc4+ Ke7, 2. Tc3+? Kd4! 3. S:e6??),

**1. – Tg7 2. b4+ Kd4/K:d6 3. Lb6/Sc4# , 1. – L:e6 2. Tc3+ Kd4/K:d6 3. S:e6/Lb4#,**

**1. – f:e4!,**

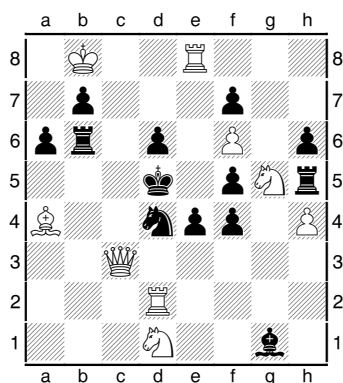
**1. Dh6!** ~ 2. Sd7+ Kd4/K:d6 3. Lb6/Lb4#

(2. Tc3+? Kd4 3. De3??, 2. b4+? K:d6 3. D:e6??),

**1. – Tg7(Tg6) 2.Tc3+ Kd4/K:d6 3. De3/Lb4#, 1. – L:e6 2. b4+ Kd4/K:d6 3. Lb6/D:e6#**

1. L:d5? deckt e4, die hinterstellende Deckung von e7 ist bereits vorhanden. 1. Dh6? nimmt letztere und verzichtet auf erstere, dafür greift die wD nach e6 und hinterstellend nach e3. Die inhaltliche Symmetrie ist in der (B6) einigermaßen kaschiert, indem die beiden neuen Feldzugriffe in der Lösung nicht deckend, sondern hinziehend genutzt werden. (Dieser Unterschied ermöglicht übrigens erst das Gleichbleiben des – doppelten – Schädigungseffektes von L:e6!)

Der bewegliche sK ist aus Lösersicht zu begrüßen. Allerdings liegt eine *doppelte* Stellungsänderung zwischen beiden Phasen vor, und die Stellung wirkt schwerfällig. (Letzteres mag ein subjektiver Eindruck sein.)



(B7) Alexandr Kusowkow, „Die Schwalbe“ 1983, 1. Preis

Kb8,Dc3,Td2,Te8,La4,Sd1,Sg5,Bf6,h4;

Kd5,Tb6,Th5,Lg1,Sd4,Ba6,b7,d6,e4,f4,f5,f7,h6 (9+13); #3

(1. Dc7? Tc6! 2. D:f7+ Kc5, 1. Dc8? Tc6! 2. D:f5+ Kc4)

1. Ka7? ~ 2. K:T ~ 3. Lb3,Db3# (1. – T:h4/T:g5 2. K:T Th3/Tg3 3. Lb3#),

**1. – Tb5** (2. K:T??) **2. Dc7** (~/Tb3 3. Sc3/L:b3#) **Tc5 3. D:f7#,**

**1. – Tb4** (2. K:T??) **2. Dc8** (~/Tb3 3. Sc3/L:b3#) **Tc4 3. D:f5#**

1. – Tc6 2. Lb3+ Tc4 3. D:c4#, 1. – Tb2 2. S:b3 b5(Drohreduktion) 3. Lb3#

(1. – Le3 2. S:e3+ f:e3 3. D:d4,T:d4#), 1. – Tb1!,

**1. S:f7!** ~ 2. Ld7 ~ 3. Le6# (2. – e3 3. T:d4,D:d4#),

**1. – Tb5** (2. Ld7??) **2. Dc8** (~/Tb3 3. Sc3/L:b3#) **Tc5 3. De6#** (2. Dc7? Tc5! 3. D:d6+ Kc4),

**1. – Tb4** (2. Ld7? Tc4 3. Le6+ Kc5)

**2. Dc7** (~/Tb3 3. Sc3/L:b3#) **Tc4 3. D:d6#** (2. Dc8? Tc4! 3. De6+ Kc5),

1. – Tc6 2. Lb3+ Tc4 3. D:c4#, 1. – Tb2 2. S:b3 b5(Drohreduktion) 3. Lb3#  
(1. – Le3 2. S:e3+ f:e3 3. D:d4,T:d4#)

Über die Glaubwürdigkeit der Verführung der (B7) kann man streiten. Die Drohung, einen freibeweglichen Turm zu schlagen, erscheint nicht sehr erfolgversprechend – und wird ja dann auch von einem Wegzug ebendieses Turms widerlegt. Man beachte aber auch, wie natürlich diese Belegverführung in die Matrix integriert ist.

Das Verteidigungsmotiv der Themaparaden in der Verführung ist Schlagflucht, der Schädigungseffekt jeweils eine blockrömische Perilenkung. Weiß hat die Mattfelder f7 und f5 und muß jeweils jenes Matt geben, das das nichtgeblockte Feld mit deckt.

Der Schlüssel nimmt die Mattfelder f5 und f7 und gibt dafür die neuen Mattfelder d6 und e6. Dies tauscht die Eigenschaften von Dc7 und Dc8 gegeneinander aus. Die andere Drohung in der Lösung sorgt für neue Verteidigungsmotive und damit für ausreichende Kaschierung der inhaltlichen Symmetrie.

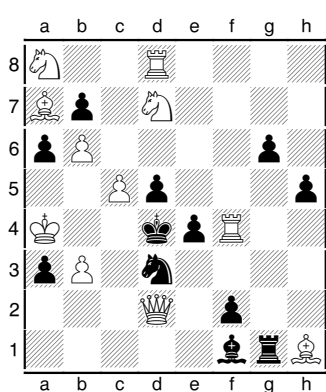
Es gibt leider in der Lösung zwei ernste Uneinheitlichkeiten. Zum einen haben wir, im Gegensatz zur Verführung, in der Lösung zwei verschiedene Verteidigungsmotive vorliegen. Zum anderen scheitert in der Lösung die Drohung 2. Dc7? Tc6! 3. D:d6+ nicht nur am Fluchtfeld c4, sondern auch der Deckung des Mattfeldes, d.h. die Weglenkung des sT von d6 ist ein unthematischer zusätzlicher Schädigungseffekt. *Wie* ernst diese Schwächen zu werten sind, liegt wohl im Auge des Betrachters.

## 2.2. Schwarze Schnittpunkte

Dem vorliegenden Kapitel sei ein erstes Eingeständnis vorangestellt, daß meine Sortierung alles andere als optimal ist. Der Schnittpunkt ist zum großen Teil ein formaler Effekt, in vielen Fällen wäre es egal, ob die schwarzen Figuren sich gegenseitig verstellen oder einfach weggelenkt werden. Andererseits weisen Schnittpunkte einige Besonderheiten auf, die viele entsprechende reziproke Fortsetzungswechsel gemeinsam haben. Eine wurde gerade angesprochen: Die Wahrscheinlichkeit „schwarzer Duale“ ist hoch.

Eine weitere sind Verführungen, in denen die thematischen Fortsetzungen bereits drohen und die schwarzen Themazüge nur mehr differenzierend wirken. Eigentlich nicht schnittpunktspezifisch, tritt dieser Fall (in Bezug auf reziproke Fortsetzungswechsel) außerhalb von Schnittpunktthematik kaum auf. Differenzierungsparaden weisen keinen Schädigungseffekt auf, sondern nur Verteidigungsmotive; im Idealfalle entsprechen diese nur den Gründen für die Fortsetzungsdifferenzierung, im Falle unthematischer Zusatzdrohungen gibt es ggf. zusätzliche Verteidigungsmotive.

Die Antwort auf die Frage, ob man eine Nowotnyverführung, die Grimshaw-Satzspiele realisiert, als Belegverführung bezeichnen kann, wird unterschiedlich gegeben. Eigentlich muß eine Belegverführung die Schädigungseffekte erhalten – was, wie erörtert, eine Nowotnyverführung nicht tut. Andererseits liegt aus Löfersicht der Schnittpunkt selbst im Zentrum der Aufmerksamkeit, und jeder Löser, der Grimshaw-Satzspiele erkennt, wird versuchen (falls möglich) einen Nowotnystein in den Schnittpunkt zu ziehen. Diese Schrift beantwortet daher die Frage mit ja. (Was, da sie freie Satzspiele ohne Belegverführung ausschließt, letztlich nur für die Verführungsnotation von Bedeutung ist.)



(C1) Marek Kwiatkowski,

„Schweizerische Schachzeitung“ 1990, 2. Preis

Ka4,Dd2,Td8,Tf4,La7,Lh1,Sa8,Sd7,Bb3,b6,c5;

Kd4,Tg1,Lf1,Sd3,Ba3,a6,b7,d5,e4,f2,g6,h5 (11+12); #3

(1. Lb8/Sc7? Tg5/Lh3!)

1. Lg2? ~ 2. Lb8,Sc7,

**1. – T:g2 2. Sc7 ~ 3. Sce6#, 1. – L:g2(Le2) 2. Lb8 ~ 3. Le5#**

1. – a2! (1. Tg4? ~ 2. Lb8/Sc7, 1. – a2!),

**1. Sf8! ~ 2. T:e4+ K:c5 3. Dc2,Dc3# Mattdual (2. Lb8/Sc7? Lh3/Tg5!),**

**1. – Tg2(Tg4,Ke5) 2. Lb8 ~ 3. Sfe6#, 2. – K:c5 3. Dc3#,**

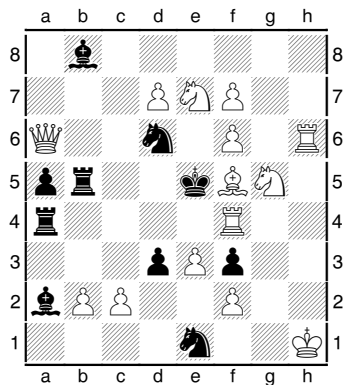
**1. – Lg2 2. Sc7 ~ 3. T:d5#, 2. – K:c5 3. Dc3#**

Das erste Beispiel dieses Kapitels ist ein Nachtrag zum vorangegangenen Kapitel.

In der Ausgangsstellung bewacht der sT den Angriff Lb8 und der sL den Angriff Sc7. Der Schlüssel gibt zwei Fluchtfelder, aber auch dem Schlüsselspringer sowie dem wTd8 neue Möglichkeiten. Um die Fluchtfelder wieder in den Griff zu bekommen, müssen nun diese beiden Figuren die Matts übernehmen, und im Ergebnis sind die Deckungsfunktionen der schwarzen Themafiguren ausgetauscht.

Der Wechsel von Nowotny zu Grimshaw bedeutet einen teilweisen Ausbruch aus der inhaltlichen Symmetrie, und man beachte die kleine Pointe des Verteidigungsmotivs in der Lö-

sung: die schwarzen Figuren verstellen jenen Läufer, der sie in der Verführung verstellte – leider deckt 1. – Lg2 zusätzlich e4. Der undifferenzierbare Mattdual im Drohspiel der Lösung ist ein weiteres kleines Manko. Am bedauerlichsten ist allerdings die verwässernde Lösungsvariante 1. – Ke5. Dies ist nicht ein bloßer „schwarzer Dual“, sondern hier wechselt der Schädigungseffekt: 2. Lb8+ gibt Schach, wodurch Weiß ein relatives Tempo gewinnt.



(C2) Mircea Manolescu,

„Turnier des Rumänischen Schachverbands“ 1998, 1. Platz  
(Version E.Z., Urdruck, Original ohne wBc2)

Kh1, Da6, Tf4, Th6, Lf5, Se7, Sg5, Bb2, c2, d7, e3, f2, f6, f7;

Ke5, Ta4, Tb5, La2, Lb8, Sd6, Se1, Ba5, d3, f3 (14+10); #3

(1. Le4/Le6? T:e4/L:e6! Fluchtfeld d5)

1. c4? ~ 2. Sc6# u. 2. Le4 ~ 3. Sc6, Sg6# u. 2. Le6 ~ 3. Sc6, Sg6# u. 2. Te4+ S:e4 3. De6#

**1. – L:c4 2. Le4 ~ 3. Sg6/Sc6#** (2. – S:e4 3. T:e4, Tf5#),

**1. – T:c4 2. Le6 ~/T:f4 3. Sg6/Sc6#** (2. – Sf5 3. T:f5#),

1. – Tb6!,

**1. Dc6!** ~ 2. Dc3+ Td4 3. D:d4# (2. Le4/Le6? L:f7/T:f4! 3. Sc6??)

**1. – Lc4(Ta3) 2. Le6 ~ 3. Sg6#** (2. – Sf5 3. Te4, T:f5#), **1. – Tc4(Td5) 2. Le4 ~ 3. Sg6#**,

1. – La7 2. d8D Sd~(o.ä. Drohreduktion) 3. Sg6#, 1. – Td4 2. e:d4+ K:f4 3. Sh3#

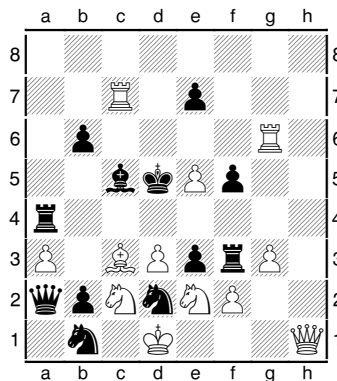
(1. – Tbb4, Tc5 2. Dc5+ Ld5 3. Sc6, D:d5# Mattdual)

In der Ausgangsstellung der (C2) öffnen die weißen Themazüge nicht nur f4-f6, sondern decken auch jeweils d5, was wSe7 befreit, der die potentiellen Mattfelder c6 und g6 zur Verfügung hat. Schwarz kann sich nur verteidigen, indem er den wL herausschlägt und damit den wSe7 wieder an die Deckung von d5 bindet. Auf die Themaparaden muß Weiß also jenen Zug spielen, auf den Schwarz den wL nicht schlagen kann.

Der Schlüssel deckt d5, nimmt aber dafür dem wSe7 das Mattfeld c6. 2. L~? droht jetzt nur noch einfach, und Schwarz braucht sich nur um das Matt auf g6 kümmern. Dies geschieht leider uneinheitlich: L:f7 deckt g6, hingegen schafft T:f4 das Fluchtfeld f6. Das Zweitmotiv der weißen Themazüge (neben der Linienöffnung f4-f6) ist jetzt nicht mehr Deckung von d5, sondern Verstellung jeweils eines schwarzen Verteidigers. Schwarz verbleibt dann nur noch der andere. Im Ergebnis sind in der (C2), wie in der (C1), in der Lösung gegenüber der Ausgangsstellung/Verführung die Bewachungsfunktionen der schwarzen Themafiguren in Bezug auf die weißen Themaangriffe reziprok vertauscht. (Auch hier gibt es eine Uneinheitlichkeit im Verteidigungsmotiv: 1. – Tc4 verteidigt nicht nur durch Linienverstellung, sondern auch durch Deckung.)

Im Gegensatz zur (C1) jedoch, wo die Motivlage in Verführung und Lösung vergleichbar ist – Weiß greift mittels Felddeckung an, Schwarz verteidigt den Falschgriff ebenfalls durch Felddeckung – gibt es diesbezüglich in der (C2) zwischen Verführung und Lösung, wie erörtert, deutliche Unterschiede. Kann man dies noch als kaschierte inhaltliche Symmetrie bezeichnen, oder ist nicht vielmehr bereits genügend stark von einer Symmetrie abgewichen? Um einer wenig zielführenden langen Diskussion auszuweichen, möchte ich wie folgt antworten: Die (C1) mag mit ihrer doppelten Fluchtfeldgabe im Schlüssel spektakulärer sein, aber inhaltlich beeindruckt die (C2) stärker!

Wenn man an reziproke Fortsetzungswechsel auf Grimshaw/Nowotny denkt, denkt man wohl zuerst an die Grundform des paradoxen Grimshaws in einer Phase: Die Themaparaden parieren durch ihren Zug in den Schnittpunkt eine einzügige Drohung, und Weiß kann die „falsche“ Fortsetzung spielen, weil ein Wegzug des Schnittpunktsteines diese Drohung zurückkehren läßt. Die Möglichkeiten, dies in verschiedenen Matrizen darzustellen, sind zahlreich, aber der Mechanismus selbst ist kaum variierbar. Daher möchte ich mich auf jenes Beispiel beschränken, das im Tura-Kapitel präsentiert wird – und welches zudem beweist, daß ein einfacher reziproker Fortsetzungswechsel die Möglichkeiten dieser Grundform nicht ausschöpft. Dem folgenden Stück gelingt es, durch verschiedene Tricks die Kurzdrohung zu verhindern.



(C3) Ralf Chris Handloser/Martin Hoffmann,

„Probleemblad“ 2001, 1. e.E.

Kd1,Dh1,Tc7,Tg6,Lc3,Sc2,Se2,Ba3,d3,e5,f2,g3;

Kd5,Da2,Ta4,Tf3,Lc5,Sb1,Sd2,Bb2,b6,e3,e7,f5 (12+12); #3

(1. – S:c3+ 2. S:c3+) 1. Ld4? ~ 2. Sf4,S:e3#

**1. – L:d4 2. Sf4+ K:e5 3. Dh8#** (2. S:e3+? L:e3!),

**1. – T:d4 2. S:e3+ K:e5 3. Dh8#** (2. Sf4+? Td:f4!),

1. – Se4! (2. Se3+/Sf4+ T:S 3. Sf4+/Se3+ K:d4),

**1. Dh8!** ~ 2. Dg8+ e6 3. D:e6# (2. Dc8? S:c3+! 3. S:c3+ K:e5),

**1. – Ld4 2. S:e3+ T:e3/L:e3 3. Sf4/Dd8#** (2. Sf4+? Tf:f4 3. S:e3+ L:e3),

**1. – Td4 2. Sf4+ Tf:f4/Td:f4 3. S:e3/Da8#** (2. Se3+? T:e3 3. Sf4+ Td:f4),

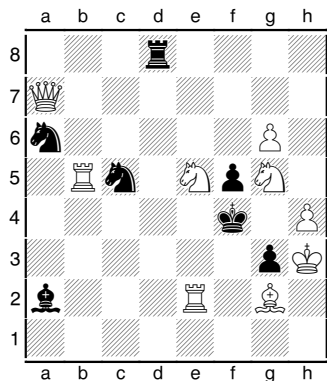
(1. – e6 2. Dd8+,Df6)

In der Verführung der (C3) ist sTf3 gefesselt – jenes Element, das die sofortige Nutzung des Grimshaws ermöglicht, welche hier im Bereich dieses gefesselten Turmes erfolgt. Die schwarzen Themaparaden parieren durch Fluchtfeldschaffung. Weiß muß so fortfahren, daß Schwarz nicht zurückschlagen kann; sein König muß auf das Fluchtfeld getrieben werden, weil Weiß nur dort mattsetzen kann.

Der Schlüssel entfesselt sTf3 – was die Verführungsfortsetzung in der Lösung verhindert –, die wD greift nach d8 und a8 – wie wir noch sehen werden –, und sie deckt das Fluchtfeld. In der Drohung allerdings nur vorübergehend, weshalb das Verteidigungsmotiv der Themaparaden Fluchtfeldschaffung bleibt. Wegen des entfesselten sTf3 kann Weiß die Verstellung auf d4 erst im dritten Zug nutzen – was die Frage aufwirft, was geschieht, wenn Schwarz mit der Schnittpunktfigur schlägt. In der Grundform des paradoxen Grimshaw hätte der Schlüssel bereits einzügig gedroht. In der (C3) hingegen entstand das potentiell drohende Matt, welches nur die Verstellung c3-e5 verhindert, erst mit dem Wegzug der schwarzen Themafigur aus einer Deckungsstellung. Auf diese Weise ist nebenbei auch eine Mattwiederholung in der Lösung vermieden!

In einem zweiten Eingeständnis einer nicht optimalen Sortierung will ich nicht verschweigen, daß ein paradoxer Grimshaw einen Vorgriff auf das Keller-Paradox darstellt, welches in späteren Kapiteln noch ausführlicher beleuchtet wird. Das Keller-Paradox ist wie folgt definiert: *Nach dem weißen Erstzug sind zwei Themafelder gleich oft durch Schwarz gedeckt. Die Themaparaden schwächen oder verstärken die Deckung auf eines der beiden Felder – woraufhin Weiß paradoxerweise auf das jeweils stärker gedeckte Feld zieht.* Man kann diese De-

finition moderat erweitern, indem man sich nicht auf die Deckung des Mattfeldes versteift und z.B. auch Liniendeckungen erlaubt – ich möchte „Keller-Paradox“ in dieser Schrift in einem solch weiteren Sinne verstanden wissen.



(C4) Siegfried Brehmer, „Schach“ 1969, 1. Preis

Kh3,Da7,Tb5,Te2,Lg2,Se5,Sg5,Bg6,h4;

Kf4,Td8,La2,Sa6,Sc5,Bf5,g3 (9+7); #3

(1. T:c5? Td4!! 2. Da8,Db7,Tc1,Tc3 Ld5!)

1. Ld5? ~ 2. Sd3+ S:d3 3. D:e3,Se6# u. 2. Se6+ S:e6 3. D:d3,Sd3#,

**1. – L:d5(Te6) 2. Sd3+ S:d3 3. De3#** (2. Se6+? L:e6!),

**1. – T:d5(Lc4) 2. Se6+ S:e6 3. De3#** (2. Sd3+? T:d3!),

1. – Te8!,

**1. Dg7!** ~ 2. Dh6 ~ 3. Sg~#Mattduale (2. Se6+/Sd3+ S:S!),

**1. – Ld5** (2. Dh6? Se4!) **2. Se6+ S:e6/L:e6 3. Sd3/Dh6#**,

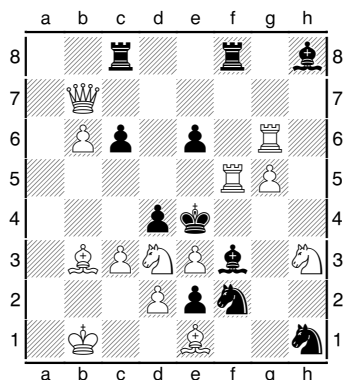
**1. – Td5** (2. Dh6? Se4!) **2. Sd3+ S:d3/T:d3 3. Se6/De5#**

(1. – Td1(Se4,Th8) 2. Sd3+ S:d3/T:d3 3. Dd4/De5#, 1. – Sd3 2. S:d3+,Se6+)

In der Ausgangsstellung der (C4) ist die zusätzliche Figur, die die beiden weißen Themafelder beherrscht – sSc5 –, nicht gefesselt; die sofortige Nutzung der schwarzen wechselseitigen Verstellung ist möglich, weil der Schlag durch diese Figur Weiß die Linie a7-e3 öffnet.

Diesen Effekt gibt der Schlüssel auf. Dafür gibt er der wD Zugriff nach e5 und h6. Die Themaparaden verteidigen gegen die schwer zu findende und kaum parierbar scheinende Drohung sehr clever: Schwarz schafft ein Fluchtfeld und nimmt gleichzeitig die Batterielinie unter Kontrolle. Wiederum kann und muß Weiß jetzt die schwarze Verstellung erst im dritten Zug nutzen. Auf 1. – Ld5 stellt 2. Se6+ de facto die Drohung 3. Dh6# auf, die nur 2. – S:e6 pariert; hingegen wird nach 1. – Td5 zusätzlich zur Räumung des wS auch der Wegzug des Turmes benötigt, damit die wD auf e5 mattsetzen kann. Dieses Ungleichgewicht beider Varianten ist eine bedauerliche Uneinheitlichkeit der Matrix.

Eine weitere Schwäche stellen die Nebenvarianten 1. – Td1,Th8 dar. Sie sind keine bloßen „schwarzen Duale“, sondern führen bei gleicher Fortsetzung im zweiten Zuge ein geändertes Matt ein, solches wirkt stark verwässernd. Dagegen verblaßt die Tatsache, daß die multiple Mattdrohung in der Lösungsdrohung nicht differenzierbar ist, fast. Dies sind die Preise, die das Stück für seine gute Ökonomie zahlen mußte.



(C5) Walentin F. Rudenko, „Probleemblad“ 1960, 2. Preis  
 Kb1,Db7,Tf5,Tg6,Lb3,Le1,Sd3,Sh3,Bb6,c3,d2,e3,g5;  
 Ke4,Tc8,Tf8,Lh8,Lf3,Sf2,Sh1,Bc6,d4,e2,e6 (13+11); #3

(1. – K:d3 2. Lc2+, 1. – K:f5 2. ??)

1. Tgf6? ~ 2. Sc5#,Te5+,Tf4+,Sd:f2+,Shf2+,

**1. – T:f6 2. Te5+ K:d3 3. Da6#** (2. Tf4+? T:f4!),

**1. – L:f6 2. Tf4+ K:d3 3. Da6#** (2. Te5+? L:e5!)

(1. – K:d3 2. Tc5,Te5,Lc2+, 1. – g:f5 2. De7+,Te6+,Sc5+),

1. – S:d3!,

**1. Dh7!** ~ 2. T:e6+ Kd3 3. Shf4# (2. – Le5 3. Te5,Tf4,Tf6..8#),

**1. – Tf6 2. Tf4+ K:d3/T:f4 3. T:d4/T:e6#** (2. Te5+? K:d3 3. Sf4+ T:f4),

**1. – Lf6 2. Te5+ K:d3/L:e5 3. Sf4/Tf6#** (2. Te5+? K:d3 3. T:d4+ L:d4),

1. – K:d3 2. Tc5 ~ 3. Lc2# (2. – Ke4 3. T:e6,Tf6#), 1. – K:f5 2. L:e6+ Ke4 3. Tf6#,

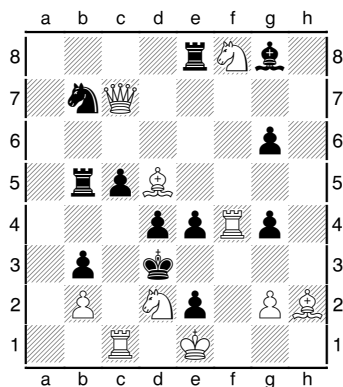
1. – S:h3 2. Tgf6 (~ 3. Sc5,T5~#) K:d3/e:f5 3. T:f3/D:f5#, 1. – Le5 2. Sc5+ K:f5 3. L:e6#

(1. – e5 2. Sc5+,T:c6, 1. – g:f5 2. De7+,Te6+,Sc5+)

In der Nowotny-Verführung der (C5) verstellt der Schlüsselturm nicht nur die schwarzen Themafiguren, sondern erfüllt auch massive Deckungsfunktionen, so daß Schwarz ihn schlagen muß, wenn er die weiße Mattführung irgend auf Eindeutigkeit reduzieren will. Weiß muß die Schnittpunktverstellung sofort nutzen, damit Schwarz seinen König nach d3 ziehen *muß* und die wD ihn auf a6 mattsetzen kann.

Der Schlüssel tauscht dieses Matt gegen eine Halbbatterie ein. Wie in den vorangegangenen Aufgaben muß Weiß nun die schwarze Verstellung erst im dritten Zuge nutzen – und er kann dies, weil, falls der sK nicht wegzieht, die Halbbatterie zur Geltung kommt. (Mit sKd3 gibt es keine Doppelschachmöglichkeit, und sSf2 beherrscht die Batteriediagonale.) Im Prinzip wird dafür nur der Wegzugseffekt des zweiten weißen Zuges gebraucht, aber wie schon im vorangegangenen Stück ist diesbezüglich eine Variante unsauber: das Matt 3. T:e6# nutzt auch den schwarzen Wegzugseffekt von Tf6:f4. Als Nichtkomponist kann ich nicht beurteilen, ob das hier prinzipiell vermeidbar ist, also ob es sich um eine Schwäche im Mechanismus oder nur in der Matrix handelt; die Verstellung von g6-e6 ist gerade das Verteidigungsmotiv der Themaparaden, und die beiden potentiellen Matts Tf6# und T:e6# müssen irgendwie differenziert werden.

Die (C5) ist ein großangelegtes Stück mit allerdings auch großen Schwächen. Die größte Schwäche der (C5) ist die ungedeckte Satzflucht. Dann sprießen m.E. die Duale etwas zu stark. Der eine Halbbatterie aufbauende Schlüssel ist grob. In Bezug auf die Kurzdrohung ist die Verführungswiderlegung ebenfalls grob – freilich liegt auch eine gewisse Ironie darin, daß Schwarz nur erfolgreich sein kann, indem er sich gerade das verbliebene Fluchtfeld auch noch nimmt.



(C6) Walentin F. Rudenko,

„Tidskrift för Schack“ 1965, 1. Preis

(Version E.Z. u. R.K., Urdruck, Original: Kf1, Dd7, Td1, Tg4, Le5, Lh3, Se2, Bc2; Ke3, Tc5, Tf8, Lh8, Bd5, e4, f2, f4, h4 (8+9)<sup>2</sup>)

Ke1, Dc7, Tc1, Tf4, Ld5, Lh2, Sd2, Sf8, Bb2, g2;

Kd3, Tb5, Te8, Lg8, Sb7, Bb3, c5, d4, e2, e4, g4, g6 (10+12)

(1. – Ke3 2. T:e4+ T:e4, Kd3 3. Dg3#, 1. Lc4+/L:e4+? L:c4/T:e4!)

1. Se6? ~ 2. Lc4+ Ke3 3. Lg1, T:e4# u. 2. L:e4+ Ke3 3. Lg1, Sc4# u. 2. T:e4 ~ 3. Lc4, Dg3#,

**1. – T:e6 2. Lc4+ Ke3 3. Lg1#, 1. – L:e6(Sa5, Tb4) 2. L:e4+ Ke3 3. Lg1#**

(1. – Ke3 2. T:e4+, Sc4+, L:e4, Lc4, Lg1+), 1. – Sd6!,

**1. Dd7!** ~ 2. D:g4 ~ 3. D:e2# (2. Lc4+/L:e4+? Ke3!, 1. – Ke3 2. D:g4 d3 3. Lg1#),

**1. – Te6 2. L:e4+ Ke3/T:e4 3. Sc4/Tc3#, 1. – Le6 2. Lc4+ Ke3/L:c4 3. T:e4/Tc3#**

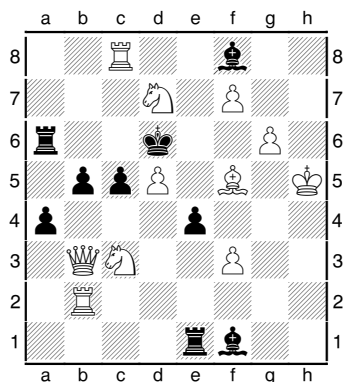
(1. – e3 2. D:b5+, Tc3+, Le4+, Lc4+)

In der Nowotny-Verführung der (C6) deckt die wD das Feld f4. Weiß nutzt die schwarze Verstellung im zweiten Zug, weil er auf die Königsflucht (nur) das Matt Lg1# hat.

Der Schlüssel tauscht die Deckung von f4 gegen eine maskierte Fesselung entlang der d-Linie ein, letzteres bedeutet einen maskierten Feldzugriff nach d3. Die Themaparaden verteidigen durch Liniensperre, was im Gegensatz zur Verführung „schwarze Duale“ vermeidet. Weiß muß wiederum die schwarze Verstellung jetzt erst im Mattzug nutzen. Im Gegensatz zur (C3) und (C4) kommt es dabei nicht zu einem Zugtausch der 2. u. 3. weißen Züge, sondern – m.E. attraktiver – nur zu einem Tausch der Hinzugsfelder. Weiß kann im zweiten Zug die jeweils paradoxe Fortsetzung spielen, weil sein jeweiliger Zweitzug als Wegzugseffekt die vom Schlüssel potentiell aufgebaute Fesselung aktiviert; wenn der sK stehen bleibt, hat Weiß das Matt Tc3#.

In der (C6) nutzt das Neumatt – hier Tc3# – nur die weißen Wegzugseffekte; im Gegensatz zur (C4) und (C5) gibt es diesbezüglich keine Verwässerung. Die zwei „schwarzen Duale“ in der Verführung können die Klarheit des Mechanismus kaum trüben. Wer sich nicht daran stört, daß der (thematische!) wSf8 „nur“ für die Verführung nötig ist, wird die Qualität dieser Darstellung hoch einstufen.

<sup>2</sup> Für den Einbau einer Belegverführung genügt es, der Originalstellung wSg8 u. sSc7 hinzuzufügen, aber dann ist die Satzflucht immer noch ungedeckt. Ihre Absicherung gelang R.K. allein – im wesentlichen durch Verschiebung der Stellung um ein Feld nach links wodurch der schwarzfeldrige wL nicht mehr auf dem Satzmattfeld stehen braucht –, und ich teile seine Ansicht, daß dies drei Mehrbauern wert ist. Den Mechanismus des Stückes berührt diese Absicherung nicht.



(C7) Milan R. Vukceovich, „Problem TT“ 1961

(Version E.Z., Urdruck, Original sBa4→a3 u. ohne wTb2)

Kh5,Db3,Tb2,Tc8,Lf5,Sc3,Sd7,Bd5,f3,f7,g6;

Kd6,Ta6,Te1,Lf1,Lf8,Ba4,b5,c5,e4 (11+9); #3

(1. – Ke7 2. d6+ K:d6/T:d6 3. De6/Te8#)

1. Te2? ~ 2. S:b5+,S:e4+ Ke7 3. Te8#

(1. – Ta8 2. S:b5+,S:e4+ Ke7 3. d6#, 1. – Ke7 2. S:e4,S:b5,Te8+,d6+),

**1. – L:e2(Tb6) 2. S:e4+ Ke7 3. Te8#** (2. S:b5+? L:b5!),

**1. – T:e2 2. S:b5+ Ke7 3. Te8#** (2. S:e4+? T:e4!),

1. – a:b3! (2. S:b5+,S:e4+ K:d5!),

**1. Dc2!** ~ 2. Dh2+ Ke7 3. Te8#, (2. S:b5+/S:e4+? K:d5!),

1. – Ta8 2. Dh2+ Ke7 3. d6#, 1. – e:f3 2. Dh2+ Te5 3. D:e5#,

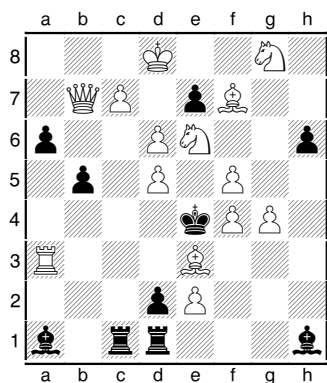
1. – Ke7 2. Te8+ Kd6 3. Dh2#, 1. – Lh6 2. Dh2+,Sb5+,S:e4+),

**1. – Le2 2. S:b5+ L:b5/Ke7/K:d5 3. D:c5/Te8/D:e4#,**

**1. – Te2(Lg2) 2. S:e4+ T:e4/Ke7/K:d5 3. D:c5/Te8/Dd3#**

Die (C7) ist mit der (C6) vergleichbar. Der Schlüssel tauscht eine direkte Deckung (d5) gegen einen maskierten Feldzugriff (c5) ein, auch die übrigen Effekte sind annähernd gleich. Der einzige wesentliche Unterschied ist, daß in der Lösung der (C7) Schwarz das potentiell gegebene Fluchtfeld bereits im zweiten Zug nutzt (statt im dritten wie f4 in der (C6)). Und gerade dieser zusätzliche dritte Zweig begründet, warum Weiß den Grimshaw im *dritten* Zug nutzen muß; das Matt auf die ursprüngliche Königsflucht bleibt hingegen gleich.

Eine interessante Variation, deren Darstellung die Qualität der (C6) hält.



(C8) Byron Zappas, „Schakend Nederland“ 1977, 2. e.E.

Kd8,Db7,Ta3,Le3,Lf7,Se6,Sg8,Be7,d5,d6,e2,f4,f5,g4;

Ke4,Tc1,Td1,Lal,Lh1,Ba6,b5,d2,e7,h6 (14+10); #3

(1. – Tc3/Lc3/Tc6 2. ??)

**1. d:e7?** ~ 2. d6+ Tc6 3. D:c6,Sc5# (1. – T:c7 2. d6+ T:b7 3. Sc5#),

**1. – Tc3 2. Ld4 ~ 3. Sf6#** (2. Lc5? T:c5! 3. Sf6+/d6+ L:f6/Tc6),

**1. – Lc3 2. Lc5 ~ 3. d6#** (2. Ld4? L:d4! 3. Sf6+/d6+ L:f6/Tc6),

**1. – Tc6!,**

**1. f6!** ~ 2. Lg6# (1. – e:f6 2. Lg6+ f5 3. L:f5#, 1. – Tc6 2. Sc5+ T:c5 3. Lg6#),

**1. – Tc3 2. Lc5 ~/e:f6 3. Lg6/S:f6#** (2. L~? Tc6! 3. Lg6+ Kd5),

**1. – Lc3 2. Ld4 ~/e:f6 3. Lg6/S:f6#** (2. L~? e:f6! 3. S:f6+ L:f6)

Die (C8) zeigt in Verführung und Lösung jeweils einen echten Grimshaw ohne „schwarze Duale“. Es parieren die Themaparaden durchweg durch Fluchtfeldschaffung, verstellen sich aber dabei gegenseitig. Die Fluchtfeldschaffung zwingt Weiß, einen Zug mit seinem schwarzfeldrigen Läufer einzuschieben, bevor die sozusagen bereits in den Startlöchern stehenden einzügigen Matts akut werden.

Der Verführungserstzug entblockt d6 und nimmt die schwarze Deckung von f6, was die beiden potentiellen Matts d6 und Sf6 auf den Plan bringt. Daß ersteres bereits als zweizügige Mattführung droht, ist eine bedauerliche Verwässerung. Um zu verhindern, daß nach dem schwarzen Zweitzug wieder beide schwarzen Deckungslinien offen sind, muß Weiß die bereits von Schwarz verstellte Linie ein weiteres Mal verstellen.

Der Schlüsselzug droht ein Kurzmatt, welches nach den weißen Zweitzügen erhalten bleibt. Schwarz hat gegen dieses zwei potentielle Verteidigungen: er kann das ebenfalls durch den Schlüssel ermöglichte e:f6 spielen wenn sein Läufer das Feld f6 deckt, und er kann mit Tc6 ein Fluchtfeld schaffen wenn die c-Linie offen ist. In der Lösung muß Weiß daher, im Gegensatz zur Verführung, gerade die noch nicht verstellte Wirkungslinie ebenfalls schließen, damit Schwarz beide Verteidigungen genommen sind. Ob man diese Motivlage noch als einheitlich im weiteren Sinne bezeichnen darf, liegt wohl im Auge des Betrachters.

Die ansprechende Grundidee ist leider in eine unansprechende Form gegossen. Die *doppelte* Stellungsänderung zwischen Verführung und Lösung ist dabei noch der geringste meiner Kritikpunkte. Eine an einer Fluchtfeldschaffung scheiternde Verführung ist nicht sonderlich glaubwürdig, und die Kurzdrohung der Lösung läßt diese um einen weiteren Faktor näherliegen als die Verführung. Während die Wirkungslinie des sL jeweils auf Mattfelddeckung zielt, hat die Wirkungslinie des sT nach c6 in Verführung und Lösung unterschiedliche Motive. Die Verführung droht ein thematisches Matt bereits als Zweitzug, und sie scheitert bereits an einem Zug, der später in den Varianten nur noch differenzierend wirkt.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Eine spätere Bearbeitung Zappas' mit vergleichbarem Mechanismus weist mindestens ebensoviele Schlacken auf: Byron Zappas, „The Problemist“ 1978;

Ke7,Dh3,Tc2,Lb5,Lc5,Se2,Sg4,Bc6,e6,f3,g3; Kd5,Ta3,La1,Ba7,b4,b6,f6,g5 (11+8); #3

(1. – Lc3/Tc3 2. Se3+/S:f6+ nicht realisierbar, 1. – T:f3 2. ??)

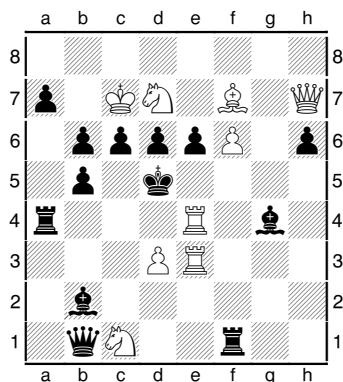
**1. Dh8?** ~ 2. Dd8#, **1. – Lc3 2. Ld4** (~ 3. Dd8,S:f6,Se3#) L:d4 3. Dd8# (2. L~? Le5!),

**1. – Tc3 2. Le3** ~(T:e3) 3. Dd8# (2. – T:c6 3. L:c6#, 2. L~? T:f3!), **1. – T:f3!**,

**1. Dg2!** ~ 2. f4+ Tf3 3. D:f3#,

**1. – Lc3 2. Le3** ~ 3. f4# (2. Ld4? L:d4!), **1. – Tc3 2. Ld4** ~ 3. S:f6# (2. Le3? T:e3!)

In meinen Augen wiegt besonders die unthematische Dreifachdrohung in der Verführungsvariante 1. – Lc3 schwerer als alles, was ich der (C8) vorwerfe.



(C9) Milan R. Vukceвич,

„British Chess Federation 126. TT“ 1970-1, 2. e.E.

Kc7,Dh7,Te3,Te4,Lf7,Sc1,Sd7,Bd3,f6;

Kd5,Db1,Ta4,Tf1,Lb2,Lg4,Ba7,b5,b6,c6,d6,e6,h6 (9+13); #3

1. Sb3? ~ 2. T:e6 (~ 3. T:d6,T6e5#) L:e6 3. L:e6#,  
 1. – L:f6 2. Df5+ T:f5/L:f5 3. L:e6/S:f6# (2. – Le5 3. Sf6,L:e6#),  
 1. – T:f6 2. Td4+ T:d4/L:d4 3. S:f6/De4#  
 (1. – Le5 2. T:e5+ d:e5 3. T:e5#),  
 1. – D:d3! 2. T:e6 Kc4! (3. Te4+ Kc3),  
 1. Se2! ~ 2. T:e6 (~ 3. T:d6,T6e5#) L:e6 3. L:e6#  
 (1. – D:d3 2. T:e6 Ke4 3. Te4#),  
 1. – L:f6 2. Td4+ T:d4/L:d4 3. Sc3/De4#,  
 1. – T:f6 2. Df5+ T:f5/L:f5 3. L:e6/Sf4# (2. – Le5 3. Sc3,Sf4#,  
 (1. – Le5 2. Td4+,T:e5+)

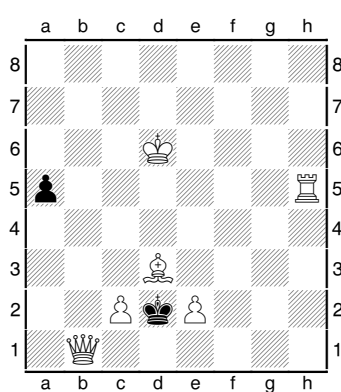
Die (C9) präsentiert eine andere Schnittpunkt-Idee: thematische Nowotny-Zweitzüge. Beide Erstzüge werden von der gleichen Figur durchgeführt, so daß nur eine einfache Stellungsänderung zwischen den Phasen vorliegt. Diese Erstzüge decken jeweils e4, was wTe4 befreit und diesen still drohen läßt. Das Verteidigungsmotiv der Themaparaden ist unterschiedlich – T:f6 greift die Mattbatterie, L:f6 den wK an –, bleibt aber über die Phasen hinweg jeweils gleich.

Der Verführungserstzug deckt c5, was wSe7 entlastet, und ermöglicht es Weiß damit, die Themaparaden als Freischläge von f6 zu nutzen. Weiß muß daher den Nowonty gegen jene Themafigur spielen, die sich nicht bewegte. Der Schlüssel hingegen greift nach c3 und f4. Dies ermöglicht es Weiß, die Themaparaden als kritische Lenkungen zu nutzen, und Weiß muß den Nowonty gegen jene Themafigur spielen, die sich bewegte.

Zu bemängeln sind die aufgrund ihrer Abseitsstellung offensichtliche Schlüsselfigur (immerhin mit thematischem „Auswahlschlüssel“) sowie der nicht saubere Lösungsnowotny Df5+ in der Lösung, in dem auf 2. – T:f5 nicht nur die Verstellung des Läufers, sondern auch die Weglenkung des Turms genutzt wird.

## 2.3. Zugzwang und Pattgefahr

Im Gegensatz zu den schwarzen Schnittpunkten ist schwarzer Zugzwang oft ein Kriterium *des Mechanismus*. Bei Zugzwang im ersten Zug handelt es sich, wie in der Einleitung erörtert, um ein Sonderfall-Verteidigungsmotiv. Bei Stücken mit schwarzem Zugzwang (auch oder nur) im zweiten Zug steht oft eine potentielle schwarze Zugmöglichkeit im Raum – weshalb Stücke mit schwarzer Pattgefahr auch dort, wo Weiß nicht mit Zugzwang arbeitet, den übrigen Stücken dieses Kapitels verwandt sind.



(D1) Milivoj S. Nestic,

„Politika Meredith Tourney“ 1998, 2. Preis

Kd6,Db1,Th5,Ld3,Bc2,e2;

Kd2,Ba5 (6+2); #3

(1. – Kc3/Ke3 2. ??)

**1. Th1? ZZ Kc3 2. De1+ Kb2 3. Da1#, 2. – Kd4 3. e3#,**

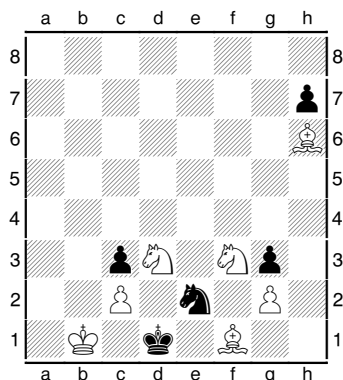
**1. – Ke3 2. Dc1+ Kf2 3. Dg1, 2. – Kd4 3. c3#, 1. – a4!,**

**1. Th4! ZZ Kc3 2. Dc1 a4 3. Tc4#, 1. – Ke3 2. De1 a4 3. Te4#,**

**1. – a4 2. Db4+ Kc,d1/Ke3 3. Th1/Df4#**

Die beiden ungedeckten Satzfluchten sollte man in der (D1) vielleicht nicht allzu hochhängen, da Schwarz ja insgesamt nur drei Züge hat. In der Verführung beherrscht der wT die 1. Reihe, und die weißen Zweitzüge müssen den sK auf die zweite Reihe zurücktreiben, damit dort die wD, gedeckt durch ihren Turm, mattsetzen kann. In der Lösung beherrscht der wT die 4. Reihe, und die weißen Zweitzüge müssen den sK auf der 3. Reihe festhalten, damit der wT mattsetzen kann.

Trotz einer nur einfachen Stellungsänderung zwischen beiden Phasen ist der Hauch des Paradoxons kaum zu spüren. Aufgrund der unterschiedlichen Stellung des wT erscheint es *selbstverständlich*, daß der sK in unterschiedliche Richtungen zu treiben ist, und daß dies zufällig einen reziproken Fortsetzungswechsel ergibt, könnte man dabei sogar übersehen. Liegt es an der zu einfachen Darstellung, am zu groben Mechanismus? Die (D1) könnte m.E. gewinnen, falls ein Umbau gelänge, nach dem eine Phase eine Belegverführung ist. Der Wegzug des wT aus einer bereits guten Stellung würde den Hauch des Paradoxons stärken.



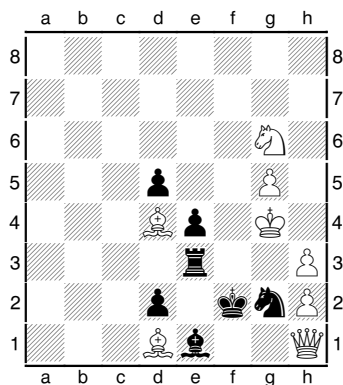
(D2) Walentin F. Rudenko, „Suomen Shakki“ 1957, 1. Preis  
 Kb1,Lf1,Lh6,Sd3,Sf3,Bc2,g2;  
 Kd1,Se2,Bc3,g3,h7 (7+5); #3

- 1. – Sd4 2. Sg1 ZZ S~ 3. Le2# (2. S:d4?patt, 2. Sc1,Sf4? S:f3!),
- 1. – Sg1 2. Sd4 ZZ S~ 3. Le2# (2. S:g1?patt, 2. Sc1,Sf4? S:f3!),
- 1. – Sf4 2. Sc1 ZZ S~ 3. Le2# (2. S:f4?patt, 2. Sg1,Sd4? S:d3!),
- 1. – Sc1 2. Sf4 ZZ S~ 3. Le2# (2. S:c1?patt, 2. Sg1,Sd4? S:d3!),
- 1. Lf4! h~(~) 2. L:g3 ~ 3. Sf2#,
- 1. – Sd4 2. S:d4 h~(~) 3. Le2# (2. Sg1? h~!),
- 1. – Sg1 2. S:g1 h~(~) 3. Le2# (2. Sd4? h~!),
- 1. – Sf4 2. S:f4 h~(~) 3. Le2# (2. Sc1? h~!),
- 1. – Sc1 2. S:c1 h~(~) 3. Le2# (2. Sf4? h~!)

Der Mechanismus der (D2) ist einfach zu beschreiben. In seiner Ausgangsstellung deckt der sS alle Angriffsfelder der weißen Springer, die Themaparaden lassen ihn alle diese Deckungen auf einmal verlieren. (Allerdings ist dieser Schädigungseffekt nicht rein, z.B. scheitert 1. Sg1? auch an 1. – Sd4!) Im vollständigen Satzspiel muß Weiß den sS am Leben lassen, damit Schwarz nicht patt wird; er darf ihn am Leben lassen, weil Schwarz im Zugzwang bleibt und der Springer im zweiten Zug weiterziehen muß. In der Lösung muß und darf Weiß den sS schlagen, weil Schwarz den h-Bauern ziehen kann.

Die Doppelsetzung ist in der (D2) nicht einfach eine quantitative Erhöhung. Da alle vier weißen Angriffe einheitlich auf e2 zielen, gibt es zusätzliche Dualvermeidungseffekte zwischen den beiden Wechselpaaren. Vor allem aus diesem Grunde haben Einfachsetzungen der Grundform dieses Mechanismus nach 1957 eigentlich jede Existenzberechtigung verloren.

Im Gegensatz zur (A2a) erweist sich der Mechanismus der (D2) allerdings sowohl als erweiterungs- als auch als modifikationsfähig.



(D3) Walentin F. Rudenko/Wiktor Tschepishnij,

„Rokada“ 1980 (Teil b des Originals)

Kg4,Dh1,Ld4,Ld1,Sg6,Bg5,h2,h3;

Kf2,Te3,Le1,Sg2,Bd2,d5,e4 (8+7); #3

(Original: a) Ld4→b6, b) Stellung nach dem Schlüssel von a)

1. – Sf4 2. Sh4 ZZ S~ 3. Dg2# (2. S:f4?patt),

1. – Sh4 2. Sf4 ZZ S~ 3. Dg2# (2. S:h4?patt),

1. Sf4? (Sh4 2. Kh5) S:f4!, 1. Sh4? (Sf4 2. Kf5) S:h4! (1. Kf5/Kh5? Sh4+/Sf4+!),

1. Lb6(o.ä.)? ZZ

1. – Sf4 2. S:f4 d4(~) 3. Dg2# (2. Sf4? d4!),

1. – Sh4 2. S:h4 d4(~) 3. Dg2# (2. Sf4? d4!),

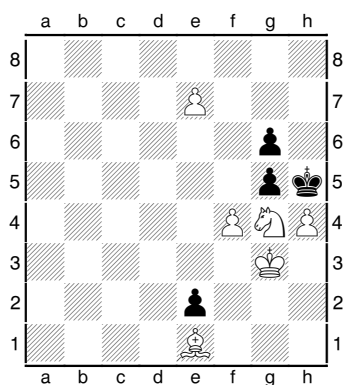
1. – d4!,

1. Se5! ZZ

1. – Sf4 2. Kf5 ~ 3. Sg4# (2. K:f4?patt, 2. Kh4? Sg2,6+!),

1. – Sh4 2. Kh5 ~ 3. Sg4# (2. K:h4?patt, 2. Kf4? Sg2,6+!)

Die (D3) zeigt eine Einfachsetzung des Mechanismus der (D2) und *erweitert* diese zum Sago-ruiko: Der Schlüssel gibt den Griff des wS nach f4 und h4 auf und läßt ihn statt dessen auf das Standfeld des wK zielen; dieser muß nun im zweiten Zug sein Standfeld so räumen, daß nicht ein schwarzes Schachgebot das weiße Matt aufschieben kann.



(D4) Karol Mlynka, „Pongracz MT“ 1970, 2. Lob

Kg3,Le1,Sg4,Be7,f4,h4;

Kh5,Be2,g5,g6 (6+4); #3

1. – g:f4+ 2. Kf3 ZZ g5 3. e8D# (2. Kh3? f3!),

1. – g:h4+ 2. Kh3 ZZ g5 3. e8D# (2. Kf3? h3!),

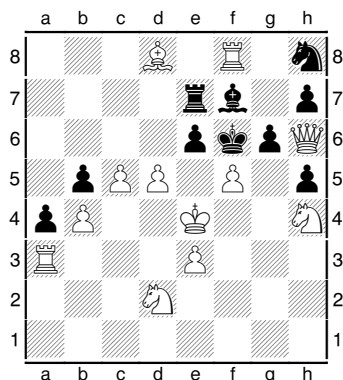
1. e8D! g:f4+ 2. Kh3 f3(~) 3. Dh8# (2. Kf3(4)?patt),

1. – g:h4+ 2. Kf3 h3(~) 3. Dh8# (2. Kh3?patt)

Die (D4) ist eine erste *Variation* des Mechanismus der (D2). Es geht ebenfalls darum, ob im zweiten Zug eine schwarze Zugmöglichkeit vorhanden ist. Daß in der Lösung Weiß den schwarzen Bauern nur verstellt statt schlägt, ist inhaltlich irrelevant.

Der erste Unterschied besteht darin, daß im vollständigen Satzspiel Schwarz nicht in Zugzwang gebracht wird, damit der Erstzugsstein weiterzieht. Statt dessen hat dessen Wegzug einem zweiten Bauern eine Zugmöglichkeit eröffnet, und Weiß braucht *diese*, um mattsetzen zu können.



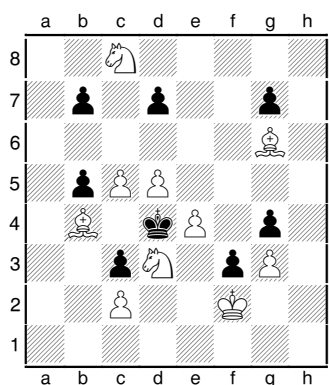


(D6) Milivoj S. Nestic, „M. Stosic MT“ 1995-6, 1. Preis  
 Ke4,Dh6,Ta3,Tf8,Ld8,Sd2,Sh4,Bb4,c5,d5,e3,f5;  
 Kf6,Te7,Lf7,Sh8,Ba4,b5,e6,g6,h5,h7 (12+10); #3

1. – e:d5+ 2. Kf4 ZZ d4 3. Se4# (2. Kd4? patt d~??),  
 1. – e:f5+ 2. Kd4 ZZ f4 3. Se4# (2. Kf4? patt f~??),  
 1. – e5 2. Sb3 ZZ a:b3 3. Ta6#,  
 1. Kd4/Kf4? (e:d5,e:f5 2. e4) e5+!,  
 1. Sb3! ZZ e:d5+ 2. Kd4 ZZ a:b3 3. Ta6# (2. Kf4? d4!),  
 1. – e:f5+ 2. Kf4 ZZ a:b3 3. Ta6# (2. Kd4? f4!),  
 1. – e5 2.d6 a:b3(~) 3. L:e7#, 1. – a:b3 2. Ta6 b2(~) 3. T:e6#

Die (D6) ähnelt nur äußerlich der (D4). Im vollständigen Satzspiel wird dem schwarzen Themabauern seine Zugmöglichkeit nicht primär deshalb erhalten, weil Schwarz sonst patt wäre, sondern weil der schwarze Bauer von einer erhaltenen Deckung wieder (per Zugzwang) weggetrieben werden muß.

Der Schlüssel gibt das Verführungsmatt auf, stellt dafür dem a-Bauern eine Schlagmasse zur Verfügung. Jetzt muß der a-Bauer zum Zug gezwungen werden (zwecks Neumatt Ta6#) und deshalb der andere Bauer geblockt werden. Wir haben also Zweitzugs-Zugzwang in beiden Phasen, nur will er in beiden Phasen ein anderes Ziel erreichen.



(D7) Wiktor A. Melnitschenko/Jurij M. Gordian/  
 Wiktor Tschpishnij, „Probleemblad“ 1969, 5. e.E.  
 Kf2,Lb4,Lg6,Sc8,Sd3,Bc2,c5,d5,e4,g3;  
 Kd4,Bb5,b7,c3,d7,f3,g4,g7 (10+8); #3

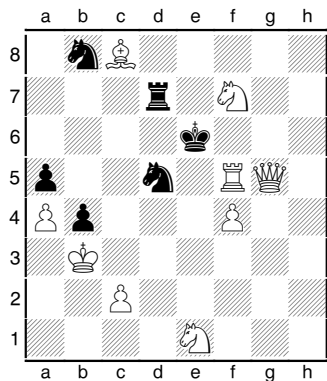
1. – b6 2. Sd6 ZZ b:c5 3. L:c5#, 1. – d6 2. Sb6 ZZ d:c5 3. L:c5#,  
 1. – Kc4 2. Ke3 ~ 3. Sb6,Sd6#Mattdual,  
 1. Se5! ZZ b6 2. S:b6 ZZ d6 3. Sc6#, 2. – K:e5 3. L:c3#,  
 1. – d6 2. S:d6 ZZ b6 3. Sc6#, 2. – K:e5 3. L:c3#  
 Feldkontrollwechsel (c5 vs. c6)

Wie in der (D7) haben wir auch im vollständigen Satzspiel der (D8) eine Doppelmotivation. Weiß muß das Feld c4 nehmen und einen sB zum Block nach c5 zwingen. Das heißt, die weißen Zweitzüge erhalten den zu lenkenden Bauern und blocken gleichzeitig die Zugmöglichkeit des anderen.

Der Schlüssel deckt c4 sofort, gibt aber das potentielle Fluchtfeld e5. Um dieses im Mattzug wieder zu nehmen, muß Weiß nun auf das Matt Sc6 setzen – und der andere weiße Sprin-

ger weiterhin c4 decken. Abermals ist nun die Fortsetzungsdifferenzierung doppelzweckig: Weiß muß nun jenen Bauern stoppen, der bereits gezogen hat, und gleichzeitig dem anderen seine Zugmöglichkeit lassen, denn nun soll dieser zum Ziehen gezwungen werden.

Die durchweg doppelten Gründe für die Differenzierung der weißen Fortsetzungen scheinen mir im Mechanismus selbst zu liegen.



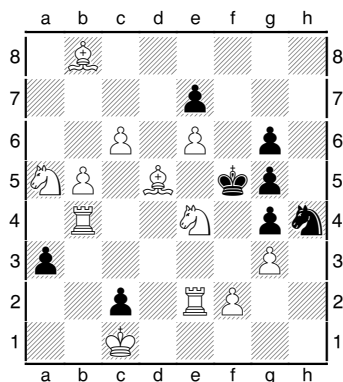
(D8a) Walentin W. Lukjanow/Iwan Tokar, „Szachy“ 1974  
 Kb3,Dg5,Tf5,Lc8,Se1,Sf7,Ba4,c2,f4;  
 Ke6,Td7,Sb8,Sd5,Ba5,b4 (9+6); #3

- 1. – Sc6 2. Sf3 ZZ Sc~ 3. Sd4#** (2. – Sd~ 3. Df6#, 2. Sd3? Sd4+!),  
**1. – Sa6 2. Sd3 ZZ Sa~ 3. Sc5#** (2. – Sd~ 3. Df6#, 2. Sf3? Sc5+!,  
 1. Sf3? Sc6! ZZ, 1. Sd3? Sa6! ZZ),  
**1. Kb2! ZZ Sc6 2. Sd3 ~ 3. Sc5#** (2. – Sf6 3. D:f6#, 2. Sf3? ZZ b3!),  
**1. – Sa6 2. Sf3 ~ 3. Sd4#** (2. – Sf6 3. D:f6#, 2. Sd3? ZZ b3!),  
 1. – b3 2. c4 ~ 3.c:d5# (2. – Sd~ 3. Df6#)

Nach der (A2a) und der (D2) lernen wir mit der (D8a) einen dritten häufiger komponierten Mechanismus kennen. In ihm gibt es kein Patt, sondern er baut im wesentlichen auf eine Stellung wechselseitigen Zugzwanges.

In der (D8a) zeigt sich dieser mit falschem Anzug, wenn Weiß sofort seine Themaangriffe spielt, und mit richtigem Anzug im vollständigen Satzspiel. Die Themaparaden lassen scheinbar beide weißen Angriffe zu, aber der jeweils falsche Angriff wird durch ein Gegenschach widerlegt.

Der Schlüssel gibt Schwarz eine weitere Zugmöglichkeit, was den potentiellen Zweitzugs-Zugzwang zerstört, gleichzeitig entzieht sich der wK den potentiellen Schachgeboten – deshalb muß und kann Weiß jetzt den jeweils anderen Angriff spielen.



(D8b) Walentin W. Lukjanow/Mikola Nagnybida,

„Schachmaty“ 1972, 1. Preis

Kc1,Tb4,Te2,Lb8,Ld5,Sa5,Se4,Bb5,c6,e6,f2,g3;

Kf5,Sh4,Ba3,c2,e7,g4,g5,g6 (12+8); #3

1. Lc7(o.ä.)?ZZ,

1. – Sf3 2. Sc4 ~ 3. Se3# (2. Sb3? ZZ a2!),

1. – Sg2 2. Sb3 ~ 3. Sd4# (2. Sc4? ZZ a2!),

1. – a2!

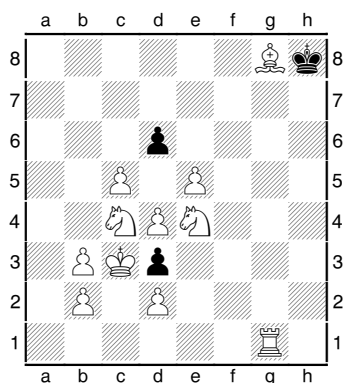
(1. Sb3/Sc4? Sf3/Sg2! ZZ 2. La2??),

1. La2! ZZ

1. – Sf3 2. Sb3 ZZ S~(K:e6) 3. Sd4# (2. Sc4? Sd4! 3. Se3+ K:e4),

1. – Sg2 2. Sc4 ZZ S~(K:e6) 3. Se3# (2. Sb3? Se3! 3. Sd4+ K:e4)

Die (D8b) zeigt die wohl maximal mögliche Variation des Mechanismus der (D8a). Erstens hat Schwarz die zusätzliche Zugmöglichkeit in der *Verführung*, was gleich für deren Widerlegung sorgt. Zweitens können deswegen die weißen Themazüge im ersten Zug nicht an weißem Zugzwang scheitern, sondern sie müssen den Schlüssel verhindern; in der (D8b) geschieht dies durch Zugliniensperren. Und drittens zeigt die Zugzwangphase ein anderes Differenzierungsmotiv: nicht Gegenschach, sondern subtile Fluchtfeldschaffung auf einem in der Ausgangsstellung dreifach gedeckten Feld! (Die K-Flucht nach e6 in der Lösung, eigentlich als „schwarzer Dual“ eine thematische Verwässerung, ist aus Löser-Gesamtsicht eine zusätzliche Würze.)



(D9) Fjodor Kapustin, „Probleemblad“ 2000

Kc3,Tg1,Lg8,Sc4,Se4,Bb2,b3,c5,d2,d4,e5;

Kh8,Bd3,d6 (11+3); #3

1. Sc:d6/Se:d6?patt,

1. K:d3? ZZ d:c5 2. Sed6 c:d4 3. Sf7# (2. Scd6? c4+!),

1. – d:e5 2. Scd6 e:d4 3. Sf7# (2. Sed6? e4+!),

1. – d5! 2. Scd6/Sed6? d:e4+/d:c4+,

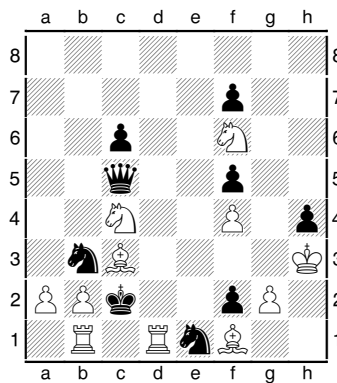
1. d5! ZZ d:c5 2. Scd6 c4 3. Sf7# (2. Sed6?patt),

1. – d:e5 2. Sed6 e4 3. Sf7# (2. Scd6?patt)

In der (D9) muß ein wS über d6 angreifen. Der Verführungserstzug der (D9) entzieht den wK potentiellen Schachgeboten via d4, aber setzt sich potentiellen Schachgeboten via c4 und e4 aus. Hat der sB erstmal gezogen, hat er genügend Zugmöglichkeiten, daß Patt nicht mehr im

Raum steht. Weiß muß allerdings so ziehen, daß der sB keine *unerwünschte* Zugmöglichkeit bekommt.

Der Schlüssel entzieht die Möglichkeit, auf d4 zu schlagen, ganz. Damit steht ein potentielles Patt wieder auf der Tagesordnung, und um dieses zu vermeiden, muß Weiß jetzt genau jeweils jenen Zug ermöglichen, den er in der Verführung verhindern mußte – wenn das nicht paradox ist!?



(D10) Robin C.O. Matthews, „The Problemist“ 1951, 1. Preis

Kh3,Tb1,Td1,Lc3,Lf1,Sc4,Sf6,Ba2,b2,f4,g2;

Kc2,Dc5,Sb3,Se1,Bc6,f2,f5,f7,h4 (11+9); #3

(1. – Sb~/Se~ 2. Tbc1,Tdc1/Ld3#, 1. – D~ 2. Sa3,Se3#)

1. – **De7** 2. **Ld4** ZZ Dc5,Da7 3. Se3# (2. Lb4? Da7!),

1. – **Da7** 2. **Lb4** ZZ Dc5,De7 3. Sa3# (2. Ld4? De7!),

1. – D:c4 2. L:c4 (~ 3. L:b3#),

1. **Sd7!** f6(~) 2. S:c5Mattduale,

1. – **De7** 2. **Lb4** ~/D:b4 3. Sa3/Se3# (2. Ld4? f6!),

1. – **Da7** 2. **Ld4** ~/D:d4 3. Se3/Sa3# (2. Lb4? f6!),

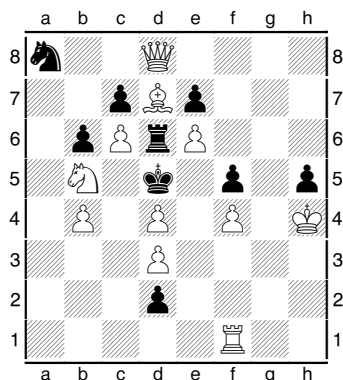
1. – D:c4 2. L:c4 (~ 3. L:b3#)

Die bekannte (D10) präsentiert einen eigenwilligen Mechanismus rund um schwarze Brennpunkte. Die sD muß auf a3 und e3 gleichzeitig aufpassen und kann daher nur zwischen c5, a7 und e7 wechseln.

Im vollständigen Satzspiel ist und bleibt Schwarz im Zugzwang. Weiß verstellt hier eine *künftige* Deckungsgerade, weil die sD weiterziehen kann – und *muß* (falls Schwarz nicht eines der Satz-Kurzmatts aktivieren will).

In der Lösung ist das schwarze Verteidigungsmotiv Schlagflucht. Der Schlüssel gibt Schwarz die nun stets im Raum stehende Möglichkeit f7-f6, so daß kein Zugzwang mehr besteht. Dafür unterbrach er im voraus die schwarze Zuglinie a7-e7. Die Themaparaden nehmen der sD nun die Möglichkeit, zur jeweils anderen Deckungsgerade zu wechseln, und so hat Weiß nun Erfolg, wenn er die sD *direkt* verstellt.

Daß die Parade f7-f6, auf der der Wechselmechanismus zur Hälfte beruht, bei sofortigem Spiel im Mattdual endet, ist eine Schwäche in der Matrix.



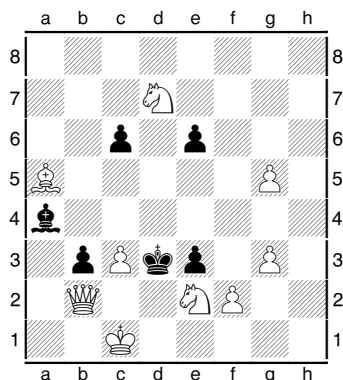
(D11) Shlomo Seider, „De Waarheid“ 1976  
 Kh4,Dd8,Tf1,Ld7,Sb5,Bb4,c6,d3,d4,e6,f4;  
 Kd6,Td6,Sa8,Bb6,c7,d2,e7,f5,h5 (11+9); #3

(1. – T:d7 2. D:d7#) 1. D:a8? (~ 2. Da2#) d1D!, 1. Dg8? (~ 2. Dg2#) d1D!,  
 1. Tf3? d1D(~) 2. Sc3+ K:d4 3. Dh8#,  
 1. – T:e6 2. Dg8 ~ 3. D:e6#, 1. – T:c6 2. D:a8 ~ 3. D:c6#,  
 1. – d1S!,  
 1. Td1! T:e6(~) 2. D:a8 ~/T:c6 3. Da2/D:c6# (2. Dg8?patt),  
 1. – T:c6(~) 2. Dg8 ~/T:e6 3. Dg2/D:e6# (2. D:a8?patt)

Die (D11) könnte man als „Pseudo-Zugzwang“ oder „verpaßten Zugzwang“ bezeichnen. In der Verführung geht die aufgestellte Drohung nur auf einen schwarzen Zug durch (ohne Pattmotiv sind 1. – d1T und 1. – d1L äquivalent zu 1. – d1D), in der Lösung differenziert jeder der beiden verbliebenen schwarzen Züge die aufgestellte Doppeldrohung. Der Löser braucht nicht zu erkennen, daß etwas droht, die Annahme von Zugzwang wird ihn das thematische Spiel ebensosicher finden lassen. Ich möchte daher auf eine Erörterung der (uneinheitlichen) Verteidigungsmotive und der Schädigungseffekte verzichten und mich auf die Erklärung der weißen Fortsetzungsdifferenzierung beschränken:

Im Satz hat die potentielle schwarze Umwandlung die Matts auf a2 und g2 im Griff, und Weiß ist darauf angewiesen, daß Schwarz c6 bzw. e6 freischießt. In der Lösung ist Schwarz die Umwandlungsmöglichkeit genommen – weshalb aber auch die Satzfortsetzung zum Patt führt.

Die Belegverführung realisiert zwar die Satzspiele, verstellt aber zusätzlich g2-d5, was die Differenzierungsbegründung durch ein zusätzliches – unthematisches und überflüssiges –, Element verwässert. Wir haben hier den seltenen Fall vorliegen, daß trotz Belegverführung eine zweifache Stellungenänderung zwischen beiden Phasen besteht. Falls man bereit ist, 1. – d1~ als eine einzige Widerlegung anzusehen, sollte man statt des offiziell angegebenen 1. Tf3? als Belegverführung vielleicht eher 1. Tf2(o.ä.)? ZZ ansetzen. Dies würde auch die Verteidigungsmotive der schwarzen Themaparaden in der Verführung vereinheitlichen: echter Zugzwang.



(D12) Valentin F. Rudenko, „Schachmaty Riga“ 1978, 1. Preis  
 Kc1,Db2,La5,Sd7,Se2, Bc3,f2,g3,g5;  
 Kd3,La4,Bb3,c6,e3,e6 (9+6); #3

(1. – Kc4/Ke4 2. ??)

**1. Sd4? ZZ**

1. – Kc4 2. Sb6+ Kd3/Kc5 3. Db1/Da3# (2. De2+ Kd5 3. Dd3 kein Matt wg. Masse d4),

1. – e5 2. De2+ Ke4 3. Sf6# (2. Sb6 e:d4 – nutzend Masse d4),

1. – Ke4 2. Sf6+ Kd3/Ke5 3. De2/Lc7# (2. Db1+ Kd5 3. Dd3 kein Matt wg. Masse d4),

1. – c5 2. Db1+ Kc4 3. Sb6# (2. Sf6 c:d4 – nutzend Masse d4),

1. – Lb5!,

**1. Sg1! ZZ**

1. – Kc4 2. De2+ Kd5 3. Dd3# (2. Sb6+? Kb,c5! – Fluchtfeld b5),

1. – e5 2. Sb6 ~(Ke4) 3. Db1#, 2. – e:f2 3. De2# (2. De2+ Ke4 3. Sf6+ Kf5 – Fluchtfeld f5),

1. – Ke4 2. Db1+ Kd5 3. Dd3# (2. Sf6+ Kf,e5! – Fluchtfeld f5),

1. – c5 2. Sf6 ~(Kc4) 3. De2# (2. Db1+ Kc4 3. Sb6+ Kb5 – Fluchtfeld b5),

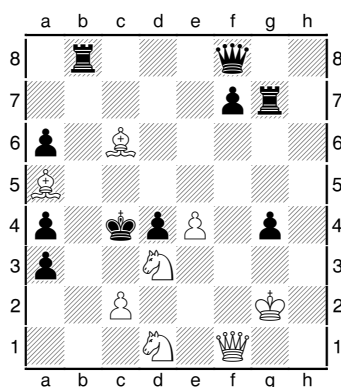
1. – Lb5 2. Db1+ Kc4 3. De4#)

In der Doppelsetzung (D12) spielt der Zugzwang nur als Verteidigungsmotiv der Themaparden eine Rolle. Die Königsparden sind durchweg Weglenkungen vom alternativen Fluchtweg, die Bauernparden Fernblocks. Die Fortsetzungsdifferenzierungen werden durch einen interessanten Effekt begründet: In der Verführung ist der wS auf d4 nützlich durch seine dortige (zusätzliche) Kraft (nach b5 und f5) aber schädlich durch seine Masse (in der Lösung fehlt beides). Somit ist eine sehr akzeptable Einheitlichkeit im weiteren Sinne gegeben, und angesichts der geringen schwarzen Zugmöglichkeiten kann man vielleicht auch die ungedeckten Satzfluchten verzeihen. Die Doppelsetzung war dies aber nicht wert, denn im wesentlichen spiegelt das Paar e5/Kc4 nur das Paar c5/Ke4.

## 2.4. Treffpunkte

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel erwähnt, soll *Treffpunkt* hier in einem sehr weitgefaßten Sinn verstanden werden, und ich benutze diesen Begriff nur in Ermangelung eines geeigneteren. Dieser Abschnitt faßt solche Stücke zusammen, in denen beide schwarzen Themaparaden auf ein Feld ziehen und in einer Phase Weiß thematisch auf diesem Feld mattsetzt, die schwarze Themafigur schlagend.

In der Regel wird die zweite schwarze Themafigur weggelenkt, damit das Treffpunkt-Matt möglich wird. Doch beginnen wir mit zwei Beispielen, in denen diese Ausschaltung auf andere Weise erfolgt.



(E1) Leopold Mieczyslaw Szwedowski,

„Fleck JT“ 1983, 1. Preis

(Version E.Z., Urdruck, Original wD→h4)

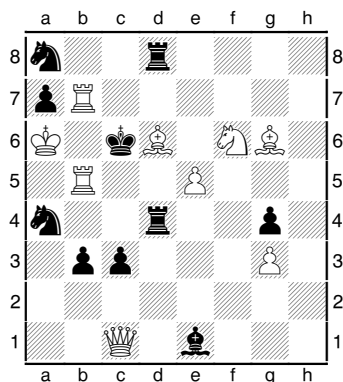
Kg2,Df1,La5,Lc6,Sd1,Sd3,Bc2,e4;

Kc4,Df8,Tb8,Tg7,Ba3,a4,a6,d4,f7,g4 (8+10); #3

1. **De1?** ~ 2. **Se3+ d:e3** 3. **Dc3#** (2. **Ld5+? Kb5** 3. **Db4+ D:b4**, 2. **Se5+? Kc5** 3. **Db4+ T:b4**),  
**1. – Db4** 2. **Ld5+ Kb5** 3. **D:b4#**, **1. – Tb4** 2. **Se5+ Kc5** 3. **D:b4#**, **1. – Tb3!**,  
**1. Df6!** ~ 2. **Se3+ d:e3** 3. **Dc3#** (2. **Ld5+? Kb5** 3. **Db6+ T:b6**, 2. **Se5+? Kc5** 3. **De7+ D:e7**),  
**1. – Db4** 2. **Se5+ Kc5** 3. **De7#**, **1. – Tb4(Tb3)** 2. **Ld5+ Kb5** 3. **Db6#**

Die (E1) kann als Variation der (C11) betrachtet werden: Je nach den durch den weißen Erstzug erfolgten Feldzugriffen muß Weiß die Themaparaden als Hinlenkung oder als kritische Lenkung nutzen. Statt durch einen Nowotny besorgt Weiß die Verstellung der schwarzen Deckungsfigur, indem er den sK in die Deckungslinie treibt. Das Fehlen der beim Nowotny unvermeidlichen zweiten Zweige läßt den Mechanismus m.E. trotz des „schwarzen Duals“ deutlich klarer hervortreten. Die Verteidigungsmotive sind hier wie in der (C11) über die Phasen hinweg gleich, darüber hinaus in der (E1) untereinander etwas einheitlicher, leider pariert **1. – Db4** nicht nur durch Linienverstellung, sondern alternativ auch durch Mattfelddeckung.

Ich habe mir erlaubt, die wD zu versetzen; statt einer wie in der (C11) offensichtlichen Schlüsselfigur hat die (E1) so einen Bombenschlüssel, der eine suggestive Batterie abbaut.



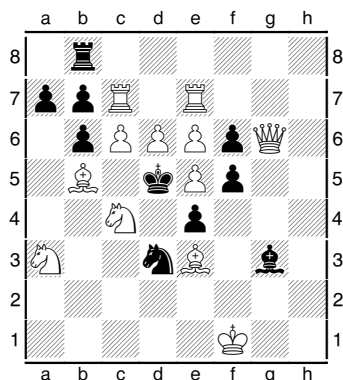
(E2) Michail P. Kusnezow,  
 „Bulletin des Zentralen Schachverbands der UdSSR“ 1979  
 Ka6,Dc1,Tb5,Tb7,Ld6,Lg6,Sf6,Be5,g3;  
 Kc6,Td4,Td8,Le1,Sa4,Sa8,Ba7,b3,c3,g4 (9+10); #3

1. **Da3?** ~ 2. Dc5+/Tc5+ S:c5 3. Tc5/Dc5#Drohndual,  
 1. – **T4:d6** 2. **Le8+ T8(6)d7** 3. **D:d6#** (2. Le4+? Td5 3. Dd6+ T8:d6),  
 1. – **T8:d6** 2. **Le4+ T4(6)d5** 3. **D:d6#** (2. Le8+? Td7 3. Dd6+ T4:d6,  
 1. – Tb4 2. Sd5,D:b4, 1. – Td5 2. S:d5,T:d5,D:a4,Le4), **1. – Tc4!**,  
 1. **Dh6!** ~ 2. Dh1+ Td5 3. D:d5# (2. – Te4 3. D:e4,L:e4#),  
 1. – **T4:d6** 2. **Le4+ Td5** 3. **Sd7#** (2. Le8+ T8d7!),  
 1. – **T8:d6** 2. **Le8+ Td7** 3. **Sd5#** (2. Le4+ T4d5!),  
 1. – Td5 2. S:d5 ~ 3. Sb4/Se7#

In der Verführung der (E2) greift die wD u.a. nach d6. Die auf dieses Feld ziehenden Themaparaden parieren die Drohung, indem sie eine Deckungsfigur des gewollten Mattfeldes beseitigen. Für das Treffpunkt matt wird die zweite schwarze Figur durch Fesselung ausgeschaltet. Leider kann auch – wohl unvermeidlich bei diesem Mechanismus – die erste schwarze Themafigur in die Fesselung ziehen. Das Konzept bleibt originell, wird aber dadurch m.E. etwas verwässert.

Der Schlüssel baut eine Drittelbatterie auf. Es kommt zu einem Wechsel der Verteidigungsmotive: die Themaparaden parieren nun durch Masse- statt Kraftbeseitigung (was die schwarzen Türme verdoppelt). Diese Massebeseitigung kann Weiß zur Freilegung der Batterielinie nutzen, daher muß er jetzt so fortsetzen, daß der Turm, der gerade schlug, wieder aus der Batterielinie herauszieht.

Man kann argumentieren, daß aufgrund der Satzmatteführung 1. – Lf2 2. D:c3+/Dh1+ die wD in der Ausgangsstellung *nicht* im Abseits steht; ich denke dennoch, daß sie als Schlüssel-figur recht offensichtlich ist. Die Duale beschränken sich erfreulicherweise auf die Verführung.



(E3) Alexandr Motschalkin, „Probleemblad“ 1993, 2. Lob  
 Kf1,Dg6,Tc7,Te7,Lb5,Le3,Sa3,Sc4, Bc6,d6,e5,e6;  
 Kd5,Tb8,Lg3,Sd3,Ba7,b6,b7,e4,f5,f6 (12+10); #3

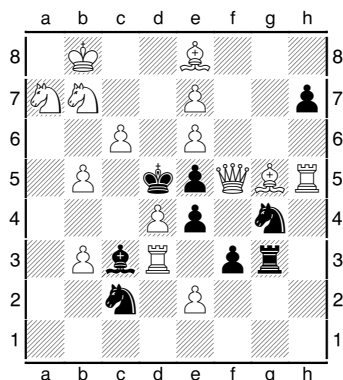
1. c:b7? (S:e5 2. D:f5) Sb4!, 1. Sb1? (L:e5 2. D:f5) Le1!,  
 1. D:f5? ~ 2. S:b6+ a:b6 3. Lc4#,  
 1. – L:e5 2. Sb1 ~ 3. Sc3#, 1. – S:e5 2. c:b7 ~ 3. Lc6#  
 (1. – Sb2 2. c:b7 ~ 3. Lc6#), 1. – f:e5!,  
 1. D:f6! ~ 2. S:b6+ a:b6 3. Lc4#,  
 1. – L:e5 2. c:b7 (~ 3. Lc6#) Sb4/Ld4 3. D:e5/D:d4#,  
 1. – S:e5 2. Sb1 (~ 3. Sc3#) Le1/S:c4 3. D:e5/Dd4#  
 (1. – Sb2 2. c:b7 ~ 3. Lc6#)

Kommen wir nun zu den Fällen, in denen zur Vorbereitung des Treffpunktmatts die zweite schwarze Figur weggelenkt wird, wie wir es vorab bereits in der (D5) sahen.

In der (E3) baut der Verführungserstzug eine Batterie auf, die die schwarzen Schläge auf e5 zu Selbstfesselungen macht. Weiß kann daher gemäß der beiden „Probespiele“ die Themaparanen als Weglenkungen interpretieren.

Der Schlüssel verzichtet auf die Batterie, nimmt dafür eine schwarze Deckung von e5 und greift hinterstellend nach d4. Ersteres ermöglicht die Treffpunktmatts auf die Widerlegungen der „Probespiele“, letzteres die Antwort auf jeweils eine „Ersatzverteidigung“.

Die Themaparanen parieren in allen vier Themavarianten im Prinzip durch potentielle Fluchtfeldschaffung auf d6, 1. – S:e5 leider jeweils alternativ durch Deckung des Mattfeldes. Die angedeutete Logik ist nicht zweckrein (die Führung der wD durch den Erstzug ist in beiden Phasen ein Zusatzzweck), was vielleicht die Hauptschwäche dieser Umsetzung eines durchaus originellen Mechanismus' ist.



(E4) Bengt Ingre, „Het Reformatorisch Dagblad“ 1991  
 Kb8,Df5,Td3,Th5,Le8,Lg5,Sa7,Sb7,Bb3,b5,c6,d4,e2,e6,e7;  
 Kd5,Tg3,Lc3,Sc2,Sg4,Be4,e5,f3,h7 (12+9); #3

1. Lh6(o.ä.)? ~ 2. D:e5+ S:e5 3. T:e5#,  
 1. – S:d4 2. c7 (~ 3. Lc6#) e:d3 3. e4# (2. Sc8? La5!),  
 1. – L:d4 2. Sc8 (~ 3. Sb6#) e:d3 3.e4# (2. c7? Sb4!),  
 1. – e:d3!,  
 1. Le3! ~ 2. D:e5+ S:e5 3. T:e5#,  
 1. – S:d4 2. Sc8 (~ 3. Sb6#) La5 3. T:d4# (2. c7? e:d3!),  
 1. – L:d4 2. c7 (~ 3. Lc6#) Sb4 3. T:d4# (2. Sc8? e:d3!)

Auch in der (E4) gibt es stille weiße Fortsetzungen. Jeder Wegzug des wLg5 droht ein Matt auf e5, das die Themaparaden durch Deckungszug verhindern.

In der Verführung blocken die Themaparaden und fesseln sich zugleich, ersteres ähnelt der Verführungsphase des vorangegangenen Stückes, letzteres ist ein Zusatzzweck, der relevant wird, wenn Schwarz auf d3 schlägt.

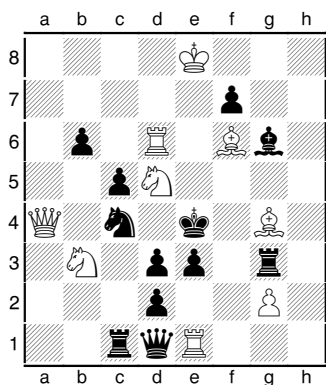
Der Schlüssel deckt das potentielle Fluchtfeld, was zugleich das Treffpunktmatt auf den Plan bringt, weshalb Weiß die reziproke Fortsetzung spielen *kann*. Ironischerweise ist es jetzt gerade 2. – e:d3, welches Sorgen bereitet; dieser Zug pariert durch Entfesselung, und Weiß hat durch Verstellung des e-Bauern seine Antwort darauf aufgegeben – weshalb Weiß die reziproke Fortsetzung spielen *muß*.

So originell diese Verbindung mit weißem fortgesetzten Angriff ist, ist der Schlüssel aus Lösersicht grausam: Er bringt den Abseitsturm auf h5 ins Spiel und verhindert direkt die ungedeckte Fluchtfeldschaffung. Daß die Verführung an dieser scheitert, mindert zudem ihre Glaubwürdigkeit. Letzteres kann man allerdings auch anders sehen: Ist es nicht die Aufgabe einer guten Belegverführung, dem Löser die Satzkonstellationen möglichst unverfälscht klarzumachen?

Die restlichen Stücke dieses Kapitels weisen sämtlich das Keller-Paradox auf. Unter den „Treffpunkt-Kellern“ gibt es einen „Standard-Mechanismus“, der so häufig dargestellt wurde, daß ich mich mit der Präsentation von nur vieren seiner Variationen schon stark zurückhalten mußte. Mit Ausnahme des letzten Stückes ist die konkrete Auswahl in dieser Mini-Serie zwangsläufig willkürlich; den Leser, der seine Lieblings-Nuance hier nicht wiederfindet, bitte ich um Verständnis.

Dieser „Standard-Mechanismus“ sieht wie folgt aus: Im Satz bzw. der Belegverführung schaffen die Themaparaden ein Fluchtfeld. Weiß nutzt sie als Weglenkungen und treibt mit Schachgebot den sK auf dieses Fluchtfeld, woraufhin ein Zug A mattsetzt. Beide weißen Themafortsetzungen befinden sich im Bereich einer gefesselten Figur. In der Lösung ist A der Schlüssel, dieser Zug entfesselt die genannte Figur. Die Themaparaden verteidigen nur mehr durch potentielle Fluchtfeldschaffung. Weiß kann nun die paradoxe Fortsetzung spielen, weil der sK nicht mehr fliehen kann, und Weiß muß die paradoxe Fortsetzung spielen, weil er erst die entfesselte Figur weglenken muß, bevor er die jeweilige Themaparade wiederum als Weg-

lenkungen nutzen kann; die jeweils das Paradox ausmachende zusätzlich mögliche schwarze Fortsetzung im zweiten Zug wird durch den Treffpunkt abgesichert.



(E5a) Dieter Müller,

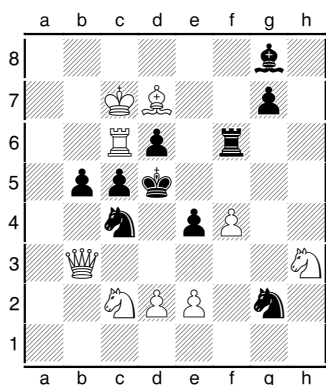
„Wola Gulowska“ 1999, 1. Preis

Ke8, Da4, Td6, Te1, Lf6, Lg4, Sb3, Sd5, Bg2;

Ke4, Dd1, Tc1, Tg3, Lg6, Sc4, Bb6, c5, d2, d3, e3, f7 (9+12); #3

1. Kf8(Kd8)? ~ 2. De8+ Se5 3. D:e5#,  
**1. – D:g4 2. S:d2+ Kf5 3. Dd7#** (2. T:e3+? T:e3),  
**1. – T:g4 2. T:e3+ Kf5 3. Dd7#** (2. S:d2+? D:d2),  
 1. – Lf5!,  
**1. Dd7!** ~ 2. De7+ Se5 3. D:e5#,  
**1. – D:g4 2. T:e3+ T:e3/S:e3 3. D:g4/S:d2#** (2. S:d2+? S:d2),  
**1. – T:g4 2. S:d2+ D:d2/S:d2 3. D:g4/T:e3#** (2. T:e3+? S:e3),  
 1. – S:d6+ 2. D:d6 ~ 3. De5# (1. – Lf5? 2. D:f5#)

Die (E5a) ist das früheste Beispiel mit *direkter* Entfesselung, das ich fand, in dem der Komponist bereits eine Belegverführung eingebaut hatte – erschreckend spät. Dieses Stück weist den Zusatzeffekt auf, daß die Schlüsseldame nicht nur das Fluchtfeld deckt, sondern auch nach g4 greift, um den Treffpunkt selbst zu erledigen. Ob man dies gut oder schlecht findet, ist Geschmackssache; dieser zusätzliche Effekt ist unnötig, erhöht allerdings auch die (Löse-)Überraschung – ohne dabei die Einheitlichkeit des Mechanismus aufzugeben.



(E5b) Claude Goumondy, „Die Schwalbe“ 1990, 5. e.E.

(Version E.Z. u. R.K., Urdruck; Original ohne wBe2,sLg8)

Kc7, Db3, Tc6, Ld7, Sc2, Sh3, Bd2, e2, f4;

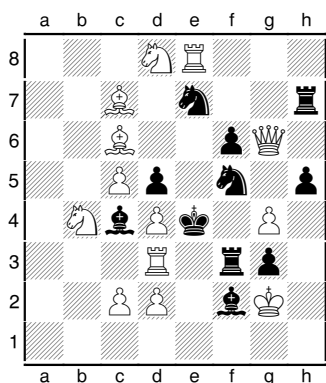
Kd5, Tf6, Lg8, Sc4, Sg2, Bb5, c5, d6, e4, g7 (9+10); #3

- (1. – e3 2. Dd3#)  
 1. Sg5? ~ 2. Dd3+ e:d3 3. e4#,  
**1. – S:f4**(Se1, Sge3) **2. Se3+ Ke5, Kd4 3. Dc3#** (2. T:d6+? T:d6),  
**1. – T:f4 2. T:d6+ Ke5 3. Dc3#** (2. Se3+? Sg:e3!,  
 1. – Te6 2. L:e6+ L:e6 3. T:d6#),  
 1. – Lh7!,  
**1. Dc3!** ~ 2. Dd4+ c:d4 3. Sb4#,  
**1. – S:f4 2. T:d6+ T:d6/S:d6 3. S:f4/Se3#** (2. Se3+? Sc:e3),  
**1. – T:f4 2. Se3+ Sg:e3/Sc:e3 3. S:f4/T:d6#** (2. T:d6+? S:d6)

Freilich gab es bereits vor der (E5a) Stücke, die „im Prinzip“ vollständig waren. In der (E5b) gelang der Einbau einer Belegverführung ohne groben Verstoß gegen die Ökonomiedogmen, und für die (vollständigen) Darstellungen dieses Mechanismus' ist es selbst mit den zwei zusätzlichen Steinen eine der leichtesten Darstellungen. Dafür mußte sie zwei kleinere Abstriche in der Perfektion machen. Zum einen parieren die Themaparaden in der Verführung alternativ auch durch Felddeckung – immerhin beide, womit Einheitlichkeit gewahrt bleibt. Zum anderen zieht der Verführungsschlüssel den wS von dem in der Lösung gebrauchten f4-Zugriff ab, so daß trotz Belegverführung eine *doppelte* Stellungsänderung zwischen den Themaphasen vorliegt.

Es besteht eine leichte Abweichung von der Standardform durch das (zusätzliche) potentielle Fluchtfeld d4. Die Beurteilung dieser Modifikation liegt (wie bei der Modifikation der (E5a)) wohl im Auge des Betrachters: Sie erhöht etwas die Schwierigkeit, bringt dafür eine leichte Uneinheitlichkeit in den Mechanismus, insbesondere durch die „schwarzen Duale“  
 1. – Se1,Sge3 mit reduziertem bzw. geändertem Verteidigungsmotiv.

An dieser Stelle kann ich mir eine ketzerische Frage nicht verkneifen: Die (E5b) *ist bei annähernd gleichem Inhalt leichter bestückt als die (E5a)* – weniger Steine, weniger weiße Figuren, weniger schwarze Figuren –, *dennoch gilt vermutlich, nur weil in der (E5b) zwei Steine für die Lösung nicht gebraucht werden, die (E5a) als ökonomischer als die (E5b)*. Ist das irgendwie logisch begründbar??



(E5c) Alexandr Pankratjew, „U.S. Bulletin“ 1995

Kg2,Dg6,Td3,Te8,Lc6,Lc7,Sb4,Sd8, Bc2,c5,d2,d4,g4;

Ke4, Tf3,Th7,Lc4,Lf2,Se7,Sf5,Bd5,f6,g3,h5 (13+11); #3

1. D:h7? ~ 2. T:e7#,

1. – T:d3 2. D:f5+ K:d4 3. Se6# (2. L:d5+ L:d5),

1. – L:d3 2. L:d5+ K:d4 3. Se6# (2. D:f5+ T:f5),

1. – L:d4!,

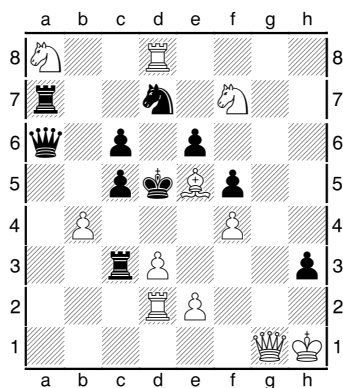
1. Se6! ~ 2. Sg5+ f:g5 3. De6# (1. – Th6 2. Sg5+,T:e7),

1. – T:d3 2. L:d5+ L:d5/S:d5 3. c:d3/D:f5# (2. D:f5+? S:f5),

1. – L:d3 2. D:f5+ T:f5/S:f5 3. c:d3/L:d5# (2. L:d5+? S:d5),

1. – Le3 2. D:f5+ T:f5/S:f5 3. T:e3/Sg5#, 1. – L:d4? 2. T:d4#)

Die (E5c) ist ein Beispiel mit *indirekter* Entfesselung. Sie zeigt den „Standard-Mechanismus“ in unmodifizierter Form. Bedauerlich ist freilich die heftige Verwässerung durch die Lösungs-Nebenvariante 1. – Le3, die nach der Wiederholung der Themafortsetzung ein geändertes Spiel aufweist. Ich halte *nicht das geringste* von Versuchen, diese Schwäche dadurch zu adeln, daß man hier „zwei Mattwechsel“ als zusätzlichen Inhalt deklariert!



(E5d) Michael Keller,

„Sächsische Zeitung“ 1979, 2. Preis (1978-9)

(Version R.K. spart einen Stein, Urdruck,

Original wTd2→d1,wKh1→h8,+sLf3)

Kh1,Dg1,Td2,Td8,Le5,Sa8,Sf7,Bb4,d3,e2,f4;

Kd5,Da6,Ta7,Tc3,Sd7,Bc5,c6,e6,f5,h3 (11+10); #3

1. Lc7? ~ 2. T:d7#,

1. – D:d3 2. Sb6+ Ke4 3. Sg5# (2. D:c5+? T:c5),

1. – T:d3 2. D:c5+ Ke4 3. Sg5# (2. Sb6+? D:b6),

1. – e5!,

1. Sd6! ~ 2.e4+ f:e4 3. d:e4#,

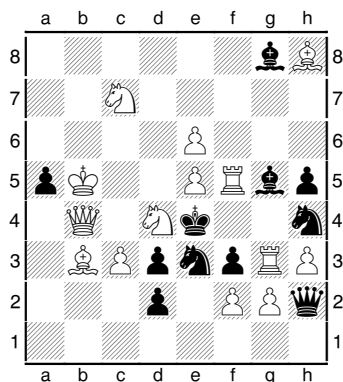
1. – D:d3 2. D:c5+ T:c5/S:c5 3. T:d3/Sb6# (2. Sb6+ S:b6),

1. – T:d3 2. Sb6+ D:b6/S:b6 3. T:d3/D:c5# (2. D:c5+ S:c5)

Das letzte (und m.E. beste) Stück der Mini-Serie baut ebenfalls auf *indirekte* Entfesselung, bietet zudem zwei interessante Variationen des „Standard-Mechanismus“.

Zum einen schaffen die Themaparaden in der Verführung *zwei* Fluchtfelder, e4 und c4. Das Feld c4 wird allerdings von beiden weißen Themazügen sofort wieder genommen. Damit ist das weiße Matt dualvermeidend: Sd6 scheitert als Matt (nur) daran, daß die schwarze Themafigur, welche zog, nach dem Wegzug des sK die d-Linie beherrscht. Der Schlüssel hingegen muß *beide* potentiellen Fluchtfelder nehmen (auch schon für die Drohung), deshalb ist der Schlüssel nicht 1. Sg5?, sondern 1. Sd6!

Zum anderen wechselt in der Lösung das Verteidigungsmotiv: Die Themaparaden schaffen kein (potentielles) Fluchtfeld, sondern beseitigen den Drohmattstein.

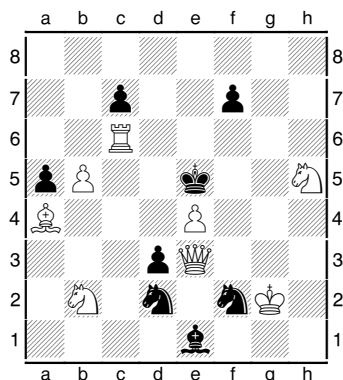


(E6a) Wjatscheslaw G. Kopajew/Jurij Bereshnoi,  
 „JT Moskau-850“ (in „Schachmatnaja Kompozizija“) 1997, e.E.  
 Kb5,Db4,Tf5,Tg3,Lb3,Lh8,Sc7,Sd4,Sc3,e5,e6,f2,g2,h3;  
 Ke4,Dh2,Lg5,Lg8,Se3,Sh4,Ba5,d2,d3,f3,h5 (14+11); #3

1. Ka4(Ka6)? ~ 2. Db7+ Sd5 3. L:d5,D:d5#Mattdual,  
 1. – Sh:f5 2. g:f3+ Kf4 3. Se2# (2. Ld5+? S:d5!),  
 1. – Se:f5 2. Ld5+ Kf4 3. Se2# (2. g:f3+? S:f3!),  
 1. – L:e6 2. S:e6 (~ 3. Sc5,S:g5#) Le7 3. Tf4#,  
 1. – a:b4!,  
 1. Tg:f3? ~ 2. T:e3+ L:e3 3. Ld5#,  
 1. – Sh:f5 2. S:f5+ a:b4 3. Sd6# (2. – Sc4 3. Sd6,D:c4#),  
 1. – d1S!,  
 1. Sa6? ~ 2. Sc5#,  
 1. – Se:f5 2. Sc5+ Kf4 3. Se2#  
 (1. – Sh:f5 2. g:f3+ Kf4 3. Se2#),  
 1. – Le7!,  
 1. Df8! ~ 2. Da8+ Sd5 3. L:d5,D:d5#Mattdual,  
 1. – Sh:f5 2. Ld5+ S:d5/Kf4 3. D:f5/T:f3# (2. g:f3+? Kf4),  
 1. – Se:f5 2. g:f3+ S:f3/K:f4 3. D:f5/Sd5# (2. Ld5+? Kf4),  
 1. – L:e6 2. Sc:e6 (~ 3. Sc5,S:g5#, 2. – Lh6,D:g3 3. Sc5#)  
 Sh:f5/Le7/Sc4,Se:f5 3. g:f3/Tf4/Da8#

Die (E6a) setzt auf eine schwarze Königsflucht in *beiden* Phasen. Das Verteidigungsmotiv der Themaparaden ist durchweg die Schaffung dieses thematischen Fluchtfeldes, ihr Schädigungseffekt jeweils Deckungsverlust. In der Belegverführung nutzt Weiß den Deckungsverlust sofort, denn die Königsflucht ist durch die weiße Batterie abgesichert. Der Schlüssel gibt diese Batterie auf, greift dafür nach f5. Weiß *muß* nun den schwarzen Deckungsverlust erst im dritten Zug nutzen, auf die Königsflucht kommt es dabei zwischen zweitem und drittem weißen Zug zu einer reziproken Feldbesetzung, die wir schon aus einigen Stücken des Grimshaw-Kapitels kennengelernt haben. Weiß *kann* die paradoxen Fortsetzungen spielen, weil die das Paradox begründenden Zweitzugsparden durch die Treffpunktnutzung auf f5 abgesichert sind.

Ich persönlich würde die beiden zusätzlichen Verführungen mit je einem Fortsetzungswechsel in den Skat drücken. Diese Fortsetzungswechsel sind nicht nur uneinheitlich; da 1. Sa6? eine Satzvariante wiederholt, wirkt diese Verführung eher verwässernd als bereichernd. Schade auch, daß keine bessere Widerlegung der Belegverführung gelang, sie macht (u.a.) den Batterieverzicht des Schlüssels doch naheliegend.



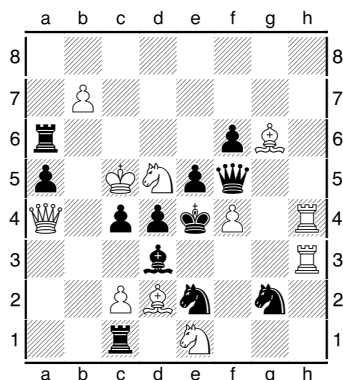
(E6b) Jakow Wladimirow, „Spartak“ 1962, 3. Preis  
 Kg2,De3,Tc6,La4,Sb2,Sh5,Bb5,e4;  
 Ke5,Le1,Sd2,Sf2,Ba5,c7,d3,f7 (8+8); #3

1. – Sf:e4 2. S:d3+ Kd5 3. Shf4#, 2. – Kf5 3. Df4# (2. Sc4+? S:c4!),  
 1. – Sd:e4 2. Sc4+ Kd5 3. Shf4#, 2. – Kf5 3. Df4# (2. S:d3+? S:d3!),  
 1. – f6 2. Dc5+ K:e4 3. Te6# (2. Lb3? Sd,f:e4! Fluchtfeld f5, 1. – f5 2. Dc5+,Lb3),  
 1. Sg3! ZZ  
 1. – Sf:e4 2. Sc4+ S:c4/Kd5 3. D:e4/D:d3# (2. S:d3+? Kd5 3. D:d3??),  
 1. – Sd:e4 2. S:d3+ S:d3/Kd5 3. D:e4/Lb3# (2. Sc4+? Kd5 3. Lb3 ohne Schach),  
 1. – f6(f5) 2. Lb3 ~/S:b3,Sc4 3. Te6/Sc4# (2. Dc5+? Kf4)

Die (E6b) – ein Nachtrag aus dem Zugzwang-Kapitel, das aber besser hierhin paßt – kommt nicht ganz so pompös daher wie die (E6a), sie zeigt weder Sagoruiko noch Batterieverzicht. Andererseits ist die Zugwechselform auch nicht ohne Reiz! Das primäre Verteidigungsmotiv der Themaparaden ist Zugzwang, doch wir haben hier auch ein sekundäres Verteidigungsmotiv vorliegen: Ein beliebiger Abzug eines Springers ermöglicht Kurzmatt auf d3 bzw. c4, nur die Fluchtfeldschaffung durch Schlag auf e4 verhindert dies. Das sekundäre Verteidigungsmotiv Fluchtfeldschaffung macht die (E6b) direkt mit der (E6a) vergleichbar.

Im vollständigen Satz greift wSh5 nach f4, was die Königsflucht nach d5, durch jede der beiden Themaparaden ermöglicht, erledigt. Der Schlüssel (in Ermangelung eines Warteziuges) gibt diesen Feldzugriff auf und deckt dafür e4 für die Treffpunktnutzung. Daher muß und kann Weiß die Weglenkung des jeweiligen sS in der Lösung erst im dritten Zug nutzen.

Es ist kein Manko, aber etwas schade, daß die reziproke weiße Feldbesetzung im dritten Lösungszug aus rein technischen Gründen verhindert ist, idealerweise würde der wL auf c4 statt b3 mattsetzen. Man beachte dafür (neben der Zugwechselform) die Nuance, daß Schwarz im Satz noch ein zweites potentiell Fluchtfeld hat, das ebenfalls durch die Springerdeckung von f4 erledigt wird und welches der Schlüssel zusätzlich, sozusagen kompensatorisch, nimmt.



(E7) Michael Keller, „Probleemblad“ 1979, 1. Preis  
 Kc5, Da4, Th3, Th4, Ld2, Lg6, Sd5, Se1, Bb7, c2, f4;  
 Ke4, Df5, Ta6, Tc1, Ld3, Se2, Sg2, Ba5, c4, d4, e5, f6 (11+12); #3

(1. – T:c6+/e:f4 2. D:c6/Dae8+)

1. b8D? ~ 2. S:f6+ T:f6 3. Db:e5#,

**1. – Se:f4 2. Sc3+ d:c3 3. c:d3#** (2. Te3+? S:e3!),

**1. – Sg:f4 2. Te3+ d:e3 3. c:d3#** (2. Sc3+? S:c3!)

(1. – e:f4 2. Dae8+, Dbe8+, 1. – Tc6+ 2. D:c6Mattduale), **1. – D:g6!**,

**1. De8!** ~ 2. S:f6+ T:f6 3. De:e5#,

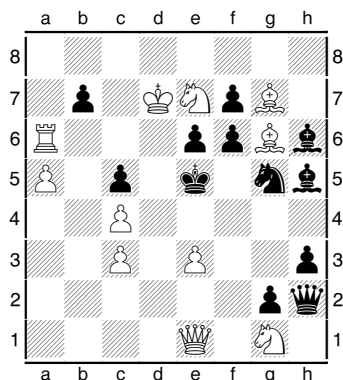
**1. – Se:f4 2. Te3+ S:e3/d:e3 3. T:f4/Sc3#,**

**1. – Sg:f4 2. Sc3+ S:c3/d:c3 3. T:f4/Te3#,**

1. – D:g6 2. D:g6+ f5 3. D:g2#

(1. – Tc6+ 2. D:c6Mattduale)

Kommen wir zu Keller-Paradox-Darstellungen ohne schwarze Königsflucht. In der (E7) parieren die Themaparaden durchweg durch weißen Deckungsverlust. In der Belegverführung hat Weiß die Halfesselung und kann aufgrund des Matts c:d3# die schwarzen Themaparaden bereits im zweiten Zug als Weglenkung nutzen. Der Schlüssel gibt diese Halfesselung auf, sichert dafür die reziproken Fortsetzungen mit Nutzung der Weglenkungen erst im dritten Zug durch den Aufbau der Fesselung auf der e-Linie ab, was Weiß indirekt Zugriff auf den Treffpunkt gibt. Die schwarzen Zweitzüge der Belegverführung führen in der Lösung zum reziproken Tausch der zweiten und dritten weißen Züge. (Wie im Schnittpunktkapitel erwähnt, finde ich persönlich Zugwiederholungen nicht so reizvoll und ziehe die bloße reziproke Feldbesetzung wie in der (E6a) vor.)



(E8a) Jan Kozinka, „Probleemblad“ 1992

Kd7,De1,Ta6,Lg6,Lg7,Se7,Sg1,Ba5,c3,c4,e3;

Ke5,Dh2,Lh5,Lh6,Sg5,Bb7,c5,e6,f6,f7,g2,h3 (11+12); #3

(1. – L:g6/f:g6 2. ??)

1. Dh4? ~ 2. Dd4+ c:d4 3. c:d4#,

1. – L:g6 2. Sf3+ S:f3 3. L:f6# (2. T:e6+? f:e6!),

1. – f:g6 2. T:e6+ S:e6 3. L:f6# (2. Sf3+? L:f3!),

1. – Lg4!,

1. Db1! ~ 2. Sc6+ b:c6 3. Db8#,

1. – L:g6 2. T:e6+ f:e6/S:e6 3. S:g6/Sf3#,

1. – f:g6 2. Sf3+ L:f3/S:f3 3. S:g6/T:e6#,

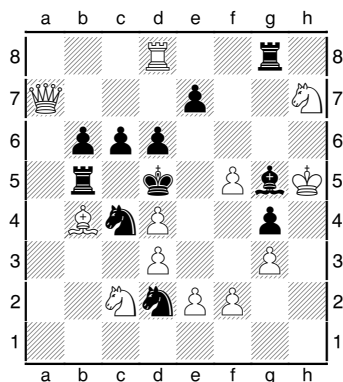
(1. – Lf3 2. S:f3+ S:f3 3. De4#)

In der (E8a) parieren die Themaparaden wieder durch potentielle Fluchtfeldschaffung – auch wenn es zur Königsflucht nicht kommt. Da beide Themaparaden bedauerlicherweise ungedeckte Fluchtfeldschaffungen sind, müssen beide weißen Erstzüge zunächst e4 decken. In der Verführung sichert die (zusätzliche) Hinterstellung h4-f6 die Nutzung der Weglenkungen im zweiten Zug ab. Der Schlüssel hingegen deckt (zusätzlich) das potentielle Fluchtfeld f5; da somit wSe7 die das Paradox begründenden Fortsetzungen 2. – f:e6 bzw. 2. – L:f3 durch die Treffpunktnutzung im Griff hat, kann Weiß in seinem zweiten Zug die paradoxen Fortsetzungen mit Weglenkungsnutzung erst im dritten Zug spielen.

Zumindest bei solch reinen Felddeckungswechseln (in der (E8a): f6 vs. f5) kann aus dem Mechanismus mehr herausgeholt werden. Das gleiche weiße Matt S:g6 in beiden Themavarianten der Lösung bringt bei genauer Betrachtung folgende Idee auf: Würde Schwarz nicht das Feld g6 für Weiß erst freischlagen und könnte zudem Sg5 die Drohung ebenfalls parieren, so bekämen wir einen vollständigen Jacobs-Zyklus<sup>4</sup> in der Lösung!

Daß diese Idee prinzipiell umsetzbar ist, beweist die (E8b).

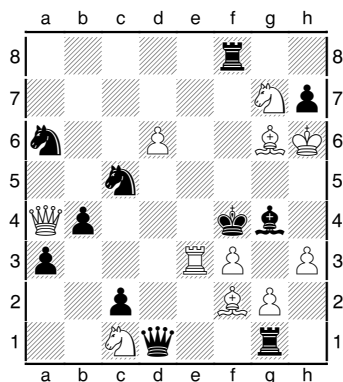
<sup>4</sup> Jacobs-Zyklus (im engsten Sinne): Drei schwarze Steine kontrollieren paarweise drei potentielle Mattfelder. In drei Themavarianten wird je ein schwarzer Stein weggelenkt, woraufhin der weiße Zug auf jenes der drei Felder, von dem keine Deckung genommen wurde, eines der anderen beiden Mattfelder erobert; es kommt zu einem weißen Zugzyklus 1. – a 2. A 3. B/C#, 1. – b 2. B 3. A/C#, 1. – c 2. C 3. A/B# – vgl. (E8b).



(E8b) Michael Keller, „De Waarheid“ 1980, Preis  
 (Version E.Z., Urdruck, Original ohne wBf2)  
 Kh5, Da7, Td8, Lb4, Sc2, Sh7, Bd3, d4, e2, f2, f5, g3;  
 Kd5, Tb5, Tg8, Lg5, Sc4, Sd2, Bb6, c6, d6, e7, g4 (12+11); #3

- (1. – c5 2. Db7/Da8#)  
 1. f3? ~ 2. e4+ S:e4 3. f:e4, d:e4# (1. – Sc~ 2. e4+ S:e4 3. f:e4#),  
**1. – Se3 2. T:d6+ e:d6 3. Df7#** (2. Sf6+? L:f6!),  
**1. – Le3 2. Sf6+ e:f6 3. Df7#** (2. T:d6+? S:d6!),  
 1. – g:f3!,  
**1. Da1!** ~ 2. Dh1+ Sf3 3. e4# (2. – Se4 3. De4, d:e4#, 1. – Sc~ 2. Dh1+ Se4 3. D:e4#),  
**1. – Se3 (Se5) 2. Sf6+ e:f6/L:f6 3. T:d6/S:e3#**,  
**1. – Le3 2. T:d6+ S:d6/e:d6 3. S:e3/Sf6#**,  
**1. – e5 2. Se3+ L:e3/S:e3 3. Sf6/T:d6#**,  
 1. – Se4 2. d:c4+ K:c4 3. Da2#

Die (E8b) ist trotz ihrer gänzlich anderen Matrix zunächst nur eine Modifikation des Mechanismus der (E8a): Die wD wechselt ihre Feldkontrolle von (hinterstellend) f7 in der (Beleg-)Verführung nach d4 in der Lösung (letzteres befreit wSc2 von seiner Deckungspflicht). Hauptunterschied zur (E8a) ist das andere Verteidigungsmotiv der Themaparaden: Verstellung des wBe2. (1. – Se3 in der Lösung alternativ auch durch Kontrollnahme h1-d5.) Dies erfordert keinen *Schlag* auf dem gemeinsamen Zielfeld und macht den Weg frei für den angekündigten Jacobs-Zyklus in der Lösung: 1. – e5 pariert durch Kontrollnahme h1-d5 ebenfalls die Drohung. Mit einer weniger scheußlichen Widerlegung der Belegverführung wäre das natürlich weit ansprechender.



(E9) Alexandr Kusowkow, „JT Osh-3000“  
 (in „Schachmatnaja Poezija“) 2000, 1. Preis  
 Kh6, Da4, Te3, Lf2, Lg6, Sc1, Sg7, Bd6, f3, g2, h3;  
 Kf4, Dd1, Tf8, Tg1, Lg4, Sa6, Sc5, Ba3, b4, c2, h7 (11+11); #3

- (1. – Se4 2. T:e4#)  
**1. Db5?** ~ 2. Dc4+ Dd4 3. Se2# (2. – Se4 3. D:e4, T:e4#, 1. – T:g2 2. Dc4+ Se4 3. D:e4#),  
**1. – D:f3 2. Sd3+ S:d3 3. Dg5#** (2. Se6+? L:e6!),  
**1. – L:f3 2. Se6+ S:e6 3. De5#** (2. Sd3+? D:d3!),  
 1. – Te8 2. D:e8 (~ 3. Df7, Df8, De5#, 2. – Sd7, Se6, Se4 3. De4, Te4#) Dd4..6 3. Se2#  
 (1. – Dd3 2. S:d3+ S:d3 3. Te4, Dc4#), **1. – Df1!**,  
**1. Dc6?** ~ 2. De4+, Te4+ Drohdual,  
**1. – D:f3 2. Se6+ L:e6/S:e6 3. D:f3/Sd3#**,  
**1. – L:f3 2. Sd3+ D:d3/S:e6 3. D:f3/Se6#**,  
 1. – Te8 2. D:e8 (~ 3. Df7, Df8, De5#, 2. – Sd7, Se6, Se4 3. De4, Te4#) Dd4..6 3. Se2#  
 (1. – Dd3 2. S:d3+ S:d3 3. Te4, Dc4#), **1. – T:g2!**,  
**1. Db3!** ~ 2. Dc4+ Dd4 3. Se2# (2. – Se4 3. D:e4, T:e4#, 1. – T:g2 2. Dc4+ Se4 3. D:e4#),  
**1. – D:f3 2. Se2+ D:e2 3. Lg3#**,  
**1. – L:f3 2. Sh5+ L:h5 3. Lg3#**,  
 1. – Df1 2. f:g4 (~ 3. Lg3, Sh5#) Se4 3. T:e4#  
 (1. – Dd3 2. S:d3+ S:d3 3. Te4, Dc4#, 1. – Te8 2. Df7+, Sh5+)  
 Keller-Paradox: Felddeckungswechsel, Sagoruiko

Die (E9) erweitert den reziproken Fortsetzungswechsel mit Keller-Paradox zum Sagoruiko, weshalb man ihr wohl die diversen kleinen Schwächen verzeihen kann. So ist das Verteidigungsmotiv zwar durchweg Kontrollnahme e4, aber nirgends in reiner Form, stets gibt es eine alternative Interpretation.

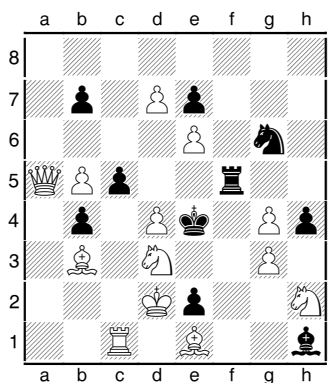
In der ersten Verführung erlangt die wD hinterstellend Kontrolle über die 5. Reihe. Die Themaparaden werden im zweiten Zug als Weglenkungen genutzt, um Schwarz zwingen zu können, die 5. Reihe zu öffnen und der wD dort einen Mattzug zu ermöglichen. Die Dualvermeidung der beiden verschiedenen Mattzüge ist ein hübsches Detail.

In der zweiten Verführung greift die wD nach f3. Jetzt müssen die weißen Themazüge, die Weglenkungen erst im dritten Zug nutzend, auch mattsetzen, und es kommt zu der aus den vorangegangenen Aufgaben bekannten Kombination von reziprokem Tausch der 2. u. 3. weißen Züge verbunden mit Treffpunktnutzung der das Paradox begründenden Zweitzugsparaden 2. – L:e6 bzw. 2. – L:d3.

Der Schlüssel deckt e3, was wLf2 von dieser Deckungspflicht befreit und das potentielle Matt Lg3# auf den Plan ruft. Die Themaparaden werden entsprechend als Beseitigung der Masse des wBf3 genutzt – wozu die jeweilige f3-Figur, die zunächst diese Masse nur ersetzte, von f3 wieder weggelenkt werden muß; dualvermeidend haben sich beide schwarzen Themafiguren hier gegenseitig verbahnt.

Daß in der Lösung 1. – Te8 plötzlich dualistisch beantwortet wird, ist nicht schön, ebenso wenig das unthematische Auftauchen des thematischen Zuges Se2 in der Drohung; beides ist andererseits auch nicht tragisch, erst recht nicht bei dem gebotenen Inhalt. Das Satzspiel

1. – Sa~ 2. D:b4+ beweist, daß in der Ausgangsstellung die wD für den Löser nicht im Abseits steht.



(E10) Shlomo Seider, „F. Nanning MT“ 1959, 4. Preis  
 Kd2, Da5, Tc1, Lb3, Le1, Sd3, Sh2, Bb5, d4, d7, e6, g3, g4;  
 Ke4, Tf5, Lh1, Sg6, Bb3, b7, c5, e2, e7, h4 (13+10); #3

1. Da7(Da8)? ~ 2. D:b7+ K:d4/Td5 3. Tc4/D:d5#,  
 1. – Se5 2. S:c5+ K:d4 3. Da1# (2. Sf2+? T:f2!),  
 1. – Sf4 2. Sf2+ K:d4 3. Da1# (2. S:c5+? T:c5!, 1. – Td5 2. Sf2+ K:d4 3. Da1, Tc4#),  
 1. – K:d4 2. d8D+ ~ 3. Tc4#, 1. – c4!,  
 1. Dc7! ~ 2. D:b7+ K:d4/Td5 3. Tc4/D:d5#,  
 1. – Se5 2. Sf2+ K:d4/T:f2 3. D:c5/D:e5# (1. – Td5 2. Sf2+ K:d4 3. Tc4#),  
 1. – Sf4 2. S:c5+ K:d4/T:c5 3. Lf2/D:f4#,  
 1. – K:d4 2. d8D+ ~ 3. Tc4#,  
 1. – c4 2. D:c4 ~ 3. d5# (2. – Td5/Tc5/Se5 3. D:d5, Sf2/d:c5, S:c5, Sf2/Dd5, d:e5, Sc5#)

Die (E10) zeigt eine *Modifikation* des „Treffpunkt-Keller“: Es zieht *eine* schwarze Figur auf *zwei* verschiedene Felder, und jedes dieser beiden Felder wird zum Treffpunkt.

Der Mechanismus ist grob vergleichbar mit der (E6a), aber es gibt weitere bedeutende Unterschiede. Zunächst besitzt in der (E10) der sK das thematische Fluchtfeld bereits (und die Satzflucht ist sogar gedeckt). Die Themaparden verteidigen durchweg durch Deckung der Mattlinie und schädigen potentiell durch Verstellung des sT.

In der Belegverführung hat Weiß das Matt auf a1 gegen die Königsflucht, so daß er die Verstellungen im zweiten Zug nutzen kann. Die Lösung gibt dieses Matt auf, was diese Sofortnutzung hinfällig macht. Dafür greift der Schlüssel nach e5 und f4, was die Verstellnutzung im dritten Zug (wieder mit reziproker weißer Feldbesetzung im dritten Zug) ermöglicht, denn die diesbezüglich unerwünschten Schläge durch den sT sind durch diese beiden Treffpunkte abgesichert.

Betrachtet man das Wechselspiel rein zwischen Verführung und Lösung, so gibt es keinerlei wesentliche Kritikpunkte. Gegenüber dem Satz (oder der schlechteren Belegverführung 1. Da8?) jedoch greift in der Lösung die wD zusätzlich nach c5. (1. – Se5 2. Sf2+? scheitert im Satz allerdings nicht zusätzlich an 2. – K:d4? wegen 3. Da1#!) Dies zeigt, daß in diesem Falle selbst bei Ausblenden der Verteidigungsmotive der Erstzug der Belegverführung immer noch gebraucht wird, um die vollständige Harmonie zwischen den Phasen herzustellen.

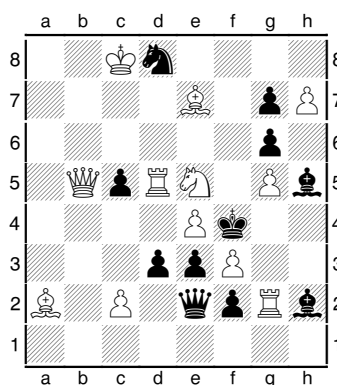
## 2.5. Keller-Paradox (ohne Treffpunkte und schwarze Schnittpunkte)

Wir haben bereits im Schnittpunkt- und im Treffpunkt-Kapitel eine Reihe von Stücken mit dem Keller-Paradox kennengelernt. Die „Grundform“ können wir wie folgt beschreiben:

In einer Phase, der nichtparadoxen, nutzt Weiß die schwarze Schwächung – in der Regel: Deckungsverlust – bereits im zweiten Zug. Dafür benötigt er zusätzliche Elemente, die ein oder zwei Drittzugmatts ermöglichen.

In der anderen Phase, der paradoxen, nutzt Weiß die schwarze Schwächung erst im dritten Zug mittels einer reziproken Feldbesetzung (bzw. eines abermaligen reziproken Zugtauschs) im dritten Zug. Dafür benötigt er zusätzliche Elemente, welche Matts auf die das Paradox begründenden schwarzen Zweitzugsfortsetzungen zur Verfügung stellen.

Beginnen wir mit einer Miniserie von drei Aufgaben mit nichtparadoxa Belegverführungs- und paradoxer Lösungsphase, bei der der sK im Zweitzug zieht und das zusätzliche Element in der paradoxen Lösungsphase eine doppelt durch Weiß maskierte Deckung dieses Fluchtfeldes ist, ein sehr attraktives Element.



(F1a) Michael Keller, „Schach“ 1981, 1. Preis

(Version E.Z., Urdruck, Original ohne wBh7,sBg7)

Kc8,Db5,Td5,Tg2,La2,Le7,Se5,Bc2,e4,f3,g5,h7;

Kf4,De2,Lh2,Lh5,Sd8,Bc5,d3,e3,f2,g6,g7 (12+11); #3

1. h8D? ~ 2. Df8+ Sf7 3. D:f7#,

**1. – L:f3 2. S:g6+ K:e4 3. Dc4#** (2. S:d3+? D:d3!, nicht 2. – K:e4? 3. Dc4#),

**1. – D:f3 2. S:d3+ K:e4 3. Dc4#** (2. S:g6+ L:g6!),

1. – Se6 2. Tg4+ L:g4 3. D:h2#, 1. – Sf7!

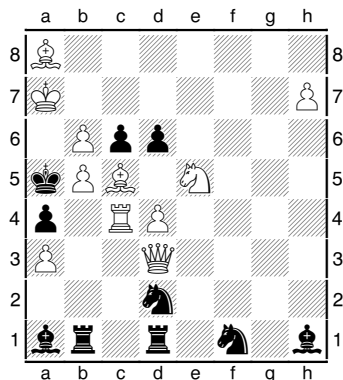
(1. h8S? ~ 2. Sh:g6+, aber 1. – Lg3! realisiert ebenfalls die Satzspiele, bei allerdings uneinheitlichen Verteidigungsmotiven),

**1. De8!** ~ 2. Df8+,D:g6,L:d8 (1. – Se6/Sf7? 2. Df7#),

**1. – L:f3 2. S:d3+ K:e4/D:d3 3. D:g6/Ld6#,**

**1. – D:f3 2. S:g6+ K:e4/L:g6 3. c:d3/Ld6#**

In der (F1a) parieren die Themaparaden durchweg durch Fluchtfeldschaffung. Der Schlüssel tauscht die Deckung von c4 gegen die doppelte Hinterstellung entlang der e-Linie. Zusätzlich aber greift die wD nach g6 für das Matt D:g6, wohingegen das potentielle Matt c:d3# bereits in der Ausgangsstellung vorliegt. Dies ist eine bedauerliche Uneinheitlichkeit. Die Dreifachdrohung ist ebenfalls nicht schön.



(F1b) Michael Keller, „Schachmatna Misl“ 1981

(Version, Original wLa8→e8 u. ohne wBh7)

Ka7, Dd3, Tc4, La8, Lc5, Se5, Ba3, b6, b7, d4, h7;

Ka5, Tb1, Td1, La1, Lh1, Sd2, Sf1, Ba4, c6, d6 (11+10); #3

(1. – K:b5 2. Tb4+, Lb4)

1. h8D? ~ 2. Dc8 ~ 3. Da6#,

**1. – Sb3 2. Lb4+ K:b5 3. Tc5#** (2. S:c6+ L:c6!),

**1. – Se4 2. S:c6+ K:b5 3. Tb4#** (2. Lb4+? T:b4!),

1. – T:b5!,

**1. Df5!** ~ 2. Dc8 ~ 3. Da6#,

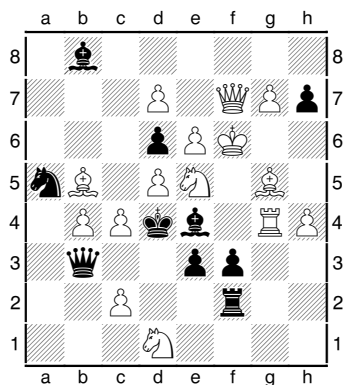
**1. – Sb3 2. S:c6+ K:b5/L:c6 3. Tb4/Lb4#,**

**1. – Se4 2. Lb4+ K:b5/T:b4 3. L:c6/S:c6#**

(1. – T:b5 2. Lb4+, S:c6+)

In der (F1b) hat Schwarz bereits das Fluchtfeld, das Verteidigungsmotiv ist durchweg der Griff nach c5 zwecks Deckung von a6. Im Prinzip tauscht Weiß in der (F1b) eine Batterie auf das Fluchtfeld gegen die doppelte Hinterstellung entlang der 5. Reihe. Interessanterweise wird hier gerade die das Paradox begründende Fortsetzung mit einem reziproken Zugtausch im dritten Zug beantwortet, die Königsflucht allerdings auch mit einer reziproken Feldbesetzung. Im Ergebnis erfolgen attraktiverweise in jeder Lösungs-Themavariante beide weißen Matts auf dasselbe Feld.

Diese Darstellung ist einheitlich, dennoch empfinde ich auch die (F1b) als nicht ganz gelungen. Die Widerlegung der Verführung wird in der Lösung dualistisch mit beiden Thema-fortsetzungen beantwortet; zudem beweist diese Dualvariante, daß der Schlüssel nicht nur scheinbar, sondern tatsächlich eine Drittelbatterie aufbaut und dadurch naheliegt. (Die gleichzeitig durch den Schlüssel abgebaute Batterie ist nur eine indirekte, was aus Lösersicht schwächer wiegt.)



(F1c) Michael Keller, „Schachmat“ 1981,

1. Preis im Israel Ring Tourney

(Version R.K., Urdruck, Original ohne wBd7)

Kf6,Df7,Tg4,Lb5,Lg5,Sd1,Se5,Bb4,c2,c4,d5,d7, e6,g7,h4;

Kd4,Db3,Tf2,Lb8,Le4,Sa5,Bd6,e3,f3,h7 (15+10); #3

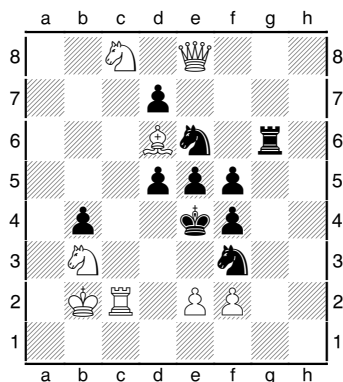
1. d8D? ~ 2. Db6# (1. – D:b4/Sb7? 2. L:e3/Sc6#),  
**1. – D:c4 2. L:e3+ K:d5 3. e7#** (2. Sc6+? D,S:c6!),  
**1. – S:c4 2. Sc6+ K:d5 3. e7#** (2. L:e3+? D,S:e3!),  
 1. – Lc7!,  
**1. Dh5!** ~ 2. T:e4+ K:e4 3. Dg4# (1. – Dd3 2. T:e4+ D:e4 3. c3#),  
**1. – D:c4 2. Sc6+ K:d5/D,S:c6 3. S:e3/L:e3#**,  
**1. – S:c4 2. L:e3+ K:d5/D,S:e3 3. Lc6/Sc6#**

Der Mechanismus der (F1c) ist mit dem der (F1b) direkt vergleichbar, einschließlich der Lösungsmatts auf jeweils dasselbe Feld. Aber die (F1c) verstärkt das Paradoxon der Lösung, indem jede schwarze Parade, die von einem Themafeld die Deckung nimmt, das andere Themafeld ein weiteres Mal deckt. Dadurch kann die weiße Zweitzugsfigur gleich zweimal geschlagen werden. (Für den *Mechanismus* ist das freilich irrelevant, da in der Lösung nur der Wegzugseffekt des weißen Zweitzuges zählt.) Darüber hinaus vermeidet die (F1c) alle geschilderten Schwächen der (F1b).

Eine besondere Betrachtung verdienen die Verteidigungsmotive der Belegverführung. Die Fluchtfeldschaffung auf d5 verlängert die Kurzdrohung nur (2. Db6+? K:d5? 3. e7#), wirklich verhindert wird die Drohung allein durch den jeweiligen Griff auf die Mattdiagonale (2. Db6+? Dc5! bzw. S:b6!). Gegenüber der Lösung, in der die Fluchtfeldschaffung auf d5 das einzige und damit primäre Verteidigungsmotiv der Themaparaden ist, haben wir somit als zusätzliches Bonbon einen Wechsel der Verteidigungsmotive zwischen den Phasen.<sup>5</sup>

Von den drei Darstellungen der doppelt durch Weiß maskierten Deckung beeindruckt die (F1c) mit Abstand am meisten.

<sup>5</sup> Eine Belegverführung mit Übernahme des Schein-Verteidigungsmotivs der freien Satzspiele (Fluchtfeldschaffung auf d5) wäre durch wTf1 statt wBd7 möglich: 1. Tg1? h5! (Version E.Z.).



(F2) Arieh Grinblat/Jewgenij Bogdanow,  
 „Chess Leopolis“ 2009, 7. Preis (Version)  
 Kb2,De8,Tc2,Ld6,Sb3,Sc8,Be2,f2;  
 Ke4,Tg6,Se6,Sf3,Bb4,d5,d7,e5,f4,f5 (8+10); #3

(1. – d4 2. ??, 1. Sa7? Sd2/Sc5 2. S:d2+,Sc5+/Sd2+,S:c5+, 1. – Tg8!)

**1. Sb6?** ~ 2. Tc4+ Sfd4/Sed4/d4(d:c4) 3. Sd2/Sc5/Da8#,

**1. – Sd2 2. Sc5+ S:c5/Kd4 3. D:e5/T:d2#,**

**1. – Sc5(Sd8,Sc7) 2. Sd2+ S:d2/Kd4 3. D:e5/Lc5#,**

**1. – Tg8!,**

**1. Se7!** ~ 2. Tc4+ Sfd4/Sed4/d4(d:c4) 3. Sd2/Sc5/Da8#,

**1. – Sd2 2. S:d2+ Kd4 3. S:f5#** (2. Sc5+? S:c5!, nicht 2. – Kd4? 3. S:f5#),

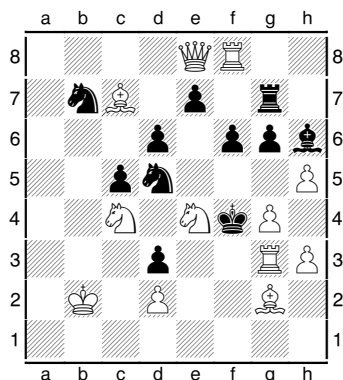
**1. – Sc5(Sd8,Sc7) 2. S:c5+ Kd4 3. S:f5#** (2. Sd2+? S:d2!),

1. – Tg8 2. S:g8 ~ 3. Sf6#

In der (F2) wird das Fluchtfeld durch die weißen Zweitzüge gegeben. Die Verteidigungsmotive der schwarzen Themaparaden sind innerhalb jeder Phase unterschiedlich, bleiben aber über die Phasen hinweg gleich.

Wir sehen eine Abweichung von der Grundform dahingehend, daß wir das Keller-Paradox in der Verführung finden, in der Lösung hingegen das ärmere nichtparadoxe Spiel. (In der ursprünglichen Fassung der beiden Autoren war 1. Sb6 die Lösung. Ich frage mich, ob sich irgendein Löser überhaupt mit dem ferner liegenden 1. Se7, welches die wD verstellt, befaßte. Deshalb bringe ich hier die Version.) Daß die weißen Erstzüge die ungedeckte Fluchtfeldschaffung (auf d5) unmittelbar decken, ist eine weitere Schwäche. Am bedauerlichsten ist, daß in der Verführung auch der Griff des wS nach c4 für das Matt T:d2 gebraucht wird, wohingegen das potentielle Matt Lc5 bereits in der Ausgangsstellung vorliegt; wie in der (F1a) der zusätzliche Griff der wD nach g6 bedeutet dies eine Uneinheitlichkeit im Mechanismus (und verhindert überdies, daß 1. Sb6? eine Belegverführung ist).

Darüber hinaus wird das Wechselspiel begründet durch den hinterstellenden Griff der wD nach e5 in der Verführung (was die das Paradox begründenden Zweitzugsfortsetzungen absichert) und den Griff der Schlüsselfigur nach f5 in der Lösung (was dadurch das Matt in den nichtparadoxen weißen Fortsetzungen bereitstellt).

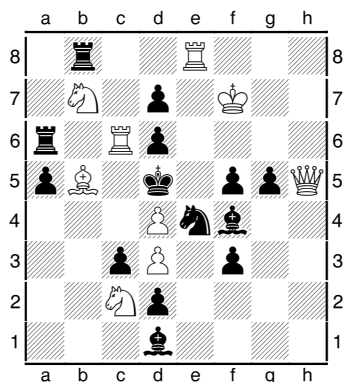


(F3a) Michael Keller, „Schach-Echo“ 1979, 1. Preis  
 Kb2,De8,Tf8,Tg3,Lc7,Lg2,Sc4,Se4,Bd2,g4,h3,h5;  
 Kf4,Tg7,Lh6,Sb7,Sd5,Bc5,d3,d6,e7,f6,g6 (12+11); #3

1. Lh1? ~ 2. Tg1 ~/Se3 3. Tf1/d:e3#,  
 1. – Sa5 2. L:d6+ e:d6 3. Tf3# (2. – e5 3. D:e5,L:e5#, 2. T:f6+? S:f6!),  
 1. – Sb6(Sc3) 2. T:f6+ e:f6 3. Tf3# (2. S:d6+? S:d6!),  
 1. – Lg5!,  
 1. Da8! ~ 2. Da1 ~/Se3 3. Df1/d:e3#  
 1. – Sa5 2. T:f6+ S:f6/e:f6 3. Tf3/L:d6#,  
 1. – Sb6(Sc3) 2. L:d6+ S:d6/e:d6 3. Tf3/T:f6# (2. – e5 3. T:f6,L:e5#)

Mit der (F3a) kommen wir zu Darstellungen ohne Königsflucht, sie beginnen mit einer Miniserie, in der der Schlüssel, im Gegensatz zur ersten Miniserie, eine doppelt durch *Schwarz* maskierte Deckung aufbaut. Diese doppelte schwarze Maskierung der Lösungsdeckung bedingt den zusätzlichen Schädigungseffekt Linienräumung der Themaparaden in der Lösung, dieser ist jedoch thematisch.

Das Verteidigungsmotiv der Themaparaden in der (F3a) ist ein verzögertes Schachgebot auf c4, allerdings verstellt Sa5 in der Lösung auch die Zuglinie der wD, zudem verwässert in beiden Phasen die alternative Themaparade Sc3, die auch nach e4 (sowie in der Lösung nach b1 und d1) greift. Die Wechselbegründung ist hingegen klar dargestellt: In der nichtparadoxen Belegverführung deckt die wD das Feld e4 einfach hinterstellend entlang e8-e4, in der paradoxen Lösung doppelt hinterstellend entlang a8-e4. Es ist bedauerlich, daß dadurch alle vier Zusatzmatts jeweils die gleichen sind (Tf3, verstellend g2-e4), dies verarmt das Spiel. Auf der anderen Seite genieße man aber auch die raumgreifenden Züge in der Lösungsdrohung, sowie beachte, wie natürlich ein Meisterkomponist eine Belegverführung in eine Matrix integrieren kann, wenn er nur will.



(F3b) Alexandr Pankratjew/Pjotr Makarenko,

„Hebelt MT“ (in „Albino“) 2002, Preis

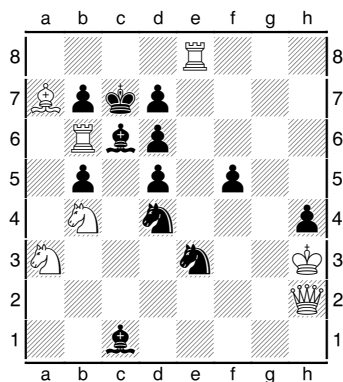
Kf7,Dh5,Tc6,Te8,Lb5,Sb7,Sc2,Bd3.d4;

Kd5,Ta6,Tb8,Ld1,Lf4,Se4,Ba5,c3,d2,d6,d7,f3,f5,g5 (9+14); #3

1. Dg6? ~ 2. D:f5+,d:e4+ (1. – T:e8 2. D:f5+ Te5 3. d:e4#),  
 1. – Le5 2. T:e5+ d:e5 3. Lc4# (2. Tc5+? S:c5!),  
 1. – S~ 2. Tc5+ d:c5 3. Lc4# (2. Te5+? L:e5!),  
 1. – Sf6!,  
 1. Dg4! ~ 2. D:f5+ Le5 3. D:e4,d:e4# (1. – T:e8 2. D:f5+ Te5 3. d:e4#),  
 1. – Le5 2. Tc5+ S:c5/d:c5 3. Se3/T:e5#,  
 1. – S~ 2. Te5+ L:e5/d:e5 3. Se3/Tc5#

Die (F3b) baut die einfache hinterstellende Deckung der Verführung und die doppelt hinterstellende Deckung der Lösung in Bezug auf verschiedene Zielfelder auf (c6 bzw. d4) und erreicht dadurch im Gegensatz zur (F3a) verschiedene Zusatzmatts in Verführung und Lösung. (Daß für Se3# auch der sL von f4 verschwinden muß, ist eine nur kleine Unregelmäßigkeit in den Schädigungseffekten.) Die Verteidigungsmotive in jeder Phase sind uneinheitlich, bleiben aber über die Phasen hinweg gleich; insgesamt liegt hier also Einheitlichkeit vor, ein weiterer Vorteil gegenüber der (F3a).

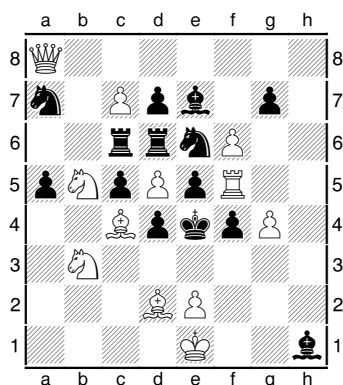
Das thematische Spiel ist also gegenüber der (F3a) verbessert. Ich zweifle allerdings, ob dies die Abstriche in der Form wert war. Die Drohduale sind häßlich anzusehen. Die (F3b) arbeitet mit einer Nichtbeleg-Verführung, und auch wenn zwischen beiden Phasen dennoch eine nur einfache Stellungsveränderung besteht, so mindert dies das Paradoxon. Und das Satzspiel 1. – g4 2. D:f5+ wird den Löser kaum davon überzeugen, daß die wD in der Ausgangsstellung bereits ideal steht; die Schlüsselfigur ist aufgrund ihrer Abseitsstellung m.E. recht offensichtlich.



(F3c) Alexandr Pankratjew, „Probleemblad“ 1989, 2. Lob  
 Kh3,Dh2,Tb6,Te8,La7,Sa3,Sb4;  
 Kc7,Lc1,Lc6,Sd4,Se3,Bb5,b7,d5,d6,d7,f5,h4 (7+12); #3

1. Df4? ~ 2. D:d4 ~ 3. Lb8#,  
 1. – Se2,Sf3,Se6(Sd~) 2. S:b5+ L:b5 3. D:d6# (2. S:d5+? S:d5!),  
 1. – Sg2,Sg4,Sd1(Sc2) 2. S:d5+ L:d5 3. D:d6# (2. S:b5+? S:b5!),  
 1. – Lb2!,  
 1. Dg1! ~ 2. Dg8 ~ 3. Tc8#,  
 1. – Se2,Sf3,Se6 2. S:d5+ L:d5/S:d5 3. S:b5/Lb8#,  
 1. – Sg2,Sg4,Sd1 2. S:b5+ L:b5/S:b5 3. S:d5/Lb8#

In der (F3c) parieren die Themaparaden sämtlich durch verzögertes Schachgebot, allerdings gibt es diverse alternative Verteidigungsmotive, von denen die Deckung von d4 in der Verführung besonders heraussticht. Zudem ist der thematische Feldzugriff der Verführung direkt und unmaskiert (maskiert ist die weiße Zweitdeckung des Zielfelds d6). Wie in der (F3a) ist die Verführung eine Belegverführung, wie in der (F3b) ist das Zusatzmatt in Verführung und Lösung verschieden. Schade um die „schwarzen Duale“ in der Verführung und die Unreinheit der Verteidigungsmotive!

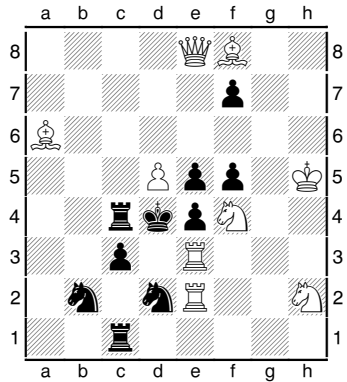


(F3d) Dieter Müller/Alexandr Pankratjew,  
 „Sadatschi i etjudy“ 1996, 5. Preis  
 Ke1,Da8,Tf5,Lc4,Ld2,Sb3,Sb5,Bc7,d5,e2,f6,g4;  
 Ke4,Tc6,Td6,Le7,Lh1,Sa7,Se6,Ba5,c5,d4,d7,e5,f4,g7  
 (12+14); #3

1. Kf2? ~ 2. Ld~ ~ 3. Sd2#,  
 1. – L:f6 2. S:d6+ T:d6 3. Ld3# (2. S:c5+? S:c5!),  
 1. – Sg5 2. S:c5+ T:c5 3. Ld3# (2. S:d6+? L:d6!),  
 1. – a4! (2. Ld~ a:b3!),  
 1. De8! ~ 2. Dg6 (~ 3. T~#) Sf8 3. T:f4# (1. – f3 2. Dg6 f2+ 3. T:f2#),  
 1. – L:f6 2. Sc5+ T:c5/S:c5 3. S:d6/T:f4#,  
 1. – Sg5(Sf8) 2. S:d6+ T:d6/L:d6 3. S:c5/T:f4#

Die (F3d) zeigt eine andere Art der doppelten Maskierung durch Schwarz: Der Schlüssel tauscht die maskierte Deckung von d5 gegen eine Drittelfesselung entlang der e-Linie ein. Letzteres entspricht einer doppelten Maskierung des Matts T:f4, leider muß für dieses zusätzlich Se6 weggelenkt werden, eine (allerdings niedrig anzusetzende) Motivunreinheit. Eine viel bedeutendere Schwäche ist der „schwarze Dual“ 1. – Sf8 wegen seines geändertes Ver-

teidigungsmotivs; das Verteidigungsmotiv der Themaparaden ist durchweg verzögertes Schachgebot. Ich kann verstehen, wer die massive Stellung (das Quadrat c4-c7-f7-f4 ist fast voll) als unästhetisch empfindet, aber ich liebe dieses Stück, weil hier die Komponisten *selbst* eine gute Belegverführung einbauten; die massive Stellung war wohl der notwendige Preis dafür.



(F4a) Dieter Müller/Alexandr Pakratjew,  
 „Gambit“ 1996, 1. Preis  
 Kh5,De8,Te2,Te3,La6,Lf8,Sf4,Sh2,Bd5;  
 Kd4,Tc1,Tc4,Sb2,Sd2,Bc3,e4,e5,f5,f7 (9+10); #3

#3 (9+10)

(1. – e:f4 2. ??)

1. De7? ~ 2. Da7+ Tc5 3. D:c5,L:c5# (1. – Tc6 2. Da7+ Tb6 3. D:b6#),

**1. – Sa4,Sd3 2. Td3+ e:d3 3. D:e5#** (2. Sf3+? S:f3!),

**1. – Sb3 2. Sf3+ e:f3 3. D:e5#** (2. Td3+? S:d3!),

1. – e:f4 2. Df6+ K:d5 3. Dd6#), 1. – Tc7!,

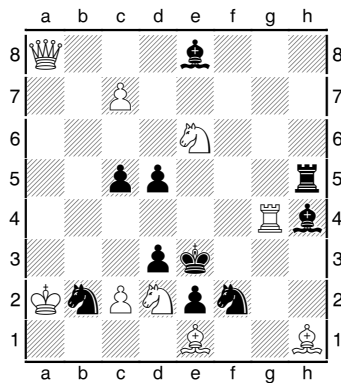
**1. Db5!** ~ 2. Db6+ Tc5 3. D:c5,L:c5#Mattdual,

**1. – Sa4,Sd3 2. Sf3+ e:f3/S:f3 3. Td3/D:c4#,**

**1. – Sb3 2. Td3+ e:d3/S:d3 3. Sf3/D:c4#**

(1. – e:f4 2. Lg7+ f6 3. L:f6#, 1. – Tc6 2. d:c6 ~ 3. Dc5/Dd5#)

Die (F4a) präsentiert die Grundform dieses Kapitels mittels eines einfachen Feldzuggriffswechsels. In der Belegverführung greift die wD direkt nach e5, dieses Matt wird aktiviert, wenn sBe4 aus der e-Linie abzieht. In der Lösung greift die wD direkt nach c4, dieses Matt wird aktiviert, wenn beide schwarzen Springer von diesem Feld weggelenkt sind. (Die Verteidigungsmotive sind durchweg Deckung der Mattlinie.) Aus dem vorangegangenen Kapitel erahnen wir, daß diese Matrix das Mögliche nicht ausreicht; wäre d4-d3 möglich und eine Parade, hätten wir den Jacobs-Zyklus. Diesen zeigt die (F4b).



(F4b) Claude Goumondy, „Israel Ring Tourney“ 1983, 3. Preis  
(Version E.Z., Urdruck, Original ohne wBc7)  
Ka2, Da8, Tg4, Le1, Lh1, Sd2, Se6, Bc2, c7  
Ke3, Th5, Le8, Lh4, Sb2, Sf2, Bc5, d3, d5, e2 (9+10); #3

(1. – d:c2 2. ??)

1. c8D(Dc6)? ~ 2. D:c5+ d4 3. D:d4# (1. – d:c2 2. D:c5+ Kd3 3. Dd4#),

**1. – Sa4 2. Sc4+ d:c4 3. Df3#,**

**1. – Se4 2. T:e4+ d:e4 3. D:e4#,**

(1. – d4? 2. Df3#) 1. – Lc6!,

**1. Da3! ~ 2. D:c5+ d4 3. D:d4#,**

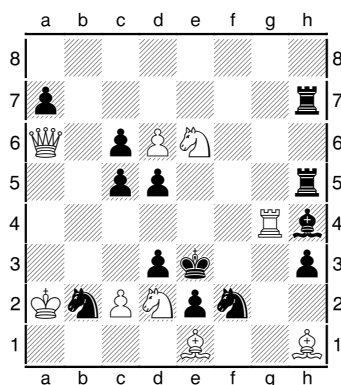
**1. – Sa4 2. Te4+ d:e4/S:e4 3. Sc4/D:d3#,**

**1. – Se4 2. Sc4+ S:c4/d:c4 3. D:d3/T:e4#,**

**1. – d4 2. D:d3+ Sb:d3/Sf:d3 3. Sc4/Te4#**

Die (F4b) ist im wesentlichen mit der (F4a) vergleichbar: die Themaparaden verteidigen sämtlich durch Deckung von c5; in der Lösung wechselt die wD ihren Zugriff von e4 und f3 nach d3. Daß erstere Zugriffe maskiert sind, ermöglicht nach ihrem Aufgeben durch den Schlüssel, 1. – d4 in der Lösung zur vollwertigen Parade werden zu lassen, was den angekündigten Jacobs-Zyklus komplettiert. Man könnte der (F4b) vorwerfen, daß das Verteidigungsmotiv dieser Parade abweicht und zudem nicht eindeutig ist. Aber daß man sich noch einiges verbessert vorstellen kann, bedeutet ja nicht, daß diese Darstellung schlecht ist. Ihr einziges wirkliches Manko ist m.E. nur die ungedeckte Fluchtfeldschaffung.

Der Leser beachte, daß lediglich die willkürliche Sortierung dieser Schrift die Aufgaben (E8a) und (E8b) in ein anderes Kapitel brachte als die Aufgaben (F4a) und (F4b), das eine Paar ist eine direkt vergleichbare Modifikation des anderen.



(F4c) Version der (F4b)

(R.K., Urdruck)

Ka2, Da6, Tg4, Le1, Lh1, Sd2, Se6, Bc2, d6;

Ke3, Th5, Th7, Lh4, Sb2, Sf2, Ba7, c5, c6, d3, d5, e2, h3 (9+13); #3

**1. D:c6? ~ 2. D:c5+ d4 3. D:d4# (1. – d:c2 2. D:c5+ Kd3 3. Dd4#),**

**1. – Sa4 2. Sc4+ d:c4 3. Df3#, 1. – Se4 2. T:e4+ d:e4 3. D:e4#**

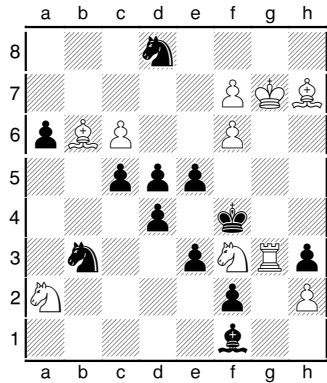
(1. – d4? 2. Df3#), **1. – Tc7!,**

**1. Da3! ~ 2. D:c5+ d4 3. D:d4#,**

**1. – Sa4 2. Te4+ d:e4/S:e4 3. Sc4/D:d3#, 1. – Se4 2. Sc4+ S:c4/d:c4 3. D:d3/T:e4#,**

**1. – d4 2. D:d3+ Sb:d3/Sf:d3 3. Sc4/Te4#**

R.K. bietet die (F5c) als Alternative zur (F5b) an. Die ungedeckte Fluchtfeldschaffung ist vermieden (d3 ist jetzt in der Ausgangsstellung gedeckt). Dafür ist die Verführung keine Belegverführung mehr und die Stellung um drei Steine schwerer. Jeder Leser entscheide für sich selbst.



(F5) Jan Hannelius, „Postsjakk“ 1962, 2. Preis

(Version R.K., Urdruck, Original: Kh7,Tg3,Lb6,Lg6,  
Sa2,Sf3,Bh2,h4; Kf4,Lf1,Sb3,Sd8,Bc5,d4,e3,e5,g7,h6 (8+10))  
Kg7,Tg3,Lb6,Lh7,Sa2,Sf3,Bc6,f6,f7,h2;  
Kf4,Lf1,Sb3,Sd8,Ba6,c5,d4,d5,e3,e5,f2,h3 (12+12); #3

- (1. – Se6+/e3 2. ??, 1. – e4 2. Lc7#)  
1. L:d8? ~ 2. Sg5 ~/e5 3. S5e6/Lc7#,  
**1. – c4 2. Sb4 ~ 3. S:d5#** (2. Sc3? d:c3!),  
**1. – d3 2. Sc3 ~ 3. S:d5#** (2. Sb4? c:b4!),  
1. – Le2 2. f8S ~ 3. S8e6#, 1. – Ld3!,  
**1. Sg5!** ~ 2. L:d8 ~/e5 3. S5e6/Lc7#,  
**1. – c4 2. Sc3 (~ 3. S:d5#) Lg2/d:c3 3. Se2/L:e3#** (2. – Se6+/e4 3. S:e6/Lc7#, 2. Sb4? Lg2!),  
**1. – d3 2. Sb4 (~ 3. S:d5#) Lg2/d:c3 3. S:d3/L:e3#** (2. – Se6+/e4 3. S:e6/Lc7#, 2. Sc3? Lg2!)

Die (F5) weicht von der zu Beginn des Kapitels beschriebenen Grundform der Darstellung des reziproken Fortsetzungswechsels mittels Keller-Paradox völlig ab. Man beachte, daß vor allem die Tatsache, daß die weißen Zweitzüge still sind, die abweichende Struktur ermöglicht.

Es zielen Verführungs- und Lösungsdrohung auf dasselbe Mattbild, jedoch sind Erstzug und drohender Zweitzug miteinander vertauscht! Die Verbindung dieses Droh-Reversal mit den beiden thematischen Phasen eines reziproken Fortsetzungswechsels gilt als äußerst schwer zu bewältigende Themenverbindung. Die Themaparaden öffnen einheitlich dem sS einen Weg zum Drohmattfeld e6.

Im Satz werden die Themaparaden schlicht als Weglenkung des jeweiligen Bauern von einem Hinzugsfeld der weißen Themafigur genutzt. Dies beläßt Schwarz verteidigungslos gegenüber dem drohenden Matt.

In der Lösung wird es komplizierter. Der Schlüssel öffnet die schwarze Verteidigungsdiagonale g2-d5, dafür aber (sozusagen kompensatorisch) auch die weiße Deckungslinie g3-e3. Die Satzfortsetzungen sind wegen der Möglichkeit 2. – Lg2 hinfällig. Ebenso hinfällig ist aber auch die Differenzierung des Satzes wegen des potentiellen Matts L:e3. Weiß *darf* daher die paradoxen Fortsetzungen spielen, und der Schädigungseffekt der Themaparaden in der Lösung ist die maskierte Öffnung der Diagonale b6-e3.

Weiß *muß* in der Lösung die paradoxen Fortsetzungen spielen, weil nur diese jeweils mit der Möglichkeit 2. – Lg2 fertigwerden. Und hier kommt es eigentlich zu einem zweiten Paradox: Während die Fortsetzungsdifferenzierung im Satz darauf beruhte, daß die Themaparaden jeweils eine Deckung *verlieren* (b4 bzw. c3), beruht die Fortsetzungsdifferenzierung in der Lösung darauf, daß dieselben Themaparaden jeweils eine Deckung *gewinnen* (d3 bzw. e2) – und Weiß daher jeweils nur eines der beiden potentiellen Matts auf die neue Zweitzugsparade zur Verfügung hat.

Während es im Satz also gar keine thematische Zweitzugsparade gibt, gibt es derer in der Lösung gleich zwei! Das einzige, was aus Sicht des *Mechanismus* zu bedauern ist, ist die Tat-

sache, daß wir trotz Belegverführung eine *doppelte* Stellungenänderung zwischen den Phasen vorliegen haben, denn der Erstzug der Belegverführung zieht den wL von der Diagonale b6-e3 ab, wo er in der Lösung gebraucht wird. Ein anderer Punkt in der Darstellung ist freilich weit gravierender: das ungedeckte Satzschach.

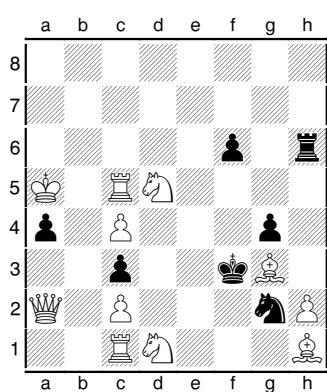
Ich bin R.K. sehr dankbar, daß er diesem hochoriginellen Mechanismus die Aufnahme in die vorliegende Schrift ermöglichte. Das ungedeckte Satzschach zeigt die Schwierigkeiten auf, denen sich ein echtes Direktmatt im Gegensatz zu einem Hybriden gegenüberstellt. Falls ein Leser einen besseren Weg findet, eine Doppelwiderlegung der Belegverführung (1. – Ld3/Le2!) zu vermeiden, würden sowohl R.K. als auch ich uns freuen!

## 2.6. Vier Themen in verschiedenen Variationen

Um das nachfolgende Kapitel „Sonstige Mechanismen“ nicht zu lang werden zu lassen, habe ich vier Mini-Serien in ein eigenes Kapitel ausgelagert. Keine dieser Mini-Serien steht in besonderem Bezug zu einer anderen; dieses Präsentations-Flickwerk mag dem Leser schon einen Vorgeschmack geben, was ihn im Folgekapitel erwartet.

### a) Fluchtfeldwechsel

Einige Mechanismen fußen darauf, daß Schwarz in Verführung und Lösung verschiedene potentielle Fluchtfelder besitzt. Dies legt den Mechanismus noch nicht fest, der Komponist kann hier noch deutlich mehr variieren als nur die Verteidigungsmotive.



(G1a) Alexandr Semenenko/Walerij Semenenko

/Anatolij Karamantis, „JT Rudenکو-50“ 1088, 5. Preis

Ka5, Da2, Tc1, Tc5, Lg3, Lh1, Sd1, Sd5, Bc2, c4, h2;

Kf3, Th6, Sg2, Ba4, c3, f6, g4 (11+7); #3

(1. – T:h2 2. ??, 1. S1:c3/S5:c3? T:h2!)

1. Db3? ~ 2. D:c3+ Ke4, Ke2 3. Dd3#,

1. – Ke4 2. S5:c3+ Kd4 3. Td5#, 2. – Kf3 3. Tf5# (2. S1:c3+? Kd4! 3. Td1+ K:c5),

1. – Ke2 2. S1:c3+ Kd2 3. Td1#, 2. – Kf3 3. Tf1# (2. S5:c3+? Kd2! 3. Td5+ K:c1),

1. – a:b3!,

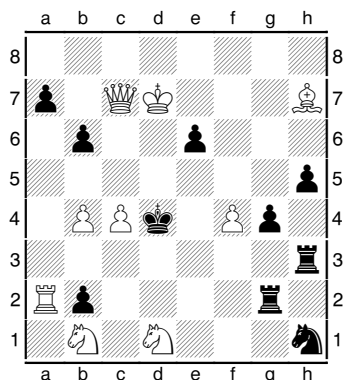
1. Da3? ~ 2. D:c3+ Ke4, Ke2 3. Dd3#,

1. – Ke4 2. S1:c3+ Kd4 3. Td1#, 2. – Kf3/Kf5 3. Tf1/Sf4# (2. S5:c3+? Kd4! 3. Td5+ K:c4),

1. – Ke2 2. S5:c3+ Kd2 3. Td5#, 2. – Kf3/Kf1 3. Tf5/Se3# (2. S1:c3+? Kd2! 3. Td1+ K:c2)

Die (G1a) versucht, mit einem wanderlustigen König zu beeindrucken. Die Verteidigungsmotive sind – offensichtlich – Königsfluchten, der Schädigungseffekt vor allem, daß der sK sich einem Schachgebot aussetzt, durch welches Weiß Zeit gewinnt. Die Fortsetzungsdifferenzierung beruht darauf, ob die wD die Felder c2 und c4 oder die Felder c1 und c5 deckt; davon hängt es ab, welcher der beiden Türme auf der d-Linie mattsetzen muß und welches Mattfeld Weiß also im Zweitzug räumen muß.

So klar der Mechanismus ist, so (m.E.) inakzeptabel ist die Form. Nicht nur ist das Spiel innerhalb jeder Phase optisch völlig symmetrisch; dies ist, wie wir bereits sahen, nicht selten unvermeidlich und kann sogar der Einheitlichkeit dienlich sein. Aber in der (G1a) stellen beide Erstzüge diese Symmetrie erst her, und das ist mir dann doch zuviel des „Guten“. Ich weiß nicht, was ich als schlimmer empfinde: dies – oder die äußerst grobe Widerlegung der Belegverführung.



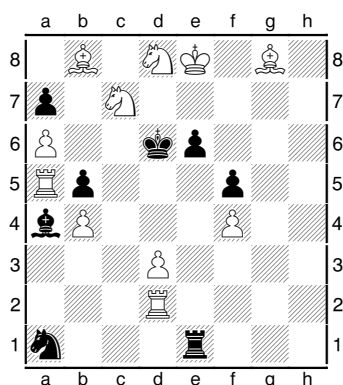
(G1b) Thorsten Zirkwitz, „Schach-Aktiv“ 1996, 1. e.E.  
 Kd7, Dc7, Ta2, Lh7, Sb1, Sd1, Bb4, c4, f4;  
 Kd4, Tg2, Th3, Sh1, Ba7, b2, b6, e6, g4, h5 (9+10); #3

1. Ta4? ~ 2. b5 ~ 3. De5, Dd6#,  
 1. – Sg3 2. Dd6+ K:c4 3. Dd3# (2. De5+? K:c4 3. Dc3+ Kb5),  
 1. – Sf2 2. De5+ K:c4 3. Sd2# (2. Dd6+? K:c4 3. Sd2+ Kb5,  
 1. – Ta3 2. S:a3 ~/a6 3. Sb5/D:b6#), 1. – Tb3!,  
 1. Ta5! ~ 2. Tc5 (~ 3. De5, Dd6#) b:c5 3. D:c5#,  
 1. – Sg3 2. De5+ K:c4 3. Dc3# (2. Dd6+? K:c4 3. Dd3+ K:b4),  
 1. – Sf2 2. Dd6+ K:c4 3. Sd2# (2. De5+? K:c4 3. Sd2+ K:b4)

Der Mechanismus der (G1b) ist ebensoklar. Er vermeidet jegliche optische Symmetrie innerhalb der Phasen, nimmt aber dafür eine große inhaltliche Symmetrie zwischen den Phasen in Kauf, die immerhin durch die verschiedenen Drohungen beider Phasen einigermaßen kaschiert ist. Die schwarzen Themaparaden parieren durchweg durch verzögerte Fluchtfeldschaffung auf d3 mit gleichzeitiger Deckung von d6. Dafür verstellen sie jeweils einen sT. Weiß nutzt dies, indem er den sK nach c4 treibt und dann mit dem Springer auf d2 bzw. der Dame auf der 3. Reihe mattsetzt. Die weiße Fortsetzungsdifferenzierung beruht allein darauf, daß Weiß das „fortgesetzte Fluchtfeld“ unter Kontrolle behalten muß, in der Verführung b5 und in der Lösung b4.

Neben der starken inhaltlichen Symmetrie richtet sich meine Kritik vor allem auf die aufgrund ihrer Abseitsstellung feststehende Schlüsselfigur, wenigstens dürfte die eine Halbbatterie aufbauende Verführung um einiges näherliegen als die Lösung.

(Hinweis R.K.: Mit wTa2->a6 gäbe es die – im wesentlichen das Lösungsspiel wiederholende – zusätzliche Verführung 1. Kc6? ~ 2. Kb5, aber 1. – K:c4!, die den wT durch seine Blockade des sBa7 noch ein wenig ökonomischer aussehen läßt.)



(G1c) Yeshayahu Blaustein,  
 „Israel Ring Tourney“ 1969, 2. Preis  
 Ke8, Ta5, Td2, Lb8, Lg8, Sc7, Sd8, Ba6, b4, d3, f4;  
 Kd6, Te1, La4, Sa1, Ba7, b5, e6, f5 (11+8); #3

1. Th2? ~ 2. Th7 ~ 3. Td7#,  
 1. – Ld1 2. Sc:e6+ Kd5 3. T:b5#, 1. – Tg1(Tb1) 2. S:b5+ Kd5 3. L:e6#  
 (auf 1. – Th1 auch 2. L:e6), 1. – Sc2! (2. Th7 S:b4!),  
 1. d4! ~ 2. d5 mit undifferenzierbaren Mehrfachmatts,  
 1. – Ld1 2. S:b5+ Kd5 3. Sd6#, 1. – Tg1 2. Sc:e6+ Kd5 3. Sg5#

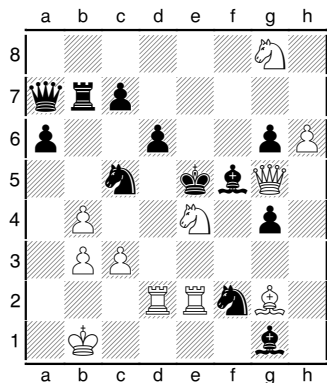
Der Mechanismus der (G1c) stellt sich komplizierter dar. Zunächst sind die Verteidigungsmotive in der Lösung ein verzögertes Schachgebot, in der Belegverführung pariert der sT leider alternativ auch durch Feldzugriff (g7). Es fällt die weiße L-S-Batterie auf; wenn sie abzieht, gelangt der sK nach d5.

In der Belegverführung geht es um das „fortgesetzte Fluchtfeld“ d4. Der weiße Batterieabzug muß dieses Feld decken und darf dabei nicht das Mattfeld blocken. Weiß nutzt die Themaparaden als Weglenkung im Mattzug.

In der Lösung ist d4 gedeckt, statt dessen droht der sK, nach c4 und e4 weiterzuziehen. Wieder nutzt Weiß die Themaparaden als Weglenkungen im Mattzug, doch jetzt bekommen nur indirekte Matts die Fluchtfelder unter Kontrolle. Daher muß der weiße Themaspringer jetzt auf jenes Feld ziehen, das er in der Verführung meiden mußte, um die Mattbatterie aufzubauen; da er jetzt nicht an die Deckung von d4 gebunden ist, kann er gefahrlos weiterziehen.

Der Wechsel von direkten zu indirekten Matts entlang derselben Wirkungslinien ist eine interessante Idee, aber die Form m.E. nicht ganz gelungen. Die Mattzüge in der Lösung sind nicht ganz einheitlich. Der „schwarze Dual“ in der Verführung wartet mit einem geänderten Verteidigungsmotiv auf. Und obwohl die Lösungsdrohung nicht so leicht zu finden sein dürfte, ist sie aufgrund einer fehlenden eindeutigen Mattdifferenzierung doch auch schwammig. Keinen dieser Punkte würde ich für sich allein allzu hochhängen, aber in ihrer Summe trüben sie doch den Eindruck.

(Hinweis: Wen es stört, daß trotz Belegverführung eine doppelte Stellungsänderung zwischen den Phasen vorliegt – der wT wird in der Verführung von der d-Linie abgezogen wo er in der Lösung gebraucht wird –, der mag – Version E.Z. – einen wBh6 hinzufügen, die Belegverführung ist dann 1. h7? ~ 2. h8S, aber 1. – Sc2!)



(G1d) Marek Kwiatkowski, „DDR-40“ 1989, 3. Preis

(Version der Verb.: +wBh6,

E.Z., „Weniger bekannte Stücke“ 2011)

Kb1,Dg5,Td2,Te2,Lg2,Se4,Sg8,Bb3,b4,c3,h6;

Ke5,Da7,Tb7,Lf5,Lg1,Sc5,Sf2,Ba6,c7,d6,g4,g6 (11+12); #3

1. h7? ~ 2. h8D+ Ke6 3. De7# (1. – Sd7 2. h8D+ Sf6 3. Dh:f6#, **1. – Ke6? 2. De7#**),  
**1. – Scd3 2. S:f2+ De3 3. T:e3#** (2. Sc5+? Se4 3. T:e4+ Kd5),  
**1. – Sfd3 2. S:c5+ Le3 3. T:e3#** (2. Sf2+? Se4 3. T:e4+ Kd5,  
 1. – c6 2. Df6+ Kf4 3. D:d6#), 1. – Se6!,  
**1. c4! ~ 2. Td5+ Ke6 3. De7#**,  
**1. – Scd3 2. Sc5+ Kd4/Se4 3. Df6/T:e4#** (2. S:f2+? De3! 3. T:e3+ Kd4),  
**1. – Sfd3 2. Sf2+ Kd4/Se4 3. Df6/T:e4#** (2. S:c5+? Le3! 3. T:e3+ Kd4,  
 1. – c6 2. Df6+ Kf4 3. D:d6#)

Das beeindruckendste Stück dieser Mini-Serie ist zweifellos die (G1d), zumal sie ohne jede Schwäche daherkommt. Die Themaparaden werden sämtlich als Kontrollverlust von e4 genutzt, und ihr Verteidigungsmotiv ist Fluchtfeldschaffung. In der Belegverführung ist das geschaffene Fluchtfeld d5, in der Lösung d4 – und darauf beruht auch die Fortsetzungsdifferenzierung.

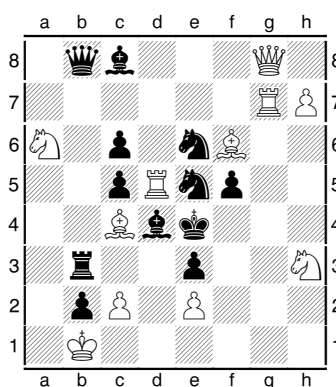
In der Belegverführung darf Weiß nicht auf e4 mattsetzen, da dies die gerade geöffnete Deckungsdiagonale zum Fluchtfeld wieder unterbräche; Weiß muß daher in seinem zweiten Zug die zweite schwarze Deckung von e4 nehmen.

In der Lösung hingegen muß Weiß auf e4 mattsetzen, da nur dieser Zug das Fluchtfeld mit deckt, daher muß Weiß in seinem zweiten Zug die geöffnete schwarze Diagonale nach e3 wieder verschließen. (Die Königsflucht schon im zweiten Zug ist abgesichert.) Der Definition nach erfüllen die weißen Zweitzüge in der Lösung das Umnow-Kriterium, aber da nur ihr Wegzugseffekt zählt und Schwarz den wS ja gar nicht schlagen kann, zweifle ich, ob der Geist der Umnow-I-Definition noch erfüllt ist. (Übrigens möchte ich in diesem Stück meinen hinzugefügten Bauern sehr wohl als *Verbesserung* verstanden wissen!)

## b) Zwei benachbarte Linien

Im Gegensatz zu den Fluchtfeldern der vorangegangenen Mini-Serie sind zwei benachbarte Wirkungslinien, von denen eine weiße Figur in der einen Phase die eine und in der anderen Phase die andere beherrscht, zunächst ein eher optischer Effekt; am Ende der Mini-Serie werden wir sehen, daß sich die beiden Wirkungslinien auseinanderziehen lassen, ohne daß dabei die Grundidee verlorengeht.

Gleichwohl sind alle Stücke dieser Mini-Serie paarweise miteinander verwandt und gehören daher hintereinander präsentiert. Das Besondere an dieser Mini-Serie ist die stets nur paarweise Verwandtschaft; jedes Stück modifiziert das vorangegangene ein Stück weiter, so daß das erste und das letzte kaum mehr miteinander zu tun haben.



(G2a) Marian Krizovensky, „Prawda“ 1979-80, 1.-3. Preis  
(Version E.Z., Urdruck, Original ohne wBh7 mit 2 Lösungen)  
Kb1,Dg8,Td5,Tg7,Lc4,Lf6,Sa6,Sh3, Bc2,e2,h7;  
Ke4,Db8,Tb3,Lc8,Ld4,Se5,Se6,Bb2,c5,c6,e3,f5 (11+12); #3

1. Tgd7? ~ 2. Dg2+, T:e5+ (1. – L:d7, Dd6 2. Dg2+ Sf3 3. D:f3, g:f3#Mattdual)

1. – Sg7 2. T:d4+ c:d4 3. Sc5# (auf 1. – Sg5 auch 2. D:g5),

1. – Sg6, Sg4 2. Ld3+ T:d3 3. c:d3# (auf 1. – Sf3 auch 3. e:d3#),

1. – f4!,

1. Te7! ~ 2. Dg2+ Sf3 3. D:f3, e:f3#Mattdual,

1. – Sg7 2. Ld3+ T:d3 3. c:d3# (auf 1. – Sg5 auch 2. D:g5),

1. – Sg6, Sg4(Sf3) 2. T:d4+ c:d4 3. Sc5#,

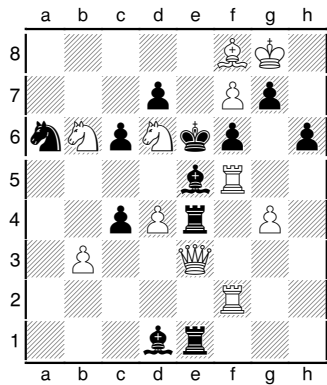
1. – f4 2. Dg6+ S:g6 3. Sg5#

In der (G2a) droht jeder waagerechte Wegzug des wTg7, daß die wD über die g-Linie eingreift. Das Verteidigungsmotiv der Themaparaden ist – durchweg aber nicht immer rein – die Wiederverstellung dieser Linie.

In der Verführung stellt sich der wT auf die d-Linie. Die Deckungen von d5 und d4 ermöglichen die Nutzung der schwarzen Themaparaden als Weglenkungen von d3 und d4.

In der Lösung baut der wT eine Halbfesselung auf der e-Linie auf. Es öffnet je eine Themaparade eine Deckungsgerade nach d5 bzw. d4, und Weiß kann diese Linienöffnungen nutzen, da gleichzeitig der andere Springer gefesselt wird.

Es gäbe eine Reihe Kritikpunkte in dieser Darstellung, doch ich möchte nur den wichtigsten herausgreifen, der alle anderen überstrahlt: Dies ist ein Zweizügermechanismus! Daß die zweiten weißen Züge nicht sofort mattsetzen, ist rein technisch bedingt und berührt den Mechanismus überhaupt nicht. Damit ist die Ökonomie der Zeit verletzt.



(G2b) Shlomo Seider, „Probleemblad“ 1961, 3. Preis  
 (Version E.Z., „Weniger bekannte Stücke“ 2011,  
 Original ohne wBb3)  
 Kg8,De3,Tf2,Tf5,Lf8,Sb6,Sd6,Bb3,d4,f7,g4;  
 Ke6,Te1,Te4,Ld1,Le5,Sa6,Bc4,c6,d7,f6,g7,h6 (11+12); #3

1. Sb7? Lc7!, 1. Se8? T:g4!,  
 1. b:c4? ~ 2. d5+ c:d5 3. c:d5#,  
**1. – L:d4 2. Se8 ~ 3. S:g7#, 1. – T:d4 2. Sb7 ~ 3. Sd8#**  
 (1. – Sc7 2. Sb7 ~ 3. Sd8,Sc5#, 1. – Sb4? 2. Se8,Sb7), 1. – Lb3!,  
**1. Dd2!** ~ 2. d5+ c:d5 3. c:d5#,  
**1. – L:d4 2. Sb7 ~/L:b6 3. Sd8/Dd6#, 1. – T:d4 2. Se8 ~/T:g4 3. S:g7/D:d7#**  
 (1. – Sc7,Sb4 2. Sb7 ~ 3. Sd8,Sc5#)

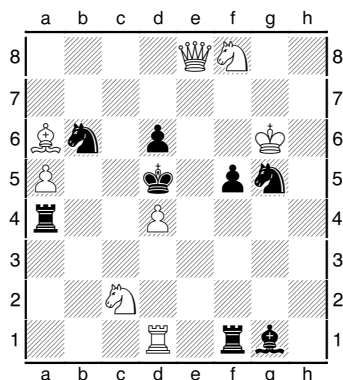
Die (G2b) zeigt, wie man die Idee Halffesselung vs. benachbarte Liniendeckung dreizügergerecht umsetzt. Weiß hat zwei zweizügige stille Angriffsversuche, jeder ist durch einen der beiden schwarzen Themasteine abgesichert. Die Themaparaden parieren durch Schlag des Drohsteins.

In der Belegverführung hat Weiß die Halffesselung auf der d-Linie, und die Themaparaden fesseln den jeweils anderen schwarzen Themastein. Das heißt, Weiß muß jenen Angriff spielen, den die *nicht gezogene* Themafigur pariert.

In der Lösung hinterstellt die wD die durch einen wB maskierte d-Linie. Die Themaparaden beseitigen diese weiße Masse, und wenn die jeweilige Figur wieder von der d-Linie wegzieht, kann die wD auf der d-Linie angreifen. Das heißt, Weiß muß jenen Angriff spielen, den die *gezogene* Themafigur pariert. (Diese Linienöffnung durch indirekte Massebeseitigung ist im #2 nicht darstellbar.)

Diese ansonsten überzeugende Darstellung leidet doch sehr an den verwässernden Nebenvarianten.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Eine spätere Diagonalfassung dieses Mechanismus' konnte diese Verwässerungen ebenfalls nicht ganz beseitigen: Leopold Mieczyslaw Szwedowski, „Schweizer Schach-Magazin“ 1993, Ka8,Df3,Tb7,Lf7,Lf8,Sc4,Sf6,Ba4,a5; Kc6,De4,Tf2,Lb8,Ld5,Sb4,Ba7,c5,d6,d7,f2,f5,g5 (9+13); #3  
 1. a6? (~ 2. Sa5#) **L:c4 2. Sg8 ~ 3. Se7#, 1. – D:c4 2. Le8 ~ 3. L:d7#, 1. – Lc7!, 1. Dd3!**  
 ~ 2. S:e5+ D,d:e5 3. Db5#, **1. – L:c4 2. Le8 ~/Le6 3. L:d7/Db5#, 1. – D:c4 2. Sg8 ~/Dh4 3. Se7/Db5#**  
 (aber auch 1. – D:d3 2. Sg8 ~ 3. Se7#)



(G2c) Adriano Chicco, „L’Italia Scacchistica“ 1961, 1. Preis  
 Kg6,De8,Td1,La6,Sc2,Sf8,Ba5,d4  
 Kd5,Ta4,Tf1,Lg1,Sb6,Sg5,Bd6,f5 (8+8); #3

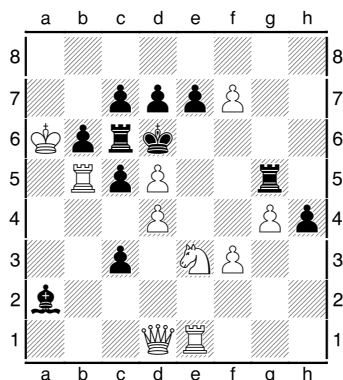
1. a:b6? ~ 2. Da8#,  
 1. – T:d4 2. Sb4+ Kc5 3. Db5# (2. Se3+? L:e3),  
 1. – L:d4 2. Se3+ Kc5 3. Db5# (2. Sb4+? T:b4,  
 1. – Tc4? 2. Lb7+,Sb4+), 1. – T:a6!,  
 1. Tc1! ~ 2. Dc6+ K:c6 3. Sb4#,  
 1. – T:d4 2. Se3+ L:e3 3. Lb7# (2. Sb4+? T:b4 3. Lb7+ Kd4),  
 1. – L:d4 2. Sb4+ T:b4 3. Lb7# (2. Se3+ L:e3 3. Lb7+ Kd4),  
 1. – Tc4 2. Lb7+ Tc6 3. D:c6#, 1. – T:c1 2. Db5+ Ke4 3. D:f5#

Auch in der (G2c) haben wir potentielle Fesselungen in der Verführung und statt dessen eine hinterstellende Liniendeckung in der Lösung. Doch das Motivgefüge ist ein anderes als in der (G2b). Die Themaparaden schlagen wBd4, um dem sK das Fluchtfeld c5 zu verschaffen.

In der Belegverführung fesseln sie sich dabei selbst und geben dem wS damit ein Angriffsfeld; dieser treibt den sK auf das Fluchtfeld, wo Weiß ihn mühelos mattsetzen kann, solange die wD sich noch auf ihrem Ausgangsfeld befindet.

In der Lösung nutzt Weiß die Themaparaden als Blocks, welche wSc2 von seiner Deckungspflicht befreien. Wieder muß dieser Springer ziehen, diesmal um dem wT die c-Linie zu öffnen. Und diesmal darf er *nicht* in den Bereich der d4-Figur ziehen, da der Block erhalten bleiben muß.

Dieser Mechanismus ist nicht ganz so prägnant wie jener der (G2b), dafür gelang seine Konstruktion ohne Verwässerungen. Die „cook try“-Belegverführung wirkt zugegeben etwas behelfsmäßig, und ihre Widerlegung (gleichzeitig Mattfelddeckung und Fluchtfeldschaffung) ist recht grob.



(G2d) Zoltan Labai, „Sachova sklabda“ 2009

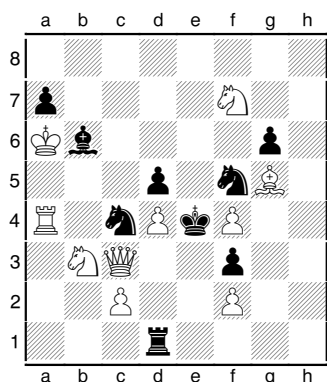
Ka6, Dd1, Tb5, Te1, Se3, Bd4, d5, f3, f7, g4;

Kd6, Tc6, Tg5, La2, Bb6, c3, c5, c7, d7, e7, h4 (10+11); #3

1. Dd2? ~ 2. Dh2+ e5 3. f8D# (2. – Te5 3. D:e5,d:e5#,  
 1. – Te5 2. Dh2 c:d4/e6 3. Sf5/f8D#, 1. – e~? 2. f8D#),  
 1. – T:d5 2. Sf5+ T:f5 3. d:c5# (2. Sc4+ L:c4 3. d:c5+ T,b:c5),  
 1. – L:d5 2. Sc4+ L:c4 3. d:c5# (2. Sc4+ L:c4 3. d:c5+ T,b:c5,  
 1. – Tf5,T:g4 2. Sf5+ K:d5 3. D:a2#), 1. – c:d2!,  
 1. De2! ~ 2. Dh2+ e5 3. f8D# (2. – Te5 3. D:e5,d:e5#,  
 1. – Te5 2. Dh2 c:d4/e6 3. Sf5/f8D#),  
 1. – T:d5 2. Sc4+ L:c4 3. D:e7# (2. Sf5+ T:f5 3. D:e7+ K:d5),  
 1. – L:d5 2. Sf5+ T:f5 3. De7# (2. Sc4+ L:c4 3. D:e7+ K:d5,  
 1. – Tf5,T:g4 2. Sf5+ K:d5 3. D:a2#)

Die Lösungsphase der (G2d) entspricht in ihrem Motivgefüge exakt der Lösungsphase der (G2c). In der Belegverführung hingegen hat Weiß nur eine Halbbatterie; er nutzt daher die schwarzen Themaparaden als Massebeseitigung, um ebendiese Halbbatterie aktivieren zu können. Die Differenzierungs-Begründungen für die weißen Fortsetzungen entsprechen der Lösungsphase der (G2b) – nur daß in der (G2d) der hinderliche wB nicht in der Linie neben dem sK steht, sondern in jener Linie, die auf den sK zielt.

Man kann die verwässernden Nebenvarianten 1. – Tf5,T:g4 kritisieren, doch bei einer weniger selbstverständlichen Widerlegung der Belegverführung wäre diese Darstellung immer noch überzeugend.



(G2e) Milan R. Vukceвич, „Stosic MT“ 1982, 2. Preis

Ka6, Dc3, Ta4, Lg5, Sb3, Sf7, Bc2, d4, f2, f4;

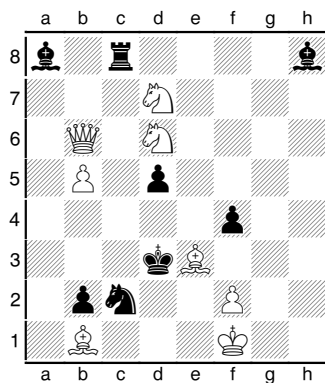
Ke4, Td1, Lb6, Sc4, Sf5, Ba7, d5, f3, g6 (10+9); #3

1. – T:d4 2. Sd2+ T:d2 3. De5# (2. – S:d2 3. Dd3#),  
 1. – L:d4 2. Sc5+ L:c5 3. De5#,  
 1. – Sf~(Sc~) 2. De3+ S:e3/Kf5 3. Sd6/Sh6#,  
 1. Ta3! ZZ T:d4 2. Sc5+ L:c5 3. D:f3#,  
 1. – L:d4 2. Sd2+ T:d2 3. D:f3# (2. – S:d2 3. Dd3#),  
 1. – Sf~(Sc~) 2. De3+ S:e3/Kf5 3. Sd6/Sh6#

In der (G2e) geschehen die Themaparaden durchweg aus Zugzwang, sie hätte auch in das Zugzwang-Kapitel gepaßt. Wieder erfolgt in der Lösungsphase eine Blocknutzung durch Linienöffnung mit der Differenzierungsbegründung, daß der Block nicht wieder aufgehoben werden darf.

Im vollständigen Satzspiel ist die eine Wirkungslinie der vorangegangenen Stücke in zwei Wirkungslinien aufgespalten: Weiß kann die Themaparaden als Beseitigung der Masse d4 zwecks Öffnung der Diagonale c3-e5 nutzen, weil der wT entlang der 4. Reihe den sS fesselt.

Ich stehe dieser „Effekt-Überladung“ mit gemischten Gefühlen gegenüber. Gegenüber den vorangegangenen Stücken sehen wir eine größere taktische Dichte, aber der rein technisch notwendige Nebenzweig 2. – S:d2 in beiden Phasen mindert (für meinen Geschmack) Einheitlichkeit und Klarheit etwas. Nun gut, die Zugwechselform ist bei einem Mechanismus wie diesem schon beeindruckend.



(G2f) Arieh Grinblat, „Schachmatnaja Poezija“ 2009

Kf1,Db6,Lb1,Le3,Sd6,Sd7,Bb5,f2;

Kd3,Tc8,La8,Lh8,Sc2,Bb2,d5,f4 (8+8); #3

(1. – Kc3 2. Da5+, 1. – f:e3 2. D:e3#)

**1. Da5?** ~ 2. Dd2#, auch 2. Da3+,

**1. – Lc3 2. Se5+ L:e5 3. Dd2#, 1. – Tc3 2. Sc5+ T:c5 3. Dd2#,**

**1. – f:e3!,**

**1. Da7!** ~ 2. Da3+ Lc3/Tc3 3. Se5/Sc5#,

**1. – Lc3 2. Sc5+ T:c5 3. Dh7#, 1. – Tc3 2. Se5+ L:e5 3. Dh7#,**

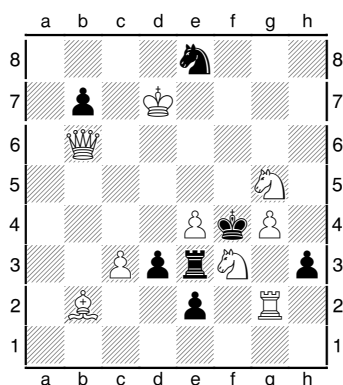
**1. – Kc3 2. Da5+ Sb4/Kb3/Kd3 3. Da3/La2/Dd2#**

In der (G2f) parieren die Themaparaden durch Verstellung von a3-d3 (der sT leider alternativ auch durch Deckung von a3), in der Verführung zusätzlich durch Verstellung von a5-d2. Die beiden weißen Themalinen sind hier auseinandergezogen, aber die Grundelemente der vorangegangenen Aufgaben immer noch klar erkennbar: Je nach Stellung der wD muß Weiß in der Verführung a5-d2 (wieder) öffnen, in der Lösung hingegen a7-h7 öffnen, wobei in letzterem Falle der wS so abziehen muß, daß der Block auf c3 bestehen bleibt.

Hauptnachteil dieser Darstellung ist – bedingt durch die weißen Drohungen –, daß Schwarz auf c3 keine Masse beseitigt. Somit haben die Themaparaden in der Verführung keinen Schädigungseffekt, sie zögern lediglich die Kurzdrohung hinaus. Dieser Fall ist deutlich weniger attraktiv. Immerhin gelang es dem Komponisten, diese Phase zur Verführung zu machen. Darüber hinaus sind Königsflucht und Fluchtfeldschaffung im Satz gedeckt. Das Stück ist also nicht schlecht – nur sind (G2c) und (G2e) halt besser.

### c) Batterie kontra Feldzugriffe

In der dritten Miniserie werden ein paar Stücke untersucht, in denen in einer Phase eine weiße Figur Hinterstein einer Batterie ist, in der anderen hingegen begnügt sie sich mit Feldzugriffen. Die Batterie ist jeweils Bestandteil des Mechanismus, legt diesen aber bei weitem noch nicht fest.



(G3a) Iwan Tokar, „Hlas l’udu“ 1972, 1. e.E.

(Version E.Z., Original ohne wLb2)

Kd7,Db6,Tg2,Lb2,Sf3,Sg5,Bc3,e4,g4;

Kf4,Te3,Se8,Bb7,d3,e2,h3 (9+7); #3

1. La3? ~ 2. Ld6+,Dd6+,Dc7+ Trial nicht differenzierbar

1. – T:f3 2. Se6+ Ke5,K:e4 3. Dd4# (2. Sh3+? T:h3!),

1. – T:e4 2. S:h3+ K:f3 3. Df2# (2. Se6+? T:e6!, nicht 2. – K:f3? 3. Df2#),

1. – h:g2! (wahlweise 1. c4? ~ 2. Le5#, 1. – h:g2!),

1. Dh6! ~ 2. Df8+ Sf6+ 3. D:f6#,

1. – T:f3 2. S:h3+ Ke5,K:e4 3. De6#,

1. – T:e4 2. Se6+ K:f3 3. D:h3#,

1. – h:g2 2. Dh2+ K:g4 3. Dh4#

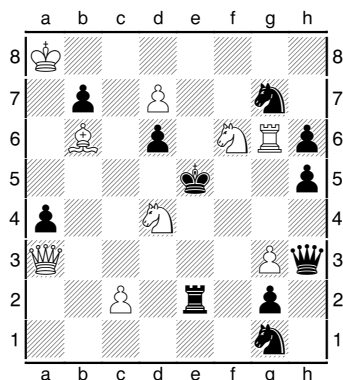
In der (G3a) ist das Verteidigungsmotiv der Themaparaden durchweg Fluchtfeldschaffung, in der Verführung nur potentielle, und 1. – T:e4 pariert dort alternativ auch durch Kontrollnahme der Mattdiagonale. Schädigungseffekt ist durchweg ein Block, der wSg5 von einer seiner beiden Deckungspflichten befreit und ihn damit beweglich macht.

In der Verführung muß der wS so abziehen, daß der sT ihn nicht schlagen kann. In der Lösung ist dies unerheblich, weil weiß die Batterie hat, doch die wD hat nicht mehr die Mattdfelder der Verführung, und Weiß muß im zweiten Zug so ziehen, daß der Springer nicht das Mattfeld blockt.

Die (G3a) weist ernste Schwächen auf. Während die wD in der Ausgangsstellung bereits nach e6 greift, ist der Schlüsselgriff nach h3 ein Zusatzeffekt. Eine weitere Uneinheitlichkeit besteht in den Fluchtfeldschaffungen: T:e4 gibt nur e3, T:f3 hingegen zusätzlich auch g5 und e5. Und schließlich ist der naheliegende Schlüssel einfach scheußlich.<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Die folgende Bearbeitung des Originals (Version R.K.) vermeidet eine zusätzliche weiße Figur, aber der Schlüssel droht in ihr kurz und wird dadurch noch häßlicher:

Kc7,Db6,Tg2,Sf3,Sg5,Bc3,d5,e4,g4; Kf4,Te3,Bd3,e2,e7,h3 (9+6); #3; 1. Kd7? h:g2!, 1. Dh6! (~ 2. Df8#)



(G3b) Thorsten Zirkwitz, „Junker-85“ 1993, 2. Preis (Verb.)

Ka8, Da3, Tg6, Lb6, Sd4, Sf6, Bc2, d7, g3;

Ke5, Dh3, Te2, Sg1, Sg7, Ba4, b7, d6, g2, h5, h6 (9+11); #3

1. Dc3? ~ 2. Da5+ d5 3. D:d5#,

1. – De6 2. Sf3+ Kf5 3. Sh4# (2. Sc6+? Kf5 3. Se7+ D:e7),

1. – Se6 2. Sc6+ Kf5 3. Se7# (2. Sf3+? Kf5 3. Sh4+ D:h4),

1. – D:d7!,

1. Dd3! ~ 2. Db5+ d5 3. D:d5#,

1. – De6 2. Sc6+ b:c6 3. Ld4# (2. Sf3+? S:f3 3. Ld4+/Dd5+ S:d4/D:d5),

1. – Se6 2. Sf3+ S:f3 3. Dd5# (2. Sc6+? b:c6 3. Ld4+/Dd5+ S:d4/c:d5),

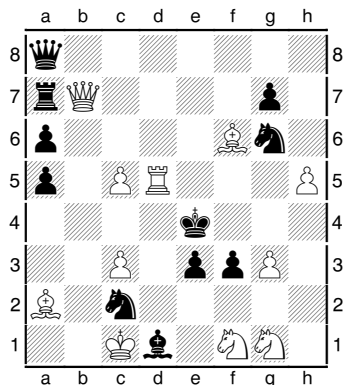
1. – D:d7 2. S:d7+ Kd5 3. c4#

In der (G3b) ist das Verteidigungsmotiv der Themaparaden durchweg Kontrollnahme der Mattlinie, der Schädigungseffekt durchweg ein Block, der wSd4 von seiner Deckungspflicht befreit, beides durchweg rein.

In der Verführung baut Weiß die Batterie auf, was es nicht nur dem wS ermöglicht, auf gedeckte Felder zu ziehen, sondern auch das Standfeld des sK hinterstellend unter Kontrolle bringt. Weiß treibt daher den sK nach f5 und setzt durch zwei gewöhnliche Siers-Rössel-Varianten matt; diese werden dadurch differenziert, daß die sD jeweils eines der Mattfelder unter Kontrolle hat.

In der Lösung verzichtet Weiß auf die Batterie, statt dessen deckt die wD das potentielle Fluchtfeld f5. Die Züge des wS sind nun Räumungsoffer. Weiß muß auf jenes Matt zielen, das die e6-Figur nicht unter Kontrolle hat, und folglich seinen Zweitzug so wählen, daß jener Stein, der den wS schlägt, nicht das einzig mögliche Mattfeld auch noch unter Kontrolle bringt.

Daß die Batterie in der Verführung spielt und die Lösung auf sie verzichtet, ist natürlich der weit ansprechendere Fall. Das sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch die (G2b) zwei Uneinheitlichkeiten aufweist. Zum einen die Differenzierung der Verführung: auf 1. – Se6 spielt Weiß eine schon bereitliegende Mattführung, während 1. – De6 für einen Deckungswechsel sorgt, der e7 deckt aber die Deckung von h4 nimmt. Viel ernster noch ist der zusätzliche Griff des Schlüssels nach (hinterstellend) d5, wohingegen d4 auch in der Verführung schon gedeckt war. Als isolierte Stücke (statt Bestandteile einer Mini-Serie) hätte ich (G3a) und (G3b) wohl aus dieser Schrift ausgeschlossen.



(G3c) Claude Goumondy,

„Sredba na Solidarnosta“ 1979-81, 2. e.E.

(Version R.K., Urdruck, baut nicht nur Belegverführung ein sondern beseitigt auch „schwarze Duale“,

Original ohne wSf1,wSg1,sBe3,sBg7, mit wBf2)

Kc1,Db7,Td5,La2,Lf6,Be3,c5,f2,g3,h5;

Ke4,Da8,Ta7,Ld1,Sc2,Sg6,Ba5,a6,f3 (11+11); #3

(1. Td4+? Kf5 2. Tf4+ S:f4, 1. Te5+? Kd3 2. Te3+ S:e3)

1. Sh3? ~ 2. Sg5#,

**1. – Se5 2. Td4+ Kf5 3. Tf4#, 1. – Sd4 2. Te5+ Kd3 3. Te3#,**

1. – g:f6!,

**1. Db3!** ~ 2. Dc4+ Sd4 3. D:d4# (2. Td4+? S:d4!, 2. Te5+? S:e5!),

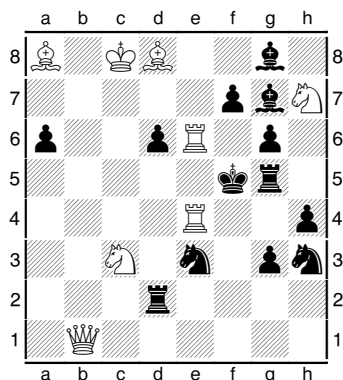
**1. – Se5 2. T:e5+ Kd3 3. Dc4#, 1. – Sd4 2. T:d4+ Kf5 3. De6#,**

1. – Le2 2. D:c2+ Ld3 3. D:d3# (1. – Sa3 2. Td4+,D:d1)

Sehen wir uns mit der (G3c) an, wie man einen thematischen Batterieverzicht besser in Szene setzt: Der Schlüssel verzichtet auf eine *Satz*batterie.

In der Verführung droht Weiß ein Kurzmatt, die Themaparaden parieren durch Fluchtfeldschaffung. Die schwarzen Deckungen von d4 und e5 sind in der Verführung irrelevant, da die weißen Themazüge mit Doppelschach erfolgen, daher kann ein Siers-Turm die Springerzüge als Weglenkung von e3 bzw. f4 nutzen.

Der Schlüssel verzichtet auf die Batterie, statt dessen greift die wD nach c4 und e6. Daß ersteres gleichzeitig die Drohung ist, bedeutet eine gewisse Verwässerung. Schwerer aber dürften die jetzt uneinheitlichen Verteidigungsmotive der Themaparaden wiegen. (1. – Se5 pariert alternativ durch Fluchtfeldschaffung oder Drohfelddeckung, hingegen 1. – Sd4 nur durch Zeitgewinn mittels Schachmeidung: 2. Dc4? Se5!) Um so einheitlicher sind die Schädigungseffekte: Weiß nutzt nun die Deckungsverluste von d4 bzw. e5, jeweils gefolgt von einem Damenmatt.



(G3d) Leonid Sagoruiko, „JT A. Koslow-80“ 1978, Lob  
 Kc8,Db1,Te4,Te6,La8,Ld8,Sc3,Sh7;  
 Kf5,Td2,Tg5,Lg7,Lg8,Se3,Sh3,Ba6,d6,f7,g3,g6,h4 (8+13); #3

(1. T4e5+? Kg4! 2. De4+ Sg4,Kh5, 1. Tf4+? K:e6 2. De4+ Te5,Le5)  
 1. Lc6? ~ 2. Tf6+ L:f6 3. Ld7#,

**1. – f:e6 2. Tf4+ Ke5,K:f4 3. De4#, 1. – Sg4 2. T4e5+ Kf4 3. De4#,**

1. – f6 2. Ld7 (~ 3.T:f6,T6e5#) L:e6 3. L:e6#, 1. – Sf4!,

**1. Db7! ~ 2. Tf6+ L:f6 3. Dd7#**

(2. T4e5+? L:e5,d:e5! 3. De4+ K:e6, 2. Tf4+? S:f4! 3. De4+ Kg4),

**1. – f:e6 2. T4e5+ L:e5,d:e5(K:e5,Kf4)/Kg4 3. De4/Df3#,**

**1. – Sg4(Sf4) 2. Tf4+ S:f4/K:e6 3. De4/De7#** (2. – K:f4 3. Df3,De4#),

1. – f6 2. Dd7 (~ 3.T:f6,T6e5#) L:e6 3. L:e6#, 1. – Sd5 2. T6e5+ d:e5(L:e5) 3. Dd7#

In der (G3d) sind die Verteidigungsmotive beider Themaparaden unterschiedlich, bleiben aber über die Phasen hinweg gleich. Beide schädigen durch Block des eigenen Königs.

In der Belegverführung scheitern die Batterieabzüge nicht an der Königsflucht nach f4, denn Weiß hat darauf das Damenmatt auf e4, sondern an den sofortigen Königsfluchten nach e6 bzw. g4; Weiß muß daher die Themaparaden als Block im zweiten Zug nutzen.

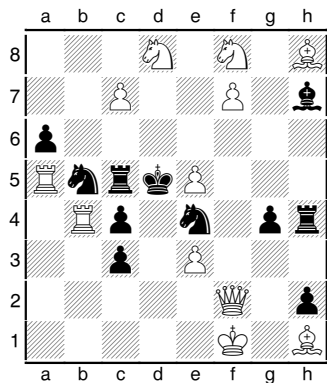
Der Schlüssel greift nach e7 und f3 und sichert damit diese Königsfluchten im zweiten Zug ab. Gleichzeitig jedoch gibt er die Batterie auf, so daß Schwarz auf die Themafortsetzungen den wT schlagen und erst im dritten Zug die Fluchtfelder nutzen kann. Weiß muß daher die Themaparaden als Blocks im dritten Zug nutzen.

Ein origineller Mechanismus in großangelegter Darstellung. Doch auch zu großen Preisen. Auch viele kleine Uneinheitlichkeiten statt einer großen können den Eindruck stark trüben, und die hiesigen Uneinheitlichkeiten sind kaum übersehbar. In der Verführung wird die Fortsetzungsdifferenzierung uneinheitlich, sobald man das Spiel über die unmittelbare K-Flucht hinaus verlängert, in der Lösung ist der widerlegende Schlag auf e5 nicht eindeutig. Besonders ins Auge sticht die Lösungs-Verwässerung 1. – Sf4 besonders ins Auge. Fast ebenso der Dual auf (1. – Sg4) 2. – K:f4; ich hätte Verständnis, falls jemand diesen Zweig als thematisch ansieht und daher das Stück für defekt erachtet.

Diese dritte Mini-Serie verlangt vielleicht ein Fazit, nämlich daß die Grundidee des Batterieverzichts als Darstellungsmittel eines reziproken Fortsetzungswechsels überhaupt noch nicht ausgereizt ist. Der Tausch der Batterie gegen Feldzugriffe ist ein reiner Erstzugseffekt, der den Mechanismus nur teilweise festlegt. Des weiteren wiesen drei der vier Stücke dieser Mini-Serie große Schwächen auf, und auch die gute (G3c) hat noch uneinheitliche Verteidigungsmotive in der Lösung; auch in der äußeren Form bestehen also noch viele Verbesserungsmöglichkeiten. Für den interessierten komponierenden Leser liegt hier ein noch fruchtbares Feld zur möglichen Bearbeitung.

## d) weiße Schachgefahr

In der letzten Mini-Serie dieses Kapitels beruht die Differenzierung in einer Phase darauf, daß Weiß seinen König keinem Schachgebot aussetzen darf. Auch dies legt den Mechanismus nur teilweise fest und bietet daher eine große Variationsbreite.



(G4a) Walentin F. Rudenko/Wiktor Tschepishnij,

„The Problemist“ 1999, 1. Preis

Kf1,Df2,Ta5,Tb4,Lh1,Lh8,Sd8,Sf8,Bc7,e3,e5,f7;

Kd5,Tc5,Th4,Lh7,Sb5,Se4,Ba6,c3,c4,g4,h2 (12+11); #3

(1. – Tc6/T:c7 2. ??,

1. Sd7? Tc6/T:c7 2. Tb1/De2, 1. – Th6!,

1. Sfe6? Tc6/T:c7 2. De2/Tb1, 1. – g3!)

**1. Tb1?** ~ 2. Td1+ Sd4 3. T:d4#,

**1. – Tc6 2. Sd7 ~c2/Tc5 3. Td1/Dd2/Sb6#** (2. Sfe6? T:e6!),

**1. – T:c7 2. Sfe6 ~c2/Tc5 3. Td1/Dd2/Sf4#** (2. Sd7? T:d7!,

1. – c2 2. Dd2+ Sd4 3. D:d4#), **1. – Sd4!**,

**1. De2!** ~ 2. Dd1+,Ta:b5 (1. – g3 2. Dd1+ Sd4 3. D:d4#, 1. – c2 2. Dd2+ Sd4 3. D:d4#),

**1. – Tc6 2. Sfe6 ~c2/Tc5/T:e6 3. Dd1/Dd2/Sf4/D:c4#** (2. Sd7? Tf6+!),

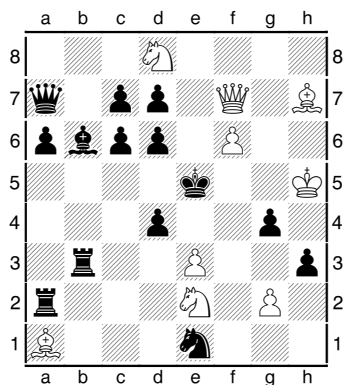
**1. – T:c7 2. Sd7 ~c2/Tc5/T:d7 3. Dd1/Dd2/Sb6/D:c4#** (2. Sfe6? T:f7+!)

In der (G4a) parieren die Themaparaden durchweg durch Fluchtfeldschaffung, aber fesseln sSb5. Weiß muß das Fluchtfeld wieder decken, was dann Matt entlang der d-Linie droht.

In der Verführung muß Weiß so ziehen, daß Schwarz den deckenden wS nicht schlagen kann. In der Lösung hat Weiß auf diese Schläge das Matt D:c4, hat dafür die f-Linie entblößt; somit kann und muß der wS auf jenes Feld ziehen, wo der sT ihn schlagen kann, weil er dadurch dem sT den Weg zur f-Linie verwehrt.

Der Grundgedanke ist klar, hingegen die Form m.E. gar nicht gelungen. Die Themaparaden sind zwei ungedeckte Fluchtfeldschaffungen. Die Verführungswiderlegung wird in der Lösung durch eine Doppeldrohung verhindert. Und die beiden zusätzlichen Verführungen würde ich am liebsten in den Skat drücken, aber der Löser sieht sie natürlich. Zwar addieren sie ein weiteres Phasenpaar mit abermals reziprokiem Fortsetzungswechsel, doch bietet dieses nur völlige (inhaltliche) Symmetrie zwischen beiden Phasen und fällt damit gegenüber dem ersten Phasenpaar deutlich ab. Zudem geht das zweite Phasenpaar aus dem ersten durch bloße Zugvertauschungen hervor, es bietet also nicht wirklich neues Spiel, sondern verwässert die Sache eher. Nur weil der Salazar einen Namen hat, ist er noch lange kein Thema, sondern bleibt ein banaler Pseudomatt- bzw. -fortsetzungswechsel.





(G4c) Jean Roche/Alex Casa, „5. WCCT“ 1993-7, 1. Platz  
 (Version R.K., Urdruck, Original wBh6 statt sBg4)  
 Kh5,De7,La1,Lh7,Sd8,Se2,Be3,f6,g2;  
 Ke5,Da7,Ta2,Tb3,Lb6,Se1,Ba6,c6,c7,d4,d6,d7,g4,h3  
 (9+14); #3

(1. – d5 2. De7#, 1. e4? T:e2!, 1. Sf4? T:e3!)

1. Kh6? ~ 2. Dh5+ K:f6 3. Dg5#,

**1. – Ta5 2. e4 ~ 3. De7#, 1. – Tb5 2. Sf4 ~ 3. De7#**

(**1. – d5? 2. De7#**), 1. – Sf3! (2. e:f3 g:f3!),

**1. K:g4!** ~ 2. Dh5+ K:f6 3. Dg5# (2. e4? Tg3+!, 2. Sf4? T:g2+!),

**1. – Ta5 2. Sf4 ~ 3. De7#, 1. – Tb5 2. e4 ~ 3. De7#**,

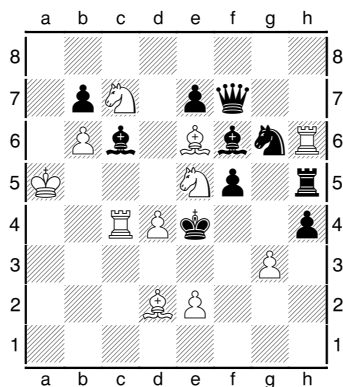
1. – Sf3 2. g:f3 ~/d5 3. f4/De7#

Viel schöner präsentiert die (G4c) die Differenzierungskombination Gefahr Deckungsverlust vs. Schachgefahr. Geändert sind Verteidigungsmotive und Schädigungseffekte; die Themaparden parieren recht subtil durch hinterstellende Deckung, aber geben die Kraft entlang der Reihe ihres ursprünglichen Standfeldes auf.

In der Belegverführung steht der wK sicher, doch Weiß hat f4 nur zweimal gedeckt, und jeder der beiden weißen Themazüge nimmt eine Deckung von diesem Feld, so daß der Schlag der anderen Deckungsfigur im Raum steht. Das heißt, sTa2 verhindert 1. e4? wegen Schlag auf e2, und sTb3 verhindert 1. Sf4? wegen Schlag auf e3.

In der Lösung ist f4 ein drittes Mal gedeckt, dafür hat sich der wK potentiellen Schachgeboten entlang der g-Linie ausgesetzt. Ähnlich wie in der (G4a) muß Weiß nun dafür sorgen, daß der verbliebene Turm verstellt bleibt.

Wenn ich sehe, daß der Einbau einer Belegverführung hier die Ökonomie sogar leicht verbesserte, stellt sich mir die Frage, warum die Komponisten sich nicht für die Fassung (G4c) entschieden. Und ich finde nur zwei Antworten. Entweder haben sie gar nicht erst nach einer Belegverführung gesucht. Oder sie haben den Schlagschlüssel derart überbewertet, daß sie nur des optischen Scheins wegen auf die Vervollständigung der Matrix verzichteten. Das eine wie das andere fände ich erschreckend. In meinen Augen ist die (G4c) nahe an der Perfektion.



(G4d) Johannes J. Rietveld, „Arbejder Skak“ 1952-I, Preis get.  
(Version R.K., „Weniger bekannte Stücke“

Ersterweiterung 2011; Original:

sSg6→h3,sBb7→d7,sBh4→g3, mit sTg7, ohne wBb6,wTh6)

Ka5,Tc4,Th6,Ld2,Le6,Sc7,Se5,Bb6,d4,e2,g3;

Ke4,Df7,Th5,Lc6,Lf6,Sg6,Bb7,e7,f5,h4 (11+10); #3

(1. Sb5/Sd5? L:b5/L:d5!)

1. T:g6? ~ 2. d5+ K:e5 3. Lf4# (1. – L:e5 2. d:e5+ K:e5 3. Lf4#),

**1. – Ld5 2. S:d5 ~ 3. Sc3#** (2. Sb5? L:c4! 3. Sc3+ K:e4),

**1. – Lb5 2. S:b5 ~ 3. Sc3#** (2. Sd5? L:c4! 3. Sc3+ K:e4),

1. – Lg5!,

**1. Sf3!** ~ 2. d5+ Ld4 3. T:d4#,

**1. – Ld5 2. Sb5 ~ 3. Sc3#** (2. S:d5? f4! 3. Sc3??),

**1. – Lb5 2. Sd5 ~ 3. Sc3#** (2. S:b5? f4! 3. Sc3??),

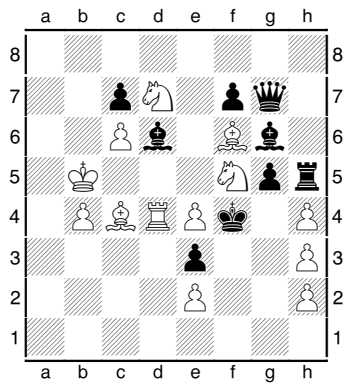
1. – Dg7 2. T:h5 ~/Ld7/Lg5 3. L:f5/Ld5/S:g5#

Sagte ich, die Schachgefahr sei variierbar? Höchste Zeit, daß ich den Beweis antrete. Die (G4d) zeigt einen völlig anderen Mechanismus als (G4a) bis (G4c). Versuchen wir zunächst, die weißen Themazüge als Erstzüge zu spielen. Sie scheitern daran, daß sLc6 beide Hinzugsfelder beherrscht. In Verführung und Lösung stellt Weiß eine mit demselben Zug beginnende Batteriedrohung auf. Die Themaparaden parieren durch Angriff des Batteriehintersteins, aber geben die Kontrolle über beide Hinzugsfelder des wS auf. (Ld5 pariert leider auch alternativ durch Block des Batterievordersteins, aber ich sehe dies nur als kleines Manko.)

In der Verführung ist der Angriff auf wTc4 gleichzeitig der Differenzierungsgrund. Der sL ist zweckrein weg- bzw. hingelenkt, aber Weiß kann jeweils nur eines der Probespiele durchsetzen; er muß den sL schlagen, da sonst auf d4 ein Fluchtfeld entsteht. Die Logik hebt die Verführung weit über ihren Status als bloße Belegverführung hinaus!

In der Lösung deckt der andere weiße Springer d4, so daß hier kein Fluchtfeld mehr entstehen kann, dafür mußte er aber die 5. Reihe demaskieren, und Schwarz droht plötzlich mit Schachgebot. Weiß kann und muß jetzt den sL als Schachschutz unangetastet lassen und den jeweils anderen Angriff spielen. Man beachte, daß auch in der Lösung zweckreine Logik vorliegt, denn daß der sL die 5. Reihe wieder verschließt, ist bloße Kompensation dafür, daß der Schlüssel sie überhaupt öffnete.

Eine sehr klare Darstellung eines Mechanismus', der nicht nur den reziproken Fortsetzungswechsel zu einem Drei-Phasen-Widerlegungswechsel ausweitet (als Erstzüge werden die weißen Themazüge noch anders widerlegt, als sie als Zweitzüge der Belegverführung widerlegt werden), sondern auch in *beiden* thematischen Phasen zweckreine Logik zeigt. Der wTh6, eigentlich nur nötig um in der Nebenvariante der Belegverführung das Feld f6 zu decken, wird durch die Ausführung des Verführungserstzuges voll ins thematische Spiel eingebunden. Daß er zusätzlich in einer Nebenvariante der Lösung zu tun bekommt, ist zwar aus Sicht der Themaökonomie irrelevant, dürfte die Fassung aber gegen Anfeindungen seitens der aktuellen Ökonomiedogmen schützen.



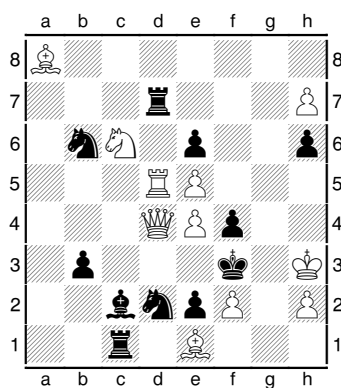
(G4e) R.K. (nach Johannes J. Rietveld), Urdruck  
 Kb5,Td4,Lc4,Lf6,Sd7,Sf5,Bb4,c6,e2,e4,h2,h3,h4;  
 Kf4,Dg7,Th5,Ld6,Lg6,Bc7,e3,f7,g5 (11+10); #3

1. Le6? ~ 2. e5#,  
 1. – Le5 2. S:e5 ~ 3. Sd3#, 1. – Lc5 2. S:c5 ~ 3. Sd3#,  
 1. – f:e6!,  
 1. Sg3? ~ 2. e5+ Le4 3. T:e4#,  
 1. – Le5 2. Sc5 ~ 3. Sd3#, 1. – Lc5 2. Se5 ~ 3. Sd3#,  
 1. – Dh7!,  
 1. Ld3! ~ 2. e5#,  
 1. – Le5 2. Se7 ~/L:e4 3. Sd5/T:e4#, 1. – Lc5 2. b:c5 ~/L:f5 3. e5/e:f5#

R.K. zeigt mit der (G4e), daß in der Matrix der (G4d) im Prinzip sogar ein Sagoruiko steckt!  
 Wir sehen in der Lösung eine Kurzdrohung, ihre zusätzlichen Fortsetzungswechsel sind un-  
 einheitlich, zudem wird die Belegverführung sehr grob widerlegt. Ob es das wert ist, mag  
 jeder Leser für sich selbst entscheiden.

## 2.7. Sonstige Mechanismen

In diesem Kapitel finden sich alle Mechanismen, die nicht in eines der anderen Kapitel paßten. Zwecks einer groben Sortierung wird zunächst mit Stücken begonnen, in denen Batterien und/oder Fesselungen eine thematische Rolle spielen, am Ende finden sich die Stücke, welche Zusatzthematik aufweisen.



(H1) Mirodrag Mladenovic, „Problemesis“ 2000-3, 1. Preis  
(Version E.Z., Urdruck, Original ohne wBh7)  
Kh3,Dd4,Td5,La8,Le1,Sc6,Be4,e5,f2,h2,h7;  
Kf3,Tc1,Td7,Lc2,Sb6,Sd2,Bb3,e2,e6,f4,h6 (11+11); #3

(1. Dc3+? K:e4!)

1. h8S? ~ 2. Sg6 ~ 3. Sh4#,

**1. – S:e4 2. Dd3+ L:d3 3. Sd4#** (2. Dc3+? S:c3 3. Sd4+ Ke4),

**1. – L:e4 2. Dc3+ T:c3 3. Sd4#** (2. – Ld3 3. D:d3#, 2. Dd3+? L:d3 3. Sd4+ Ke4),

1. – Tg7!,

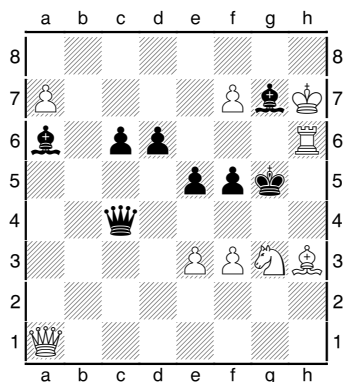
**1. Se7!** ~ 2. Sg6 ~ 3. Sh4#,

**1. – S:e4 2. Dc3+ S:c3 3. Td3#** (2. – Ld3 3. D:d3#, 2. Dd3+? L:d3 3. Td3+ Td:d3#),

**1. – L:e4(T:e7) 2. Dd3+ L:d3 3. T:d3#** (2. Dc3+? T:c3 3. Td3+ Tc,d:d3)

In der (H1) sind die Verteidigungsmotive beider Themaparaden unterschiedlich, bleiben aber über die Phasen hinweg gleich. In der Belegverführung blocken die Themaparaden e4, so daß die Dame mit Tempo d4 für den wS räumen kann; dies muß sie so tun, daß die e4-Figur ihr Feld *nicht* wieder räumen kann. Der Schlüssel beseitigt den weißen Springerzugriff nach d4, baut dafür eine Halbbatterie auf. Die Themaparaden können jetzt als Beseitigung weißer Masse auf e4 genutzt werden, d.h. diesmal muß die wD sich so opfern, daß gerade die e4-Figur sie schlägt. Gleichzeitig räumt sie abermals d4, diesmal als Durchgangsfeld für den wT, denn nur ein Doppelschach der Batterie läßt Schwarz verteidigungslos. Daß Weiß auf 1. – S:e4 zusätzlich den temporären schwarzen Block auf e4 nutzt, ist eine Schwäche. Schwerer dürfte jedoch wiegen, daß es für den Löser naheliegt, den Abseitsläufer zu aktivieren, der Halbbatterieaufbau ist aus Lösersicht zwangsläufig grob.

Der Leser beachte, daß die (H1) verwandt ist mit der zweiten Mini-Serie des vorangegangenen Kapitels („Zwei benachbarte Linien“). Daß die wD auch in der Lösung d4 räumen muß, ist ein unnötiger Zusatzeffekt, ohne den der Mechanismus (aber wohl nicht die Matrix) ebenso funktionierte. Hauptunterschied in der (H1) ist, daß in der anderen Phase nicht wLa8 auf einer Paralleldiagonale steht, sondern der ihn verstellende wS seine Rolle übernimmt – es ist kein prinzipieller Unterschied, ob das Räumungsoffer erfolgt, um eine Linie oder nur ein Feld freizulegen.



(H2) Yochanan Afek, „Mat“ 1976, 3. Preis

(Version E.Z., Urdruck, Original ohne wBa7,sLa6)

Kh7,Da1,Th6,Lh3,Sg3,Ba7,e3,f3,f7;

Kg5,Dc4,La6,Lg7,Bc6,d6,e5,f5 (9+8); #3

1. a8D? ~ 2. Dd8+ Lf6 3. D:L,Th5# (1. – Dg,h4 2. Dd8+ Lf6 3. D:L#),

1. – De6 2. f4+ e:f4 3. Th5# (2. Se4+? f:e4 3. Dg1+ Dg4),

1. – D:f7 2. Se4+ f:e4 3. Dg1# (2. f4+? e:f4 3. Th5+ D:h5),

1. – Lc8!,

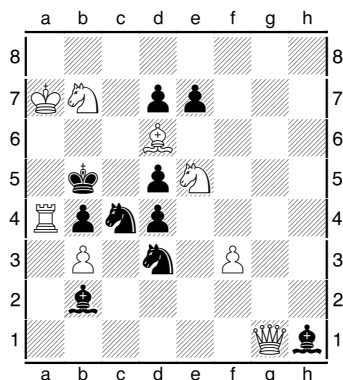
1. Da5! ~ 2. Dd8+ Lf6 3. D:L,Th5# (1. – Dg,h4 2. Dd8+ Lf6 3. D:L#),

1. – De6 2. Se4+ f:e4 3. f4# (2. f4+? e:f4 3. Se4+ D:e4),

1. – D:f7 2. f4+ e:f4 3. Se4# (2. Se4+? f:e4 3. f4+ D:f4)

In der (H2) parieren die Themaparaden durchweg durch Kontrollnahme über die Angriffsdiagonale d8-g5, und Weiß nutzt sie als Weglenkungen. In der Belegverführung greift die wD nach g1 und hinterstellend f6; je ein Räumungsoffer auf der 4. Reihe legt eine Gerade frei, wonach das Matt möglich ist. Die Differenzierung beider Mattführungen besorgt die sD, die von ihren neuen Standfeldern aus jeweils ein weißes potentielles Matt deckt. In der Lösung tauscht die wD beide Feldzugriffe gegen die Halffesselung entlang der 5. Reihe. Die Weglenkung der sD führt zu dem für eine Halffesselung nicht unüblichen reziproken Tausch der 2. u. 3. weißen Züge. Wiederum differenziert die sD die Fortsetzungen durch ihre Kraft; die falsche weiße Fortsetzung öffnet ihr im zweiten Zug die Deckungslinie zum Mattfeld.

Obleich eine Einheitlichkeit im weiteren Sinne gewahrt bleibt, nehmen m.E. die Uneinheitlichkeiten im engeren Sinne in der Belegverführung etwas überhand. Am meisten bedaure ich, daß die Fortsetzungsdifferenzierung einmal durch direkte und einmal durch maskierte Deckung (durch die sD) entsteht – denn die Maskierung der schwarzen Mattfelddeckung ist in der Lösung hochthematisch, so daß man diesen Punkt nicht einfach beiseite wischen kann. Des weiteren bedeutet die Wiederholung des thematischen Verführungsmatts Th5 in den Drohungen eine gewisse Verwässerung (auch wenn dieses nicht differenzierbar ist). Andererseits wirkt die Stellung der (H2) recht locker – vielleicht sind die genannten Schwächen der notwendige Preis dafür?



(H3) Claude Goumondy, „Sinfonie Scacchistiche“ 1984, Preis  
 Ka7,Dg1,Ta4,Ld6,Sb7,Se5,Bb3,f3;  
 Kb5,Lb2,Lh1,Sc4,Sd3,Bb4,d4,d5,d7,e7 (8+10); #3

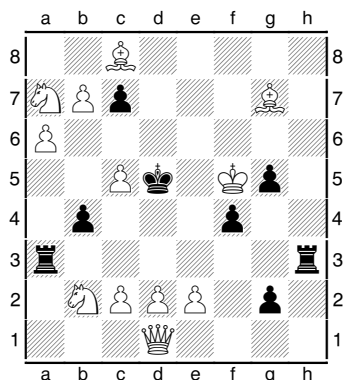
- (1. – Sd:e5/Sc:e5 2. ??, 1. Ta5+? S:a5, 1. T:b4+? S:b4),  
**1. Df1?** ~ 2. D:d3 ~ 3. Ta5,T:b4# (2. – La,c3 3. Ta5#),  
**1. – Sd:e5 2. Ta5+ Kc6 3. Tc5#** (2. T:b4+? Kc6 3. Tb6+ S:b6),  
**1. – Sc:e5 2. T:b4+ Kc6 3. Tb6#** (2. Ta5+? Kc6 3. Tc5+ S:c5),  
 1. – e:d6! (2. D:d3 d:e5!),  
**1. Dg6!** ~ 2. D:d3 ~ 3. Ta5,T:b4# (2. – La,c3 3. Ta5#),  
**1. – Sd:e5 2. T:b4+ Kc6 3. Sd8#** (2. Ta5+? S:a5!),  
**1. – Sc:e5 2. Ta5+ Kc6 3. Sd8#** (2. T:b4+? S:b4!),  
 1. – e:d6 2. D:d6 (~ 3. Da6,D:d7#) Sc5/S:d6 3. D:c5/Ta5# (2. – Sb6 3. D:b6,Ta5#),  
 1. – Sc5 2. L:c5 ~ 3. Da6/T:b4#

In der (H3) verteidigen beide Themaparaden gegen die freche Drohung *nicht* durch Deckung von d3, die Schwarz nach Deckungsverlust von b4 bzw. a5 gar nichts mehr nützen würde, sondern durch Fluchtfeldschaffung auf c6. In den Themavarianten nutzt Weiß allerdings diese Deckungsverluste von b4 bzw. a5 aus, was ein zusätzliches Paradoxon bedeutet, denn die Themaparaden verhinderten gerade eine Drohung, in der diese Züge die Mattzüge waren.

In der Verführung hat Weiß die Halffesselung, und die Themaparaden nehmen die Deckung von beiden Themafeldern. Aber mit einem Schachgebot hat Weiß noch nichts gewonnen, er braucht ein Matt nach der Königsflucht. Und so nutzt er zusätzlich die Weglenkung des Zugspringers vom jeweils einem potentiellen Mattfeld. Die Fortsetzungsdifferenzierung ist dadurch begründet, daß die Fesselung im dritten Zug nicht mehr aktiv ist!

In der Lösung gibt es keine Halffesselung, und Weiß muß die jeweilige Weglenkung von b4 bzw. a5 im zweiten Zug nutzen; er kann dies tun, weil er dank der Deckung von d6 das (gemeinsame) Matt Sd8 zur Verfügung hat.

Die (H3) weist drei Schwächen in der Form auf. Erstens sind beide Themaparaden ungedeckte Fluchtfeldschaffungen. Zweitens steht die Schlüsselfigur im Abseits und ist daher offensichtlich. Und drittens ist das Motivgeflecht der Verführung deutlich interessanter als das recht selbstverständliche Spiel in der Lösung.



(H4a) Peter Hoffmann, „Schach-Report“ 1995  
 Kf5, Dd1, Lc8, Lg7, Sa7, Sb2, Ba6, b7, c2, c5, d2, e2;  
 Kd5, Ta3, Th3, Bb4, c7, f4, g2, g5 (11+9); #3

(1. – K:c5 2. ??)

1. d4? ~ v.a. 2. Le6#,

1. – T:a6(Tae3) 2. c4+ b:c3 3. Db3#, 1. – Th6 2. e4+ f:e3 3. Df3#,

1. – The3!,

1. Lf8! ~ 2. Le6+ Kd4 3. Sb5, Sc6#Mattdual,

1. – T:a6 2. e4+ f:e3 3. d:e3#, 2. – Kd4 3. Sb5#,

1. – Th6 2. c4+ b:c3 3. d:c3#, 2. – Kd4 3. Sb5#

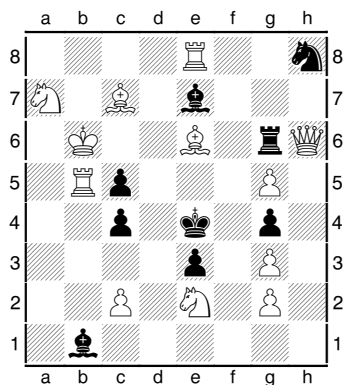
(1. – Tae3? 2. d:e3#, 1. – The3 2. c4+, d:e3+)

In der (H4a) parieren die Themaparaden sämtlich durch Griff nach e6 und schädigen sich dadurch, daß der jeweilige Turm die Kontrolle über die dritte Reihe verliert. Beide weißen Erstzüge decken c5.

In der Verführung bleibt d4 gedeckt, und Weiß zielt auf die Damenmatts auf b3 und g3. Die thematischen En-passant-Zugpaare erledigen zweierlei: Sie räumen die Zuglinie der Dame und verstellen den verbliebenen Turm, ersteres bewirkt die Fortsetzungsdifferenzierung.

In der Lösung ist d4 ungedeckt, dafür steht der d-Bauer noch auf d2. Weiß muß und kann daher auf die Batterie entlang der d-Linie setzen. Die En-passant-Lenkungen besorgen Schlagobjekte für den abziehenden Batteriebauern, und dieses muß natürlich auf jeweils jener Seite beschafft werden, auf der der verbliebene sT steht, damit dieser abgesperrt wird.

So gelungen der Mechanismus ist, so unbefriedigend ist die Form: ungedeckte Satzflucht, Mattdual in der Lösungsdrohung, Widerlegung der Verführung wird in der Lösung dualistisch beantwortet. Eine Diskrepanz zwischen Inhalt und Form findet sich auch im Folgestück.



(H4b) Milivoj S. Nestic, „7. WCCT“ 2003-4, 11. Platz

(Version Mr. K. Artfälscher<sup>8</sup>, Urdruck,

Original: wLc7→b8,wSa7→a3,+wBa5)

Kb6,Dh6,Tb5,Te8,Lc7,Le6,Sa7,Se2,Be2,g2,g3,g5;

Ke4,Tg6,Lb1,Le7,Sh8,Be4,c5,e3,g4 (12+9); #3

1. Ta5? ~ 2. Sc3+ Kd4 3. Sab5#,

1. – Lf6 2. Ld5+ K:d5/Kf5 3. T:c5/Le4# (2. Lf5+? K:f5! 3. Sd4+ L:d4),

1. – Ld6 2. Lf5+ Kd5/K:f5 3. Le4/Sd4# (2. Ld5+? K:d5! 3. T:c5+ L:c5),

1. – L:c2!,

1. T:b1! ~ 2. Sc3+ Kd4 3. Sab5#,

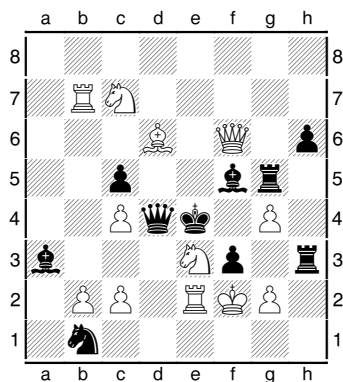
1. – Lf6 2. Lf5+ Kd5/K:f5 3. Le4/Tf1# (2. Ld5+? K:d5 3. Td1+ Ld4),

1. – Ld6 2. Ld5+ K:d5/Kf5 3. Td1/Le4# (2. Lf5+? K:f5 3. Tf1+ Lf4)

In der (H4b) sind die Verteidigungsmotive beider Themaparaden unterschiedlich, bleiben aber über die Phasen hinweg gleich. Diese Themaparaden demaskieren die weiße T-L-Batterie und entfesseln gleichzeitig deren Batterievorderstein, woraufhin es zum Finale durch einen Siers-Läufer kommt. Statt aufs freie Feld zu fliehen, kann der sK auch jeweils den wL schlagen. Weiß braucht daher in jeder Phase zwei zusätzliche Matts. Die Fortsetzungsdifferenzierung beruht nun ganz simpel darauf, ob der wT die 5. oder die 1. Reihe beherrscht, die schwarze Themafigur deckt ihrer neuen Stellung jeweils eines der zwei potentiellen Matts.

Ich will den grausamen Schlüssel überhaupt nicht schönreden und würde mich über eine (vollständige!) Fassung mit besserem Schlüssel sehr freuen. Fairerweise muß man aber zugehen, daß der Löser 1. Ta5? wohl vorher versuchen und damit den Inhalt der (H4b) auf jeden Fall erkennen wird.

<sup>8</sup> R.K. wollte für diese allein auf meinen Wunsch entstandene Version verständlicherweise nicht seinen Namen hergeben, weshalb er sich mittels seines Anagramms tarnt.



(H5) Zivota Tanic, „Probleemblad“ 1971

Kf2,Df6,Tb7,Te2,Ld6,Sc7,Se3,Bb2,c2,c4,g2,g4;

Ke4, Dd4, Tg5, Th3, La3, Lf5, Sb1, Bc5, f3, h6 (12+10); #3

(1. – D:e3+? 2. T:e3#, 1. – D:d6/D:f6 2.??)

1. Se8? ~ 2. Te7+ De5/Le6 3. D:e5/Df4#,

1. – D:d6 2. Sd5+ f:e2 3. S8:d6# (1. – Dd5 2. S:d5+ f:e2 3. De5#),

1. – D:f6 2. S:f5+ f:e2 3. S8:f6#,

1. – L:b2!,

1. Se6! ~ (z.B. 1. – Tg3) 2. S:g5+ h:g5 3. D:f5# u. (1. – Th5) 2. S:d4 ~/Lf~ 3. De5/Df4#,

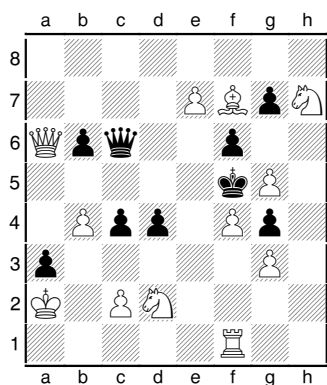
1. – D:d6 2. S:f5+ f:e2 3. S5:d6#, 1. – D:f6 2. Sd5+ f:e2 3. S5:f6#,

1. – D:b2 2. T:b2 ~/Lf~/L:b2 3. De5/Df4/S:c5#, 1. – Dc3 2. b:c3 ~/Lf~ 3. De5/Df4#

(1. – Dd5 2. S:d5+,c:d5)

Der Wechselmechanismus in der (H5) ist sehr klar. In der Verführung zieht der Schlüsselspringer. Die Batterie muß so abziehen, daß das Fluchtfeld gedeckt wird. Anschließend setzt der Schlüsselspringer auf jenem Feld matt, das die Themaparade freischlug. In der Lösung hingegen zieht der Themaspringer nach e6 und deckt beide potentiellen Fluchtfelder, dafür muß jetzt der Batterie-Vorderstein das Matt übernehmen.

Die Form ist nicht ganz gelungen. Beide Themaparaden sind ungedeckte Fluchtfeldschaffungen. Die Verteidigungsmotive sind uneinheitlich, durchweg weder einfach noch klar. In der Verführung gibt es eine verwässernde Nebenvariante. Und die Lösung liegt näher als die Verführung, da der Schlüssel beide potentiellen Fluchtfelder überdeckt und zudem doppelt droht.



(H6) Martin Hoffmann/Ralf Chris Handloser,

„8. WCCT“ 2007-8, 13.-14. Platz

Ka2, Da6, Tf1, Lf7, Sd2, Sh7, Bb4, c2, e7, f4, g3, g5;

Kf5, Dc6, Ba3, b6, c4, d4, f6, g4, g7 (12+9); #3

(1. Dc8+/Db5+? D:D!)

1. g6? ~ 2. Th1 ~/D:h1 3. Th5/Dc8#,

1. – De6 2. Db5+ De5/Dd5 3. f:e5/D:d5#, 1. – Dd5 2. Dc8+ Dd7/De6 3. D:d7/D:e6#,

1. – De8!,

1. S:c4! ~ 2. Sd6+ D:d6 3. Dd3# (2. Db5+/Dc8+? Ke4!),

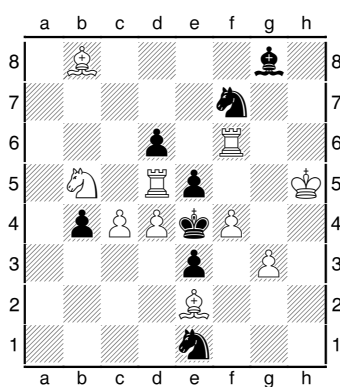
1. – De6 2. Dc8 ~/D:c8, Dd7 3. D:e6/Sd6#, 1. – Dd5 2. Db5 ~/D:b5, Dc,e5 3. D:e6/Sd6#,

(1. – d3 2. Se3+ Ke4 3. D:d3#, 1. – D:c4+ 2. D:c4 Mattduale, 1. – b5 2. D:c6 Mattduale)

In der (H6) deckt die schwarze Themafigur, die Dame, die beiden Fortsetzungsfelder der weißen Themafigur, ebenfalls der Dame. In der Belegverführung parieren die Themaparaden durch potentielle Fluchtfeldschaffung mittels Schlag auf f7 – aber geben jeweils eine dieser beiden Deckungen auf.

Der Schlüssel droht schärfer mittels Griff nach d6, aber gibt das Fluchtfeld e4. Die Themaparaden parieren immer noch, aber es wechselt das Verteidigungsmotiv: Schwarz fesselt den drohenden wS. Weiß muß jetzt genau jene Fortsetzung wählen, in der die Damen sich gegenseitig angreifen, weil nur der Angriff auf die sD Weiß eine Fortsetzung auf die Königsflucht gibt! Zieht hingegen statt des sK die sD, ist der wS wieder entfesselt, und falls die sD nicht die wD schlägt und damit das Mattfeld d6 aus den Augen läßt, wird dabei die im zweiten Zug aufgebaute Fesselung aktiv.

Eine sehr klare Darstellung ohne jede Verwässerung eines sehr originellen Mechanismus', mit einer sehr natürlichen Belegverführung und einem guten Schlüssel. Angesichts dessen sollte man die einzige Schwäche – die beiden matt dualistischen Nebenvarianten in der Lösung – nicht hoch hängen.



(H7) Jakow Wladimirow, „diagrammes“ 1993, 2. Preis

Kh5, Td5, Tf6, Lb8, Le2, Sb5, Bc4, d4, f4, g3;

Ke4, Lg8, Se1, Sf7, Bb4, d6, e3, e5 (10+8); #3

(1. d:e5/f:e5? Sc2/Sg2!)

1. L:d6? ~ 2. L:b4 ~/e:d4 3. Sc3/T:d4#,

1. – Sd3(Sg2) 2. d:e5 (2. – d:e5??) ~ 3. Td4# (2. – S:f4+ 3. T:f4#, 2. f:e5? S7:e(g)5!),

1. – Sf3(Sc2) 2. f:e5 (2. – d:e5??) ~ 3. Tf4# (2. d:e5? S7:e5!),

1. – Lh7!,

1. La7! ~ 2. S:d6+ S:d6 3. T:e5#,

1. – Sd3 2. f:e5 (~/Sd~ 3. Lf3/Tf4#) S7:e(g)5 3. S:d6# (2. d:e5? d:e5!),

1. – Sf3 2. d:e5 (~/Sd~ 3. Ld3/Td4#) S7:e5 3. S:d6# (2. f:e5? d:e5!)

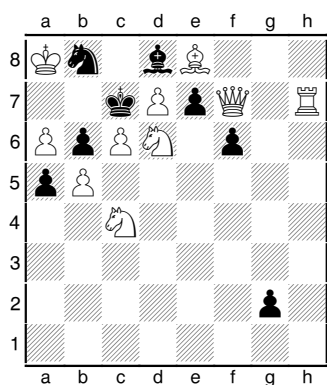
In der (H7) weisen die Themaparaden zwei Schädigungseffekte auf: Sie blocken *und* geben je einen potentiellen Feldzugriff (nach d4 bzw. f4) auf.

Beginnen wir mit der Besprechung der Lösung, da leider sie es ist, welche die Satzspiele realisiert. Das Verteidigungsmotiv der Themaparaden ist Mattfelddeckung. Die jeweils fehlende Felddeckung kann Weiß nicht nutzen, da sBd6 einfach auf e5 zurückschlägt. Gegen die Drohmatts auf d3 und f3 hat Schwarz zwar eine Zweitzugsparade mit dem anderen Springer, doch diese ist durch das Matt auf d6 abgesichert.

Der Verführungserstzug beseitigt die Kraft des sBd6, aber stellt eine hinderliche Masse auf dieses Feld. Daher kann und muß Weiß jetzt jeweils statt des Blocks den fehlenden schwarzen Feldzugriff nutzen.

An diesem Punkt endet die Einheitlichkeit. Die Verteidigungsmotive der Themaparaden sind in der Verführung verschieden voneinander: einmal drohendes Gegenschach auf f4, einmal Deckung des Mattfeldes d4; vermutlich aufgrund dieser verschiedenartigen Verteidigungsmotive kommt es zudem zu zwei „schwarzen Dualen“. Und schließlich ist in der Ver-

führung die Widerlegung von 1. – Sd3 2. f:e5? nicht eindeutig, wodurch der Drei-Phasen-Widerlegungswechsel „dualistisch“ ist.



(H8) Andrej Ancin, „Revista de Sah“ 1972

Ka8,Df7,Th7,Le8,Sc4,Sd6,Ba6,b5,c6,d7;

Kc7,Ld8,Sb8,Ba5,b6,e7,f6,g2 (10+8); #3

1. a7? ~ 2. a:b8D#,

1. – S:c6 2. Dd5 ~/S~ 3. D:c6/Db7#, 1. – S:d7 2. De6 ~/S~ 3. D:d7/Dc8#,

1. – Sa6!,

1. Sb7! ~ 2. D:e7 (~ 3. D:d8,Dd6#) L:e7 3. d8D#,

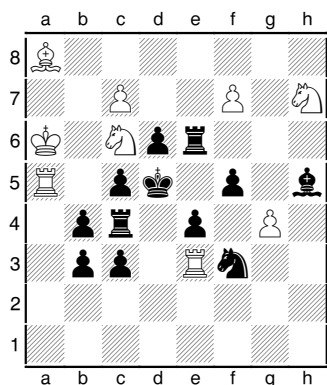
1. – S:c6 2. De6 ~/S~ 3. D:c6/D:b6#, 1. – S:d7 2. Dd5 ~/S~ 3. D:d7/D:d8#

In der Belegverführung der (H8) parieren die Themaparaden durch Schlagflucht, dafür schlagen sie ihre Zielfelder frei. Nun droht die wD, den sS eben dort zu schlagen, und wenn er nochmals abzieht, nutzt die wD die geöffnete Diagonale.

Der Schlüssel blockt das Feld b7 und nimmt die eine Deckung von c8. Damit sind die Verführungsvarianten hinfällig – auf etwas uneinheitliche Weise, aber der Schlüsselspringer kann sich ja nicht in zwei Steine aufspalten, die gleichzeitig zwei Zielfelder besetzen. Die Drohung ist gut, die Verteidigungsmotive jedoch vollständig uneinheitlich.

Auf die Themaparaden kann Weiß nun nicht mehr entlang der Diagonalen zielen, statt dessen jedoch, weil nun die Masse von d6 verschwunden ist, entlang der Waage- bzw. Senkrechten! Wie sehen das motivlich gleiche Spiel wie in der Verführung, nur entlang zweier anderer Wirkungsgeraden, was die weißen Zweitzüge reziprok vertauscht.

Die völlige Nebenvariantenfreiheit ist ein Plus.



(H9) Alex Casa, „Probleemblad“ 2003, 2. Lob

(Version R.K. u. E.Z., „Weniger bekannte Stücke“

Ersterweiterung 2011, Original ohne wBf7,sLh5)

Ka6,Ta5,Te3,La8,Sc6,Sh7,Bc7,f7,g4;

Kd5,Tc4,Te6,Lh5,Sf3,Bb3,b4,c3,c5,d6,e4,f5 (9+12); #3

(1. – Td4/Te~ 2. ??)

1. f8S? ~ 2. c8S ~ 3. Sb6#,

1. – Se5 2. Sce7+ Kd4 3. S:f5#, 1. – Sd4 2. S:b4+ Ke5 3. Sd3#,

1. – Le8!,

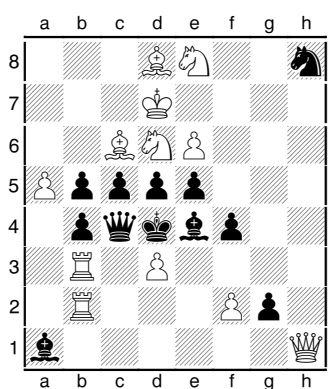
1. g:f5! ~ 2. c8S ~ 3. Sb6#,

1. – Se5 2. S:b4+ Kd4 3. T:e4#, 1. – Sd4 2. Sce7+ Ke5 3. T:e4#

In der (H9) parieren die Themaparaden durchweg durch verzögerte Fluchtfeldschaffung (Schlag auf c6, Se5 leider unthematisch alternativ durch Griff nach d7), ihr Schädigungseffekt ist durchweg ein Block, der die Batterie a8-d5 mit Doppelschach aktiviert. In der Belegverführung sehen wir zwei gewöhnliche Siers-Rössel-Varianten. Der Schlüssel verhindert diese beiden Matts etwas uneinheitlich, indem er das Feld f5 für den Siers-Springer blockt und gleichzeitig hier dem sK in der anderen Variante ein Fluchtfeld schafft. Dafür ist e4 nun nicht mehr von Schwarz gedeckt, und der wTe3 kann das Matt übernehmen; dafür muß der wS aber das potentielle Fluchtfeld d3 bzw. f5 decken.

Die diversen ungedeckten Fluchtfeldschaffungen sind definitiv ein Manko. Andererseits ist R.K.s Idee, für die Belegverführung das Feld e6 durch einen weiteren Umwandlungsspringer zu decken, ein deutliches Plus; hierdurch bekommt die Verführungsdrohung mit ihrem Vierspringerspiel etwas Exotisches.

(Hinweise R.K.: Wer keine Schlagschlüssel mag und deshalb Verführung und Lösung vertauschen möchte, der versetze sLh5 nach h4 und addiere einen sBg5, die Verführung ist dann 1. g:f5? g4! Sowohl in der (H9) als auch in der eben beschriebenen Version kann wSh7 auch nach g8 gestellt werden, wo er nicht ganz so abseits steht.)



(H10) Georgij Popow,

„Israel Problemist Association“ 1961, 1. Preis

Kd7,Dh1,Tb2,Tb3,Lc6,Ld8,Sd6,Se8,Ba5,d3,e6,f2;

Kd4,Dc4,La1,Le4,Sh8,Bb4,b5,c5,d5,e5,f4,g2 (12+12); #3

- (1. – D:b3,Dc3 2. ??) 1. S:b5+? D:b5, 1. Sf5+? L:f5,  
 1. Dd1? ~ 2. d:c4+,d:e4+Dual,  
 1. – D:d3 2. S:b5+ Kc4 3. Sed6#, 1. – Ld3 2. Sf5+ Ke4 3. Sed6#,  
 1. – g1D!,  
 1. D:g2? ~ 2. D:e4+ d:e4 3. Sf5#,  
 1. – D:d3 2. Sf5+ L:f5 3. D:d5# (2. – Kc4 3. Sed6#),  
 1. – L:d3(Lh7) 2. S:b5+ D:b5 3. D:d5# (1. – Lg6 2. S:b5+,D:g6,  
 1. – D:b3 2. S:b5+ K:d3 3. Df1#, 1. – Dc3 2. S:b5,Sf5+),  
 1. – f3!,  
 1. Dc1? ~ 2. D:c4+ b:c4,d:c4 3. Sb5#,  
 1. – D:d3 2. D:c5+ K:c5 3. Lb6#,  
 1. – L:d3 2. D:f4+ e:f4 3. Lf6# (2. – Le4 3. Sf5,De3#, 2. – e4 3. Lf6,Sf5,Df6#,  
 1. – D:b3 2. S:b5+ K:d3 3. Td2#),  
 1. – Dc3!,  
 1. De1! ~ 2. D:e4+ d:e4 3. Sf5#,  
 1. – D:d3 2. D:b4+ c:b4/Dc4 3. Lb6/S:b5 (2. – c4 3. Lb6,S:b5#),  
 1. – L:d3(Lg6,Lh7) 2. D:e5+ K:e5 3. Lf6#  
 (1. – Dc3,D:b3 2. S:b5+ K:d3 3. De2#)

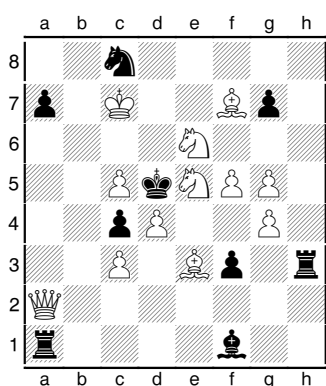
In der Verführung 1. Dd1? der (H10) ist das Verteidigungsmotiv der Themaparaden Schlag der drohenden Zugfigur, ihr Schädigungseffekt Selbstfesselung. Weiß kann den schwarzen Deckungsverlust bzgl. b5 bzw. f5 sofort nutzen, da die Königsflucht das Matt nur hinauszögert.

In der Verführung 1. D:g2? greift die wD nach d5. Das Verteidigungsmotiv der Themaparaden ist Deckung von e4, ihr Schädigungseffekt Deckungsverlust von d5. Weiß muß nun die zweite schwarze Figur auch noch von der Deckung des Feldes d5 wegleiten. Leider muß der sL jeweils zusätzlich auch die Zugdiagonale der wD räumen.

Die Lösung erweitert den reziproken Fortsetzungswechsel zum Sagoruiko. Die Drohung ist die gleiche wie in der zweiten Verführung und damit auch die Verteidigungsmotive der Themaparaden. Die wD greift nach b4 und e5 und nutzt beide Themaparaden als Linienöffnung, 1. – D:d3 leider zusätzlich auch als Deckungsverlust von b4 und c5.

Die Verführung 1. Dc1? würde ich in den Skat drücken. Sie spiegelt die Lösung im wesentlichen nur und ist nicht sonderlich glaubwürdig, da sie an einer ungedeckten Fluchtfeldschaffung scheitert.

Ein paar „schwarze Duale“ sowie die trotz des Satzspiels 1. – g1D 2. D:e4+ offensichtliche Schlüsselfigur sind weitere Schwächen. Mir persönlich sind die genannten Schwächen in ihrer Summe etwas viel, auch wenn jede für sich nicht sonderlich schwer wiegt.



(H11) Andrej Lobusow, „Probleemblad“ 1989

Kc7, Da2, Le3, Lf7, Se5, Se6, Bc3, c5, d4, f5, g4, g5;

Kd5, Ta1, Th3, Lf1, Sc8, Ba7, c4, f3, g7 (12+9); #3

(1. – Ke4 2. ??) 1. g6? (Ke4 2. Df2) Sd6!, 1. c6? (Ke4/Th6 2. Ld2/Sc5+) Sd6!,

1. Ld2? ~ 2. Sf4+ Ke4 3. Ld5#,

1. – Se7 2. g6 ~ 3. Sg5# (2. c6? Th6!),

1. – Ke4 2. c6 ~ 3. Sc5# (2. g6? Th5!),

1. – Sb6!,

1. Df2! ~ 2. Sf4+ Ke4 3. Ld5#,

1. – Se7 2. c6 (~ 3. Sc5#) Th6 3. D:f3# (2. g6? Ta6!),

1. – Ke4 2. g6 (~ 3. Sg5#) Th5 3. D:f3# (2. c6? Ta5!),

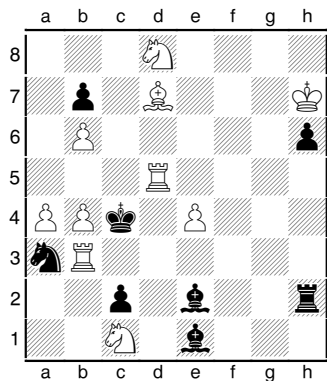
1. – Sb6 2. c:b6 ~/Th6 3. Sc5/D:f3#)

In der (H11) scheitert die sofortige Angriffsdrohung des wS nicht an der Königsflucht, die nur mit Zugumstellung ins thematische Spiel führt, sondern daran, daß der sS die Kontrolle über die weiße Batterie übernimmt. Die beiden Themaparaden bewirken, daß der sS die potentielle Kontrolle über diese Batterie verliert, einmal weil der sS wegzieht, einmal weil die Matts keine Abzugsmatts mehr sind – etwas uneinheitlich also, aber eine Einheitlichkeit im weiteren Sinne bleibt erkennbar. Die Verteidigungsmotive der Themaparaden sind uneinheitlich, bleiben aber über die Phasen hinweg gleich.

In der Verführung steht der h-Turm bereit, die falschen weißen Angriffe abzuwehren. Weiß muß jeweils so drohen, daß der sT nur das Deckungsfeld bzw. die Deckungslinie, nicht das Mattfeld bzw. die Mattlinie unter Kontrolle nehmen kann; der Mechanismus nutzt die Königsflucht hier sehr spezifisch!

In der Lösung sehen wir im Prinzip die gleiche Fortsetzungsdifferenzierung gespiegelt. Doch eine vollständige inhaltliche Symmetrie ist geschickt vermieden: Die wD gibt dem a-Turm die a-Linie frei, aber statt den h-Turm zu verstellen, entwertet sie dessen Zweitzugsparaden durch Griff nach f3.

Man beachte die Erweiterung zum Drei-Phasen-Widerlegungswechsel (als Erstzüge werden die weißen Themazüge noch anders widerlegt, als sie als falsche Zweitzüge in Verführung und Lösung widerlegt werden). Die Lösungsvariante 1. – Sb6 verwässert etwas, aber die einzige wirkliche Schwäche ist die ungedeckte Satzflucht, aufgrund derer beide weißen Erstzüge das „fortgesetzte Fluchtfeld“ e3 nehmen müssen – sehr bedauerlich!



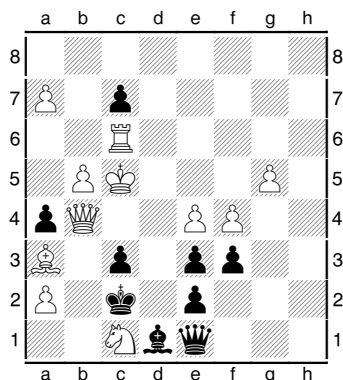
(H12a) Lew Loschinskij, „Spartak Tbilissi“ 1961-62, 1. Preis  
 Kh7, Tb3, Td5, Ld7, Sc1, Sd8, Ba4, b4, b6, e4;  
 Kc4, Th2, Le1, Le2, Sa3, Bb7, c2, h6 (10+8); #3

1. Sf7? (~ 2. Se5/Sd6#) Lg3!, 1. Se6? (~ 2. Tc5/Td4#) Lf2!,
1. Lc6? ~ 2. Tc5+ Kd4 3. Se6# (1. – Ld3, Lg4 2. Tc5+ Kd4 3. Td3#),
- 1. – Lc3 2. Sf7 ~/Le5(L:b4) 3. Sd6/S:e5#** (2. – Sb5 3. L:b5#, 2. Se6? Th5!),
- 1. – L:b4 2. Se6 ~/Lc5(Lc3) 3. Td4/Tc5#** (2. – Sb5 3. L:b5#, 2. Sf7? Th5!,
1. – Lf2 2. S:b7 ~ 3. Sa5/Sd6#, 1. – b:c6 2. S:c6 ~ 3. Sa5/Sc5#), 1. – Th5!,
- 1. Lf5!** ~ 2. Tc5+ Kd4 3. Se6# (1. – Ld3, Lg4 2. Tc5+ Kd4 3. Td3#),
- 1. – Lc3 2. Se6! ~/Ld4(L:b4) 3. Tc5/Td4#** (2. Sf7? Sb5!),
- 1. – L:b4 2. Sf7! ~/Lc3(Lc5) 3. S:e5/Sd6#** (2. Se6? Sb5!,
1. – Lf2 2. S:b7 ~ 3. Sa5/Sb6#)

In der (H12a) haben wir zwei logische Probespiele vorliegen. Weiß muß den schwarzen Läufer so perilenken, daß er die beiden potentiellen Mattfelder nicht mehr gleichzeitig in den Griff bekommt. (Ob es sich um römische oder eher pseudorömische Lenkungen handelt, weil die „Ersatzverteidigungen“ ja nur das zweite Drohmatt zurückkehren lassen, möchte ich an dieser Stelle nicht diskutieren.) Die Verteidigungsmotive der Themaparaden sind uneinheitlich, bleiben aber über die Phasen hinweg gleich.

Scheinbar kann Weiß auf jede der schwarzen Themaparaden beide Themafortsetzung spielen. Doch die schwarzen Lenkungen führen jeweils zu einer Drohreduktion der Themaangriffe, was Schwarz neue Verteidigungsmöglichkeiten gibt. Der Schlüssel gibt seine Kraft nach b5 zugunsten einer Masse auf f5 auf; das heißt in der Belegverführung muß Weiß aufpassen, daß der sT nicht auf h5 eingreift, in der Lösung hingegen, daß der sS nicht auf b5 eingreift.

Die Verführung ist hier deutlich mehr als eine Belegverführung, da sie, wie die Lösung, zweckreine Logik aufweist. Der Drei-Phasen-Widerlegungswechsel ergibt sich (fast) automatisch. Dieses Stück weist allerdings auch eine nicht zu unterschätzende Schwäche auf: In der Verführung kann Schwarz jenen Zug, welcher als potentielle Zweitzugswiderlegung die weißen Fortsetzungen differenziert, auch schon im ersten Zug spielen, und hier widerlegt er bereits vollständig! Dies läßt die Fortsetzungsdifferenzierung in der Verführung aus Lösersicht etwas behelfsmäßig erscheinen.



(H12b) Peter Hoffmann, „Schach-Report“ 1990

Kc5,Db4,Tc6,La3,Sc1,Ba2,a7,b5,e4,f4,g5;

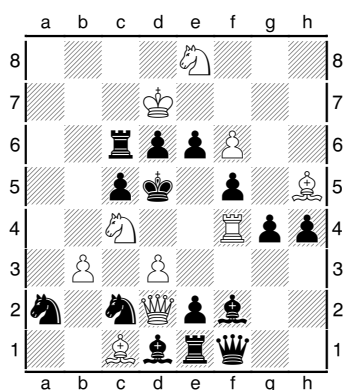
Kc2,De1,Ld1,Ba4,c3,c7,e2,e3,f3 (11+9); #3

- (1. – Kd2 2. Dd4+) 1. Kd4/Kd5? Dd2+!,  
 1. a8D? f2(~) 2. Da:a4+ Kd2 3. Dd4# (1. – D~? 2. Kd4 u. Kd5),  
**1. – Dg3(Dg1) 2. Kd4 ~/Kd2 3. Db2/D:c3#** (2. Kd5? D:g5+!),  
**1. – Dh1 2. Kd5 ~/Kd2 3. Db2/D:c3#** (2. Kd4? Dh8+!,  
 1. – Kd2? 2. Dd4+,Dd8+), **1. – Dh4!**,  
**1. e5! f2(~) 2. De4+ Kd2 3. Dd3#** (1. – Dd2 2. De4+ Dd3 3. D:d3#, 1. – D~? 2. Kd4 u. Kd5),  
**1. – Dg3(Dh4) 2. Kd5 ~/Kd2 3. Db2/D:c3#** (2. Kd4? D:f4+!),  
**1. – Dh1 2. Kd4 ~/Kd2 3. Db2/D:c3#** (2. Kd5? f2+!),  
 1. – Kd2 2. Dd4+ Kc2 3. Dd3#

Die Struktur der (H12b) ist vergleichbar mit der (H12a): zwei logische Probespiele erweitern den reziproken Fortsetzungswechsel um einen Drei-Phasen-Widerlegungswechsel.

In der (H12b) flieht die sD jeweils zwecks Schaffung eines „fortgesetzten Fluchtfelds“. Damit ist sie vom Schachgebot auf d2 weggelenkt, aber auf die Themaparaden ist jeweils nur ein Probespiel realisierbar, da die Dame in der neuen Stellung jeweils ein neues potentielles Schachgebot hat. Der Schlüssel realisiert eine inhaltliche Symmetrie, indem er g5-d5 und h8-d4 entsperrt, dafür f4-d4 und h1-d5 sperrt und damit die durch die Themaparaden bewirkten Deckungen austauscht.

Dem Komponisten ist damit ein Wechsel des Voraus-Nowotny bezüglich Wirkungsgeraden derselben schwarzen Figur gelungen! Die inhaltliche Symmetrie ist m.E. ausreichend kaschiert, nicht zuletzt aufgrund des *indirekten* Schachgebotes f3-f2+. Ein kleines Manko ist die dualistische Beantwortung der Königsflucht in der Verführung.



(H13) Yosi (Josef) Retter/Arieh Grinblat,

„Israel Ring Tourney“ 1992-3, 1. Preis

(Version E.Z., Urdruck, Original ohne wLc1)

Kd7,Dd2,Tf4,Lc1,Lh5,Sc4,Se8,Bb3,d3,f6;

Kd5,Df1,Tc6,Te1,Ld1,Lf2,Sa2,Sc2,Sc5,d6,e2,e6,f5,g4,h4

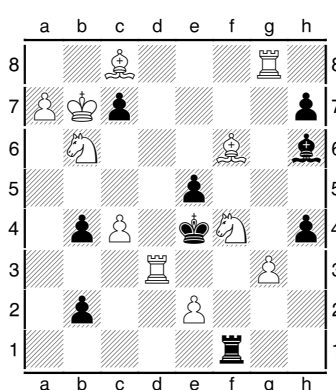
(10+15); #3

- (1. f7/Lf7? Ld4/Sd4!)  
 1. Lb2(Dc3)? ~ 2. Sb6+,T:f5+ (1. – Lg1,Le3 2. Sb6+ T:b6 3. Sc7#, **1. – Tc7+? 2. S:c7#**),  
**1. – Ld4 2. Lf7 ~ 3. L:e6#**, **1. – Sd4 2. f7 ~ 3. Sf6#**, 1. – Sc3!,  
**1. d4!** ~ 2. Sb6+ T:b6 3. Sc7# (2. Lf7/f7? c:d4!),  
**1. – L:d4 2. f7 ~ 3. Sf6#** (2. Lf7? D:f4!), **1. – S:d4 2. Lf7 ~ 3. L:e6#** (2. f7? L:b3!),  
 1. – c:d4 2. Da5+ Tc5 3. Sc7#

Auch in der (H13) haben wir zwei logische Probespiele. Diesmal werden sie durch die Themaparaden widerlegt; Weiß kann den schwarzen Blockpunkt nicht nutzen, weil sich seine eigenen Angriffsfiguren ebenfalls gegenseitig blocken. Folgerichtig sorgt Weiß in der Verführung dafür, daß Schwarz seine Figuren zuerst verstellt; eine zweckrein-logische Phase, die dadurch weit mehr darstellt als nur eine Belegverführung. Das Verteidigungsmotiv der Themaparaden ist, wie auch in der Lösung, daß Weiß die mit seinem Erstzug gewonnene Deckung von e5 wieder verliert.

Der Schlüssel sorgt dafür, daß die Themaparaden nun Selbstfesselungen sind. Überraschenderweise drohen die Themafortsetzungen noch nicht, weil der Schlüssel Schwarz auch die Möglichkeit der Fluchtfeldschaffung auf c5 gibt, solange die weiße Masse auf d4 steht; Weiß hat auf c:d4 nur eine zweizügige, aber keine einzügige Mattführung. Die Themaparaden beseitigen diese schwarze Möglichkeit wieder, aber nur scheinbar gehen jetzt beide Themafortsetzungen. Denn zwei weitere Effekte des Schlüssels sind je ein Deckungsverlust von c4 und e4. Die Themaparaden öffnen jeweils die Linie einer schwarzen Figur, die daraufhin die zweite weiße Deckung von einem dieser beiden Felder nehmen kann. Weiß muß sich daher für jenen Angriff entscheiden, dessen Matt das jeweilige potentielle Fluchtfeld mit deckt. Gemeinsam mit der Selbstfesselung eine sehr originelle Begründung für den Wladimirow, den die Lösung darstellt!

Zudem haben wir wiederum einen Drei-Phasen-Widerlegungswechsel, diesmal ist die Lösungsdrohung die diesbezüglich dritte Phase. Die aktuellen Ökonomiedogmen mögen den wLc1 kritisieren, doch die im Original vorhandene Belegverführung 1. Dc3? S:c3! (bemerkt von Hans Peter Rehm) ist kaum überzeugend.



(H14) Walentin F. Rudenko,

„Schachmatnaja Kompozizija“ 1999, 1. Preis  
Kb7,Td3,Tg8,Lc8,Lf6,Sb6,Sf4,Ba7,c4,e2,g3;  
Ke4,Tf1,Lh6,Bb2,b4,c7,e5,h4,h7 (11+9); #3

(1. – h:g3 2. ??, 1. Sa4? h:g3 2. Sc5+, 1. – Lf8!, 1. K:c7? h:g3 2. a8D+, 1. – Ta1!)

1. Sh3? ~ 2. Tg4+ Lf4/Tf4 3. Sg5/Sf2# (2. Sa4? Le3!, 2. K:c7? T:f6!),

1. – Lf4 (2. Tg4? h6!) 2. K:c7 (~ 3. a8D#) Ta1 3. Sf2#,

1. – Tf4 (2. Tg4? h:g3!) 2. Sa4 (~ 3. Sc5#) Lf8 3. Sg5#,

1. – h:g3!,

1. Tg4! ~ 2. Sh3+ Lf4/Tf4 3. Sg5/Sf2# (2. Sa4? Lf8!, 2. K:c7? Ta1!),

1. – L:f4 2. Sa4 ~ 3. Sc5#, 1. – T:f4 2. K:c7 ~ 3. a8D#,

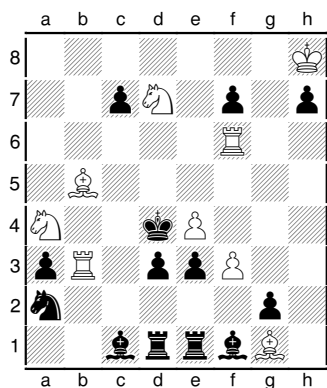
1. – h:g3 2. Sh5+ Lf4,Tf4 3. S:g3#, 1. – e:f4 2. Sd5 ~ 3. Te3/Td4#

Die (H14) kann als Nachtrag der dritten Mini-Serie des vorangegangenen Kapitels gesehen werden, allerdings werden in diesem Stück Batterie und Feldzugriffe von zwei verschiedenen Figuren aufgebaut, so daß eine doppelte Stellungsänderung zwischen beiden Phasen besteht. Ebenso könnte dieses Stück als Nachtrag zum Schnittpunktkapitel gesehen werden, allerdings gibt es einen schwarzen Schnittpunkt nur in einer Phase zu sehen (Grimshaw in Verführung). Die schwarzen Themafiguren decken jeweils ein potentielles weißes Matt, und zwar sowohl von ihrem Ausgangsstandfeld als auch von f4 aus.

In der Verführung parieren die Themaparaden durch Tempogewinn: da der weiße Zweitzug kein Schach mehr gibt, hat Schwarz in seinem zweiten Zug Zeit für andere Maßnahmen. Der weiße Erstzug griff nach g5 und f2 und stellte so je ein Matt auf die Zweitzugsparden Lf8 und Tf1 zur Verfügung. Da dieser Zug auch f4 entblockte, bleiben Schwarz die Alternativparaden T:f6 und Le3 – aber nicht mehr, wenn Schwarz eine Figur nach f4 gezogen hat. Die Themaparaden werden also als Verstellung der Figur genutzt, die nicht nach f4 zog.

Der Schlüssel baut die Batterie g4-e4 auf. Das primäre Verteidigungsmotiv der Themaparaden ist Schlag der drohenden Zugfigur (wobei allerdings auch hier der schwarze Tempogewinn zur Drohabwehr genügte), aber jede der Themaparaden bedeutet eine Selbstfesselung – jener Figur, die nach f4 zog.

Wir sehen hier nicht nur die schwierige Verbindung des reziproken Fortsetzungswechsels mit einem Droh-Reversal – bekannt aus der (F5), die ebenfalls große Schwächen aufwies –, sondern sogar einen versetzten Sagoruiko, denn in der Drohung beider Phasen werden die Themaparaden als Zweitzüge nochmals anders beantwortet (Abdeckung eines Schachgebotes führt abermals zu Fesselungsnutzung). Das Ganze jedoch um den Preis einer sehr unglaublichen Verführung, die an der ungedeckten Fluchtfeldschaffung scheitert, sowie einem geradezu selbstverständlichen Schlüssel. Die (H14) könnte stark gewinnen, falls es gelänge, Verführung und Lösung zu vertauschen.



(H15) Shlomo Seider, „JT Y. Aloni-50“

(in „Variantim“) 1990, 1. Preis

(Version E.Z., Urdruck, Original: wK→a8 und ohne sBh7, dessen Drohung nach 1. Sab6? ist nicht dualfrei realisierbar<sup>9</sup>)

Kh8, Tb3, Tf6, Lb5, Lg1, Sa4, Sd7, Be4, f3;

Kd4, Td1, Te1, Lc1, Lf1, Sa2, Ba3, c7, d3, e3, f7, g2, h7 (9+13); #3

1. Tc6? d2! (2. Lh2 f6!), 1. Lh2? e2!,

1. K:h7? ZZ

**1. – Le2 2. Tc6 (~ 3. Tc4#) d2 3. L:e3#** (2. Lh2? L:f3!),

**1. – Ld2 2. Lh2 (~ 3. Le5#) e2 3. T:d3#** (2. Tc6? Tc1!),

(1. – Te2 2. Lh2 ~ 3. Le5#, 1. – Lb2, Td2 2. Lh2 ~/e2 3. Le5/Lg1#,

1. – Sb4? 2. T:b4#), 1. – d2!,

1. Sab6? h~(~) 2. e5 ~ 3. Tf4#, 2. – c:b6 3. Td6# (2. – Sc3 3. Tb4#, 2. Tf4? c:b6!,

1. – Le2 2. Tc6 ~/d2 3. Tc4/L:e3#, 1. – d2 2. Lh2 ~ 3. Le5#, 1. – Ld2? 2. e5, Lh2), 1. – Sb4!,

**1. Sc3!** h~(~) 2. Tf4 ~ 3. e5# (2. – S:c3 3. Tb4#, 2. e5? S:c3!,

1. – Sb4 2. Tf4 Sd5 3. e:d5#),

**1. – Ld2 2. Tc6 ~ 3. Tc4#, 1. – Le2 2. Lh2 ~ 3. Le5#**

(1. – Lb2 2. Lh2 ~/e2 3. Le5/Lg1#, 1. – d2 2. Se2+ T:e2/L:e2 3. Td3/L:e3#)

In der (H15) bewirken die Themaparaden zweierlei: sie blocken einen eigenen Bauern *und* verstellen eine schwarze Deckung zu diesem. Im Satz kann Weiß ersteres nicht nutzen, da Schwarz jeweils eine Ersatzverteidigung bekommt. Der Schlüssel verstellt die 3. Reihe, was die Satzfortsetzungen zerstört, er verstellt zudem die c-Linie und deckt e4, was die erwähnten Ersatzverteidigungen entwertet.

<sup>9</sup> Soll heißen: Es gibt im Original nach 1. Sab6? keinen schwarzen Zug, auf den Weiß allein den Drohzug 2. e5 spielen kann. Im übrigen ist dort in der Lösung 1. – Sb4 der einzige Zug, auf den Weiß allein den Drohzug 2. Tf4 spielen kann; diese Variante verändert aber die Begründung, warum nicht auch 2. e5 geht.

Während die Belegverführung mit Zugzwang arbeitet, sind die Verteidigungsmotive der Themaparaden in der Lösung völlig uneinheitlich, ebenso die Verteidigungsmotive der Ersatzverteidigungen in der Belegverführung. Obzwar sowohl Belegverführung als auch Lösung zweckreine Logik aufweisen, ist diese in der Lösung durch die Kompensationseffekte des Schlüssels (zwecks Ausschaltung der Ersatzverteidigungen) aus Betrachtersicht deutlich verwässert. Schließlich gibt es auch noch insgesamt vier verwässernde Nebenvarianten, in denen Weiß ebenfalls mit 2. Lh2 fortsetzt.

Die Leistung der (H15) besteht in der zusätzlichen Verführung 1. Sab6?, die eine andere Art von Droh-Reversal als das vorangegangene Stück zeigt: Der zweite und der dritte weiße Zug der Drohung sind gegenüber der Lösungsdrohung vertauscht – abhängig allein davon, wie Schwarz im zweiten Zug den d5 deckenden Springer schlagen kann und was Weiß darauf antworten muß. Aber auch bezüglich dieses Themas will sich beim Betrachter nicht die volle Zufriedenheit einstellen. Es sieht 1. Sab6? stark aus wie eine verpatzte Belegverführung, bei der es dem Komponisten schlicht nicht gelungen ist, daß in dieser Matrix 1. – Ld2 die Drohung 2. e5 pariert.

## 2.8. Tura

Das Tura-Thema verschärft den reziproken Fortsetzungswechsel noch. Einen zusätzlichen reziproken Wechsel in den dritten Zügen *einer* Phase sahen wir bereits bei vielen Darstellungen des reziproken Fortsetzungswechsels mit Hilfe des Keller-Paradox'. Das Tura-Thema verlangt solches in *beiden* Phasen. Das heißt, es wird folgendes Schema verlangt:

Phase1: 1. – a 2. A u 3. B, 1. – b 2. B v 3. A,

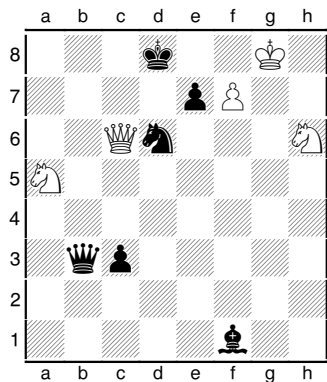
Phase2: 1. – a 2. B x 3. A, 1. – b 2. A y 3. B;

die Züge u, v, x und y sind beliebig; sie dürfen in den Extremfällen alle verschieden oder auch alle gleich sein.

### a) Symmetrische Mechanismen

Man kann nicht ernsthaft über das Tura-Thema schreiben, ohne das zu erörtern, was man nicht anders als den „Standard-Mechanismus“ des Tura-Themas (im orthodoxen #3) bezeichnen kann: Zwei schwarze Figuren bewachen die beiden weißen Mattfelder. Die Themaphasen ziehen auf eines dieser beiden Felder, beide auf dasselbe, so daß die verbliebene schwarze Figur mit der Bewachung *beider* Mattfelder überlastet ist. Die Differenzierung der weißen Fortsetzungen basiert darauf, welcher der beiden schwarzen Themazüge Schach bietet und welcher nicht, d.h. ob Weiß ein schwarzes Schachgebot des ersten Zuges abwehren oder ein solches im zweiten Zug vermeiden muß.

Dieser Standard-Mechanismus leidet an einer trostlosen weil viel zu offensichtlichen inhaltlichen Symmetrie zwischen beiden Themaphasen. Die Leistung der (I1) besteht vor allem in ihrer Steinökonomie und ihrer eingebauten (wenn auch grenzwertigen) Belegverführung.



(I1) Bruno Ebner/Alois Szerencsics,  
 „1. WCCT, Abt. B1“ 1972-5, 11. Platz  
 Kg8,Dc6,Sa5,Sh6,Bf7;  
 Kd8,Db3,Lf1,Sd6,Bc3,e7 (5+6); #3

(1. – e6 2. f8D+, 1. – e5 2. ??)

1. Kg7? ~ 2. f8D+ Se8 3. Df:e8#,

**1. – D:f7+ 2. S:f7+ S:f7 3. Sb7#, 1. – S:f7 2. Sb7+ D:b7 3. S:f7#,**

1. – Sf5+!,

**1. Kh8! ~ 2. f8D+ Se8 3. Df:e8#,**

**1. – D:f7 2. Sb7+ D:b7 3. S:f7#, 1. – S:f7+ 2. S:f7+ S:f7 3. Sb7#**

Man kann hier quantitativ zulegen, bis zu einer Dreifachsetzung ist möglich<sup>10</sup>. Doch motivlich gibt es nur eine einzige Variationsmöglichkeit, nämlich im Verteidigungsmotiv, und selbst diese ist begrenzt, da in zwei der vier Themavarianten Schwarz zusätzlich durch Schachgebot parieren muß. Man könnte dafür sorgen, daß dieses Verteidigungsmotiv rein wird und so die Verteidigungsmotive der Themaparaden zwischen den Phasen reziprok wechseln – doch dies würde die inhaltliche Symmetrie zwischen den Phasen nur unterstreichen.

Der Standard-Mechanismus ist also vergleichsweise leicht darstellen, es läßt sich dafür auch nicht viel aus ihm herausholen. Deshalb finde ich gleich mehrere Fakten in Bezug auf diesen Mechanismus als geradezu erschreckend:

Erstens dominierte der Standard-Mechanismus das legendäre Tura-Turnier, die Abteilung B1 des 1. WCCT. Das allein ist nicht weiter überraschend. Aber gerade angesichts der Fülle der Darstellungen hätte der Preisrichter sehen müssen, wie unkompliziert und leicht realisierbar dieser Mechanismus ist, und seine Darstellungen im hinteren Bereich des Preisberichts plazieren sollen. Aber unter den 30 Plätzen fanden sich die 11 ausgezeichneten Darstellungen des Standard-Mechanismus' vom 2. bis zum 17. Platz!

Zweitens sollte sich der Standard-Mechanismus nach dem 1. WCCT eigentlich erledigt haben – statt dessen dominierte er auch weiterhin die Tura-Darstellungen.

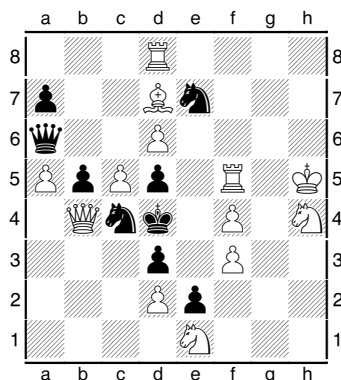
Und drittens gibt es immer wieder Preisrichter, die die x-te „Neuerfindung“ des Rades tatsächlich erneut prämiieren!<sup>11</sup>

Wir haben bereits in den vorangegangenen Kapiteln gesehen, daß sich eine inhaltliche Symmetrie zwischen den Phasen durchaus annehmbar kaschieren läßt. Doch dazu bedarf es etwas komplexerer Mechanismen. Einen solchen sehen wir in der (I2).

---

<sup>10</sup> z.B. Claude Goumondy, „1. WCCT, Abt. B1“ 1972-5, 5.-6. Platz;  
Kc4, Da6, Td4, Th5, Ld8, Lg6, Sb2, Sg1, Bb5, c3, d3, d6, g3, g5; Ke5, Df8, Tg4, Le2, Le3, Se1, Se8, Be6, f3, f6, h6 (14+11); #3 1. Da3(Db6, Dc6)? (~ 2. Dc5#) **S:d6+ 2. D:d6+ D:d6 3. L:f6#, 1. – D:d6 2. L:f6+ L:f6 3. D:d6#, 1. – T:d4+ 2. c:d4+ L:d4 3. g:f6#, 1. – L:d4 2. g:f6+ Tg5 3. c:d4#, 1. – L:d3+ 2. S:d3+ S:d3 3. S:f3#, 1. – S:d3 2. S:f3+ L:f3 3. S:d3#, 1. – Sc7!, 1. Kc5! (~ 2. Sc4#) S:d6 2. L:f6+ D:f6 3. D:d6#, 1. – D:d6+ 2. D:d6+ S:d6 3. L:f6#, 1. – T:d4 2. g:f6+ Lg5 3. c:d4#, 1. – L:d4+ 2. c:d4+ T:d4 3. g:f6#, 1. – L:d3 2. S:f3+ S:f3 3. S:d3#, 1. – S:d3+ 2. S:d3+ L:d3 3. S:f3#**

<sup>11</sup> Das krasseste, das mir diesbezüglich begegnete, ist das folgende Stück:  
Jorge M. Kapros, „J.P. Boyer MT“ 1988, 1. e.E.; Kg6, Lb5, Bc6, e6, Rg2, Rh2; Ke4, Dc3, Bd3, d4, e5, Ra5 (6+6); #3 (Rosen sind Verlängerung des Springers zur Linienfigur, bei der jeder Einzelschritt fortlaufend um 45° abknickt) 1. – D:c6 2. Rd2+ R:d2 3. L:c6#, 1. – R:c6+ 2. L:c6+ D:c6 3. Rd2# (Satzspiele nicht realisierbar), **1. e7! (~ 2. e8R#) D:c6+ 2. L:c6+ R:c6 3. Rd2#, 1. – R:c6 2. Rd2+ D:d2 3. L:c6#**  
Vergleichen wir dieses Stück mit der (I1), so stellt sich die Frage nach seiner Existenzberechtigung. Hier wird mit Kanonen (Märchenschach!) geschossen und dabei der Spatz nicht einmal richtig getroffen (keine Belegverführung mehr). Angesichts der (I1) wäre – objektiv – selbst ein Lob noch zuviel gewesen!



(I2) Shlomo Seider, „1. WCCT, Abt. B1“ 1972-5, 23. Platz  
 Kh5,Db4,Td8,Tf5,Ld7,Se1,Sh4,Ba5,c5,d2,d6,f3,f4;  
 Kd4,Da6,Sc4,Se7,Ba7,b5,d3,d5,e2 (13+9); #3

(1. S:d3? D:a5!)

1. Tf7? Db6(~) 2. T:e7 ~ 3. Sf5# (2. Dc3+? K:c5 3. S:d3+ K:d6),

**1. – Dc6**(Db7,Dc8) **2. S:d3** ~(K:d3) **3. Dc3#**,

**1. – D:d6!**? (2. S:d3? Dg,h6+!) **2. Dc3+ K:c5** **3. S:d3#**,

1.– D:a5!

(1. Te5? ist wg. Zusatzdrohung 2. Te3, die 1. – Dc6 nicht pariert, keine Belegverführung),

**1. Le6!** ~(Db6,D:a5) 2. T:d5+ S:d5 3. Sf5# (2. Dc3+? K:c5 3. S:d3+ Kc6),

**1. – D:d6**(Db7) **2. S:d3** ~(K:d3) **3. Dc3#**,

**1. – Dc6!**? (2. S:d3? De8+!) **2. Dc3+ K:c5** **3. S:d3#**

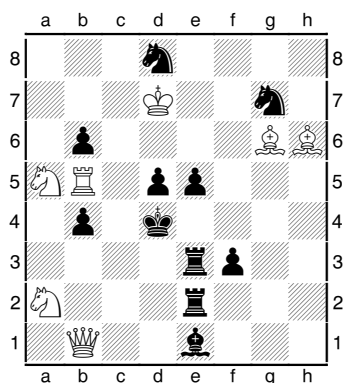
Mit seinen Damenparaden will Schwarz durchweg neue Felder decken, verliert aber dabei den Zugriff nach a5. In der Belegverführung verteidigt D:d6 fortgesetzt durch drohendes Schachgebot, blockt aber das „fortgesetzte Fluchtfeld“. Der Schlüssel schließt d6-g6 und nimmt das potentielle Fluchtfeld d6, gleichzeitig öffnet er c6-e8 und gibt das potentielle Fluchtfeld c6. Dies tauscht die Wirkung beider Themaparaden aus.

Vergleicht man die (I2) mit der (I1), so stellt man folgendes fest:

- Eine der beiden Themafortsetzungen ist still, was viel subtiler ist.
- Jede der beiden Themafortsetzungen gibt ein Fluchtfeld, wodurch das Variantenspiel lebendig wirkt.
- Die Belegverführung ist um Längen besser.
- Und vor allem ist die inhaltliche Spiegelung durch den Schlüssel nicht sofort offensichtlich.

Zu letztem trägt besonders bei, daß die Drohungen beider Phasen tatsächlich aus der inhaltlichen Symmetrie ausbrechen und damit das Verteidigungsmotiv der Themaparaden variieren: In der Belegverführung zielen sie nach f5, in der Lösung nach d5. Natürlich ist die (I2) steinreicher, sie zeigt ja auch komplizierteren Inhalt. Der einzige Nachteil der (I2) sind die drei „schwarzen Duale“ (als Verteidigung 1. Grades kann Schwarz jeweils auch andere Damenzüge als den thematischen spielen) – aber wiegen diese so schwer, daß sie es rechtfertigen, die (I2) hinter *allen* im Tura-Turnier ausgezeichneten Darstellungen des Standard-Mechanismus zu plazieren? Ganz sicher nicht!

## b) Schwarze Schnittpunkte



(I3) Jean-Marc Loustau/Jacques Rotenberg, „Phenix“ 2002

Kd7,Db1,Tb5,Lg6,Lh6,Sa2,Sa5;

Kd4,Te2,Te3,Le1,Sd8,Sg7,Bb4,b6,d5,e5,f3 (7+11); #3

(1. – e4 2. L:g7#)

1. Sc3? ~ 2. D:b4#,Db3,

1. – T:c3 2. D:b4+ Tc4 3. Sb3#,

1. – L:c3 2. Db3 ~ 3. D:d5/T:d5#

(1. – Sc6 2. S:c6+,T:d5+), 1. – Tb2!,

**1. Da1+?**

**1. – Lc3 2. T:b4+ Kc5 3. Sb3#** (2. Sb3+? Kc4 3. T:b4+ L:b4),

**1. – Tc3 2. Sb3+ Kc4 3. T:b4#** (2. T:b4+ Kc5 3. Sb3+ T:b3),

**1. – Tb2!,**

**1. Dc1!** ~ 2. T:d5+ K:d5 3. Dc4#,

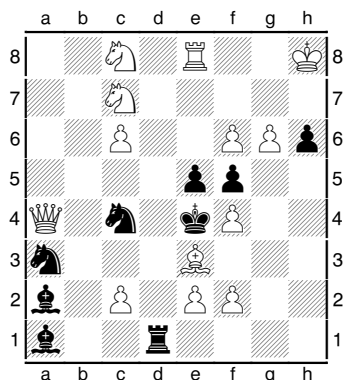
**1. – Lc3 2. Sb3+ Kc4 3. T:b4#** (2. T:b4+? L:b4!),

**1. – Tc3 2. T:b4+ Kc5(Tc4) 3. Sb3#** (2. Sb3+? T:b3!),

1. – Te4 2. Sb3+ Kd3 3. T:d5#, 1. – e4 2. L:g7+ Kd3 3. T:d5#)

In der (I3) geschehen die weißen Themazüge jeder im „Beobachtungsbereich“ einer schwarzen Themafigur, und Weiß muß beide schwarzen Themafiguren ausschalten. Die schwarzen Themaparaden geschehen jeweils zwecks Verstellung einer weißen Zuglinie, mit ihnen verstellen die schwarzen Themafiguren sich aber auch gegenseitig. Weiß kann die jeweils zweite schwarze Themafigur jeweils durch Fesselung ausschalten – allerdings nur temporär, da der sK sich bewegt. Die weiße Fortsetzung hängt also davon ab, ob die nichtverstellte schwarze Themafigur im zweiten oder im dritten Zug gefesselt ist.

Dieser Mechanismus ist innovativ, die Form leider gar nicht gelungen. Nahe liegt die Nowotny-Verführung, die zwei Grimshaw-Satzspiele (die die wD auf der b-Linie erfordern) aktiviert, sie scheitert an 1. – Tb2. Ich kann mir nicht vorstellen, daß irgendein Löser das an *demselben* Zug scheiternde 1. Da1+? daraufhin noch irgendeines näheren Blickes würdigt. Die (I3) ist eigentlich „nur“ ein Zwei-Fortsetzungswechsel-Stück, die zusätzliche Tura-Verführung wirkt gekünstelt aufgesetzt. Wobei betont werden muß, daß auch ohne die Nowotny-Verführung das Schachgebot als glaubwürdige Verführung wenig taugte, denn die Widerlegung ist zwangsläufig offensichtlich.



(I4) Johan C.C. van Gool, „Probleemblad“ 1977  
 Kh8, Da4, Te8, Le3, Sc7, Sc8, Bc2, c6, e2, f2, f4, f6, g6;  
 Ke4, Td1, La1, La2, Sa3, Sc4, Be5, f5, h6 (13+9); #3

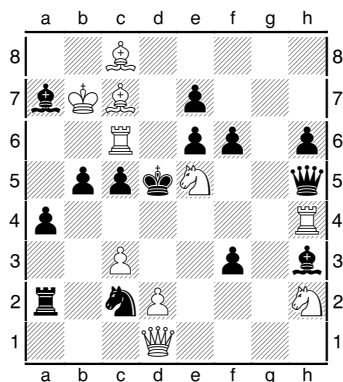
1. Da7? ~ 2. f3#,  
 1. – Td4 2. Sd6+ S:d6 3. T:e5#, 2. – T:d6 3. f3# (2. T:e5+? S:e5! 3. Sd6+ T:d6),  
 1. – Ld4 2. T:e5+ S:e5 3. Sd6#, 2. – L:e5 3. f3# (2. Sd6+? S:d6! 3. T:e5+ L:e5,  
 1. – S:e3? 2. D:e3#), 1. – Tf1!,  
 1. g7! ~ 2. g8D ~ 3. Dg2# (2. – Tg1? 3. Dd5/Sd6#,  
 1. – Sb5 2. g8D Tg1 3. Dd5#, 1. – Td8 2. g8D T:e8 3. Sd6#),  
 1. – Td4 (2. g8D? S:e3!) 2. T:e5+ S:e5 3. Sd6# (2. Sd6+? T:d6!),  
 1. – Ld4 (2. g8D? S:e3!) 2. Sd6+ S:d6 3. T:e5# (2. T:e5+? L:e5!),  
 1. – S:c2 2. D:c2+ Td3 3. D:d3#, 1. – Td7 2. c:d7 Sb5 3. Da8#

Die (I4) ist die bereits angekündigte Darstellung eines reziproken Fortsetzungswechsels mittels der Grundform des paradoxen Grimshaws, hier gleich zum Tura erweitert. Kern der Matrix sind die Themafelder d6 und e5, von denen jedes durch eine der schwarzen Themafiguren und beide durch sSc4 gedeckt sind, wobei die Deckungslinien der schwarzen Themafiguren sich in d4 überschneiden.

In der Verführung greift die wD über d4 hinweg nach e3 und droht damit ein Kurzmatt, die Themaparaden parieren durch Verstellung dieser Diagonale. Weiß kann die Keller-paradoxe Fortsetzung spielen (welche die Grimshaw-Verstellungen im Mattzug nutzt), weil die das Paradox begründenden Schläge, die Weiterzüge der jeweiligen d4-Figur, das Kurzmatt zurückholen.

In der Lösung fehlt Weiß dieses Kurzmatt, dafür gibt es die Fesselungslinie a4-e4. (Dieses notwendige Zusatzelement in der nichtparadoxen Phase ist die einzige bedeutende Variationsmöglichkeit der Darstellungen mittels der Grundform des paradoxen Grimshaws.) Weiß nutzt die schwarze Verstellung im zweiten Zug, was den sSc4 aus der Fesselungslinie entfernt; danach ist die d4-Figur gefesselt, und Weiß kann den anderen Themazug (dessen Ziel-feld im „Beobachtungsbereich“ der d4-Figur liegt), als Mattzug spielen.

Der Komponist bewies gutes Gespür, die paradoxe Phase ausnahmsweise zur Verführung zu machen, denn das Vermeiden der Kurzdrohung in der Lösung dürfte stärker zählen.



(I5) Gerd Rinder, „Berlin-München“ 1988-9, 2. Platz  
 Kb7, Dd1, Tc6, Th4, Lc7, Lc8, Se5, Sh2, Bc3, d2;  
 Kd5, Dh5, Ta2, La7, Lh3, Sc2, Ba4, b5, c5, e6, e7, f3, f6, h6  
 (10+14); #3

1. Shg4? ~ 2. D:f3#, auch 2. L:e6+ Ke4 3. D:f3, Sf2, S:f6#,  
**1. – Dg4 2. L:e6+ D:e6(Ke4) 3. D:f3#, 1. – Lg4 2. D:f3+ L:f3 3. L:e6#**,  
 1. – D:e5! 2. D:f3+ Kc4! (wahlweise 1. d3? ~ 2. c4+, 1. – Tb2!),  
**1. Sg6!** ~ 2. S:e7#,  
**1. – Dg4 2. D:f3+ Kc4 3. L:e6#**, 2. – D:f3 3. S:e7# (2. – De4 3. D:e4#,  
 2. L:e6+? D:e6! 3. D:f3+ De4),  
**1. – Lg4 2. L:e6+ Ke4 3. D:f3#**, 2. – L:e6 3. S:e7# (2. D:f3+? Kc4! 3. L:e6+ Dd5,  
 1. – D:h4 2. d3 ~/f5 3. S:e7/L:e6#, 1. – D:g6 2. D:f3+ De4 3. D:e4#)

Die (I5) überträgt das Grundkonzept der (I4) auf den Holzhausen.

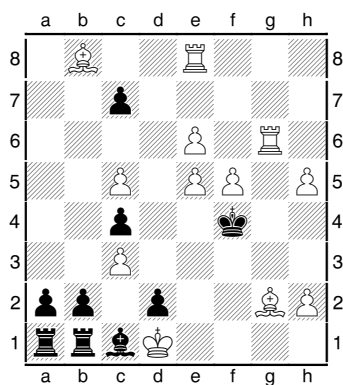
Die naheliegende Plachutta-Belegverführung aktiviert zwei Satzspiele mit gewöhnlicher Holzhausennutzung.

In der Lösung gibt es eine Kurzdrohung, die zurückkehrt, wenn Schwarz den Holzhausen und damit auch die Verstellung der weißen Linie wieder auflöst. Zieht hingegen der sK auf das verbliebene Fluchtfeld, so ist die g4-Figur gefesselt (direkte Fesselung statt indirekter wie in der (I4)), und die zweite weiße Themafigur kann das Matt geben.

Da wir es beim Holzhausen mit zwei gleichschrittigen Figuren zu tun haben, begründet das bisher geschilderte Spiel noch nicht die Differenzierung der weißen Fortsetzungen in der Lösung. Im engeren Sinne ist diese uneinheitlich, im weiteren Sinne ist allerdings noch eine Einheitlichkeit darin zu erkennen, daß Weiß jene Fortsetzung wählen muß, in der die sD keine Gelegenheit bekommt, das weiße Matt zu verhindern; der Schlüssel nahm eine Deckung von c4 (potentielles Fluchtfeld) sowie öffnete die schwarze potentielle Deckungslinie e6-e4.

Es ist etwas schade, daß es nicht wie in der (I4) gelang, die paradoxe Phase in die Verführung zu bringen und 1. d2-d3 zur Lösung ohne Kurzdrohung zu machen.

### c) Zugzwang



(I6) Erkki Heinonen, „1. WCCT, Abt. B1“ 1972-5, 30. Platz

Kd1,Te8,Tg6,Lb8,Lg2,Bc3,c5,e5,e6,f5,h2,h5;

Kf4,Ta1,Tb1,Lc1,Ba2,b2,c4,c7,d2 (12+9); #3

(1. – K:e5/K:f5 2. L:c7+/Tf8+, 1. – Ke3 2. ??, entsprechend 1. Lc6? Ke3!)

**1. Tg3? ZZ**

**1. – K:e5 2. Tf8 Kf4 3. L:c7#** (2. L:c7+? K:f5 3. Tf8+ K:e6),

**1. – K:f5 2. L:c7 Kf4 3. Tf8#** (2. Tf8+? K:e6 bzw. 2. – K:e5 3. L:c7+ K:e6),

**1. – c6!,**

**1. c6! ZZ**

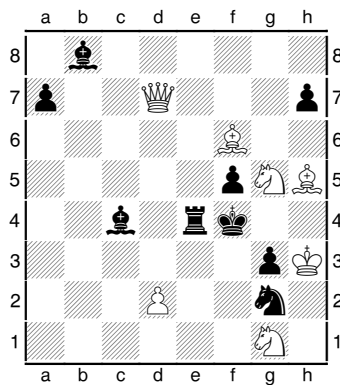
**1. – K:e5 2. L:c7+ K:f5 3. Tf8#** (2. Tf8 Kf4 3. L:c7+ Ke3),

**1. – K:f5 2. Tf8+ K:e5 3. L:c7#** (2. L:c7 Kf4 3. Tf8+ Ke3),

**1. – Ke3 2. Tg4 ZZ Kf2/Kd3 3. La7/Tg3#**

In der Verführung der (I6) arbeitet Weiß *durchweg* mit Zugzwang, die zweiten weißen Züge in der Lösung hingegen bieten Schach. Schädigungseffekt der Themaparaden ist vor allem die Beseitigung weißer Masse, in der Lösung kommt die Weglenkung von e3 hinzu. Es mag den Komponisten einigen Schweiß gekostet haben, die zwei Mattführungen mit den vertauschten weißen Zügen zu konstruieren, aber die Differenzierungsbegründung ist denkbar einfach: Die weiße Fortsetzung hängt nur davon ab, ob der weiße g-Turm das Feld e6 oder das Feld e3 deckt.

## d) Keller-Paradox



(I7) Milan R. Vukcevic,

„1. WCCT, Abt. B1“ 1972-5, 18. Platz

Kh3,Dd7,Lf6,Lh5,Sg1,Sg5,Bd2;

Kf4,Te4,Lb8,Lc4,Sg2,Ba7,f5,g3,h7 (7+9); #3

1. Dc6? ~ 2. D:c4 ~ 3. Se2,Se6# (2. – T:c4 3. Se2#),

1. – Le5 2. Se2+ L:e2 3. Se6#, 2. – T:e2 3. Df3# (2. Se6+? L:e6 3. Se2+ T:e2),

1. – Se3 2. Se6+ L:e6 3. Se2#, 2. – T:e6 3. Df3# (2. Se2+? L:e2 3. Se6+ T:e6),

1. – La6..f1 2. Se6+ T:e6 3. Df3#, 1. – La2..g8,Le2 2. Se2+ T:e2 3. Df3#, 1. – Ld5!,,

1. Da4! ~ 2. D:c4 ~ 3. Se2,Se6# (2. – T:c4 3. Se2#),

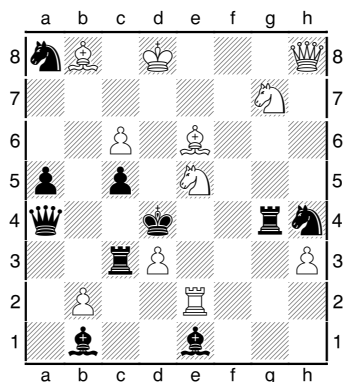
1. – Le5 2. Se6+ L:e6 3. Se2# (2. Se2+? T:e2! 3. Se6+ Ke4),

1. – Se3 2. Se2+ L:e2 3. Se6# (2. Se6+? T:e6! 3. Se2+ Ke4),

(1. – Lc~? 2. Se2# bzw. 2. Se6#)

In der (I7) zielen die Themaparaden auf rechtzeitige Entfesselung des sT (2. – Ld4/S:c4, der Läufer kann allerdings auch mit 2. – L:f6 ein Fluchtfeld schaffen); sie werden als Verstellungen ebendieses Turms genutzt. In der Verführung muß Weiß auf dem weniger gedeckten Feld mattsetzen, daher folgen Keller-paradoxe Zweitzüge; die das Paradox begründenden Schläge tun Weiß nicht weh, weil die Dame hinterstellend nach f3 zielt. In der Lösung stört Weiß eine (scheinbare) Deckung des Mattfeldes im dritten Zug nicht wegen der Halffesselung; statt dessen muß er aufpassen, daß der Turm stehenbleibt und auf e4 kein Fluchtfeld entsteht, weshalb die jeweilige Verstellung sofort genutzt werden muß.

Hier sehe ich keinen Grund, warum das Keller-Paradox in die Verführung gelegt werden müßte, zumal 1. Da4 mit Halffesselungsaufbau näher liegt als 1. Dc6. Es hätten also in der (I7) Verführung und Lösung unbedingt vertauscht werden sollen. Die verwässernden Nebenvarianten nach 1. Dc6 blieben freilich auch dann noch ein Manko: sie wiederholen das thematische Spiel dieser Phase *ohne* das dortige Paradox.



(I8) Michael Keller, „Magyar Sakkelet“ 1979, 1. Preis  
 (Version E.Z., „Die Schwalbe“ 2004, Original ohne wBh3)  
 Kd8,Dh8,Te2,Lb8,Le6,Se5,Sg7,Bb2,c6,d3,h3;  
 Kd4,Da4,Tc3,Tg4,Lb1,Le1,Sa8,Sh4,Ba5,c5 (10+10); #3

(1. – Te4 2. T:e4#)

1. h:g4? ~ 2. Te4#,

1. – T:d3 2. Sf5+ S:f5 3. Sf3# (2. Sf3+? T:f3! 3. Sf5+ Kd3),

1. – L:d3 2. Sf3+ S:f3 3. Sf5# (2. Sf5+? L:f5! 3. Sf3+ Kd3),

1. – D:c6!,

1. Dh7! ~ 2. De4+/Te4+Droh dual T:e4 3. T:e4/D:e4# (1. – D:c6? 2. S:c6#),

1. – T:d3 2. Sf3+ S:f3 3. Sf5#, 2. – T:f3 3. Le5# (2. Sf5+? S:f5 3. Sf3+ T:f3),

1. – L:d3 2. Sf5+ S:f5 3. Sf3#, 2. – L:f5 3. Dd7# (2. Sf3+? S:f3 3. Sf5+ L:f5)

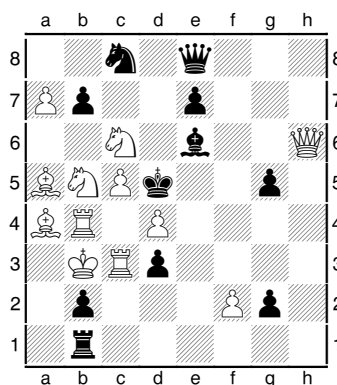
In der (I8) nehmen die Themaparaden eine Deckung vom Drohfeld, aber sie blocken auf d3; weil dadurch wSe5 nicht mehr an die Deckung dieses Feldes gebunden ist, sind potentiell beide thematischen Mattführungen möglich. Die d3-Figur deckt aber jeweils eines der beiden weißen Hinzugsfelder, was für Dualvermeidung sorgt.

In der nichtparadoxen Belegverführung nutzt Weiß das nichtgedeckte Feld im zweiten Zug. Dank der abziehenden Batterie ist im dritten Zug die schwarze Felddeckung irrelevant; hingegen muß Weiß aufpassen, daß die d3-Figur keine Gelegenheit erhält, dieses Feld wieder zu entblocken.

Der gute Schlüssel tauscht die Halbbatterie gegen die Deckung von d3; Weiß kann und muß daher das jeweils nicht gedeckte Feld erst im dritten Zug nutzen. Die das Paradox begründenden Schläge sind abgesichert, aber während das potentielle Matt Le5# bereits in der Ausgangsstellung vorlag, ist der zusätzliche Griff der wD nach d7 ein uneinheitlicher Zusatzzweck des Schlüssels.

Dies und die Lösungs-Doppeldrohung sind die beiden Schwächen der (I8). Ist der gute Schlüssel als „Entschuldigung“ gedacht?

## e) Sonstige Mechanismen



(I9) Stig Björklung/Bengt Ingre,

„Springaren“ 1997, 1. Preis (Verb.)

Kb3,Dh6,Tb4,Tc3,La4,La5,Sb5,Sc6,Ba7,c5,d4,f2;

Kd5,De8,Tb1,Le6,Sc8,Bb2,b7,d3,e7,g2,g5 (12+11); #3

(1. – K:c6+ 2. D:e6+, 1. – Ke4+ 2. ??)

1. T:d3? ~ 2. Sc3#,

1. – K:c6+ 2. d5+ Kd7 3. D:e6#, 2. – K:c5 3. Tc4# (2. D:e6+? Sd6 3. d5+ K:c5),

1. – Ke4+ 2. D:e6+ Kf4 3. d5#, 2. – K:d3 3. De3# (2. d5+? K:d3!),

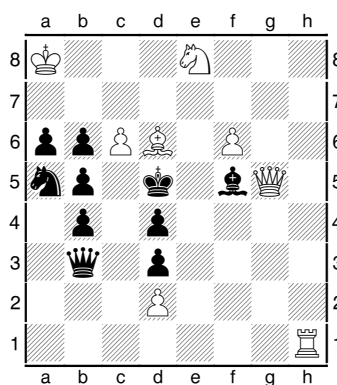
1. – Tc1!,

1. Tc2! ~ 2. Sc3#,

1. – K:c6+ 2. D:e6+ Sd6 3. d5# (2. d5+? K:d5!),

1. – Ke4+ 2. d5+ Kf5 3. D:e6#, 2. – K:d5/Kf3 3. Sc7/Se5# (2. D:d6+? Kf4! 3. d5+ Kf3)

Die (I9) zeigt einen Tura auf Gegenschach-Königsfluchten! Bezüglich der Verteidigungsmotive und Schädigungseffekte wäre es da wenig sinnvoll, ins Detail zu gehen. Die weißen Fortsetzungsdifferenzierungen erklären sich aus unterschiedlichen Deckungen potentieller Fluchtfelder in beiden Phasen – eine Einheitlichkeit im weiteren Sinne. Die Tatsache, daß 1. – Ke4+ in der Ausgangsstellung ungedeckt ist, bedaure ich noch stärker als die Kurzdrohung des Schlüssels.



(I10) Zoltan Labai, „Praca“ 1997, 1. Preis

Ka8,Dg5,Th1,Ld6,Se8,Bc6,d2,f6;

Kd5,Db3,Lf5,Sa5,Ba6,b4,b5,b6,d3,d4 (8+10); #3

(1. – Ke4/Ke6/Kc4 2. Dg2#/Dg8#/Dg8+,D:f5, 1. – K:c6 2. ??)

1. Th5? ~ 2. D:f5+ K:c6 3. Dc8# (2. – Kc4 3. Dd5,De6#),

1. – S:c6 2. Dg8+ Ke4 3. Dg2# (2. Dg2+? Ke6!),

1. – Sc4 2. Dg2+ Ke6 3. Dg8# (2. Dg8+? K:c6!),

1. – K:c6! (2. D:f5 De6,Df7!),

1. Th7! ~ 2. D:f5+ K:c6 3. Tc7# (2. – Kc4 3. De6#, 1. – K:c6 2. Tc7+ Kd5 3. D:f5#),

1. – S:c6 2. Dg2+ Le4,Ke6 3. Dg8#, 2. – Kc4 3. D:c6# (2. Dg8+? Le6!),

1. – Sc4 2. Dg8+ Le6,Ke4 3. Dg2#, 2. – K:c6 3. Tc7# (2. Dg2+? Le4!)

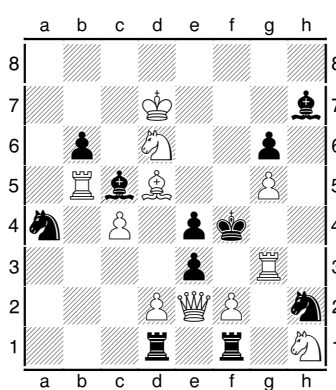
In der (I10), in der der sK eine freie (und nicht ganz gedeckte) Sternflucht hat, parieren die Themaparaden durch Griff nach e5 (Kontrolle der Schachgeraden), aber schädigen durch

Blocks. In der Verführung bleibt der sL gefesselt, dafür ist d7 ein potientielles „fortgesetztes Fluchtfeld“. Der Schlüssel verzichtet auf die T-L-Fesselung, deckt dafür d7. So sind entsprechend unterschiedliche Mattführungen in Verführung und Lösung möglich.

Ich habe lange gezögert, ob ich dieses Stück aufnehmen soll, denn sobald man etwas unter seine Oberfläche guckt, findet man gleich mehrere Uneinheitlichkeiten. In der Verführung wird das Fluchtfeld d7 auf unterschiedliche Weise beschafft: den wBc6 schlägt einmal der sS im ersten, einmal der sK im zweiten Zug. In der Lösung nutzt das Matt D:c6 die Themaparade zusätzlich als Freischlag. Ebenfalls in der Lösung deckt das Matt Tc7# einen Zusatzzweck des Schlüssels auf.

Zu diesen Uneinheitlichkeiten gesellen sich eine offensichtliche Abseits-Schlüsselfigur und eine sehr ungläubwürdige Verführung, die an der einzigen ungedeckten Satzflucht scheitert. (Hinweis R.K.: wTh1 kann auch auf h6 stehen.)

## f) Besonderes



(I11a) Lew Loschinskij, „Probleemblad“ 1973, e.E.

Kd7,De2,Tb5,Tg3,Ld5,Sd6,Sh1,Bc4,d2,f2,g5;

Kf4,Td1,Tf1,Lc5,Lh7,Sa4,Sh2,Bb6,e3,e4,g6 (11+11); #3

(1. – Ke5 2. ??)

**1. L:e4?** ~ 2. D:e3+ L:e3/Ke5 3. d:e3,f:e3/Sf7,L~#

(2. d:e3+? Ke5! 3. f4+ T:f4, 2. f:e3+? Ke5! 3. d4+ T:d4,

1. – T:d2/T:f2 2. D:e3+ L:e3 3. f:e3/d:e3#, 1. – Sc3 2. D:e3+ Ke5 3. Sf7#),

**1. – Tde1 2. f:e3+ L:e3 3. d:e3#, 2. – Ke5 3. d4#,**

**1. – Tfe1 2. d:e3+ L:e3 3. f:e3#, 2. – Ke5 3. f4#,**

**1. – Sg4!,**

**1. Le6!** ~ 2. D:e3+ L:e3/Ke5 3. d:e3,f:e3/Sf7,D:e4#

(1. – T:d2/T:f2 2. D:e3+ L:e3 3. f:e3/d:e3#, 1. – Sc3 2. D:e3+ Ke5 3. Sf7#),

**1. – Tde1 2. d:e3+ L:e3 3. f:e3#, 2. – Ke5 3. Sf7#,**

**1. – Tfe1 2. f:e3+ L:e3 3. d:e3#, 2. – Ke5 3. Sf7#**

(1. – Sg4 2. D:g4+,T:g4+)

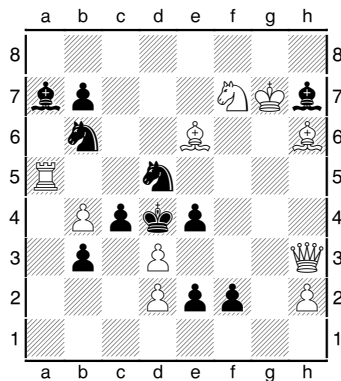
Die (I11a) zeigt eine weitere thematische Verschärfung: Beide Themaparaden und beide Themamatts erfolgen jeweils auf dasselbe Feld!

Die weißen Erstzüge decken jeweils f5 und nehmen eine Maskierung von der 5. Reihe. Die Tura-Zweige in den Themavarianten nehmen die zweite Maskierung ebenfalls weg, so daß e5 plötzlich gedeckt ist und der sK auf f4 matt wird. Flieht er hingegen im zweiten Zug auf die 5. Reihe, braucht Weiß ein anderes Matt. Die Themaparaden parieren die Drohung durch Griff nach e3, aber geben die Kontrolle über ihre vorherige Standlinie auf.

Der Verführungserstzug beseitigt sBe4 und ermöglicht damit die Matts 3. d4# bzw. 3. f4# – je nachdem, welcher sT im ersten Zug wegzog. Der Schlüssel verzichtet darauf, dafür ist der wS auch nicht an die Deckung von e4 gebunden und frei für das Matt 3. Sf7#. Die Differenzierung ist jetzt nur noch im weiteren Sinne einheitlich, nämlich daß der weiße Zweitzug nicht

die falsche Linie öffnen darf; dies führt einmal zu einer Fesselung der Mattfigur und einmal zur Deckung des Mattfeldes.

Die Schwächen dieser Darstellung liegen freilich woanders. Thematisch sind die Drohungen und insbesondere ihre Differenzierungen 1. – T:d2/T:f2 verwässernd. Unthematisch haben wir eine ungedeckte Satzflucht und drohende Mehrfachmatts, zudem wird die Widerlegung der Verführung in der Lösung dualistisch beantwortet. Der Mechanismus ist überzeugend, seine Umsetzung läßt zu wünschen übrig.



(I11b) J. Dharmawan, „1. WCCT, Abt. B1“ 1972-5, 28. Platz

Kg7,Dh3,Ta5,Le6,Lh6,Sf7,Bb4,d2,d3,h2;

Kd4,La7,Lh7,Sb6,Sd5,Bb3,b7,c4,e2,e4,f2 (10+11); #3

1. Kh8? ~ (z.B. f1S/Lb8) 2. Lg7+ Sf6 3. L:f6/De3# (1. – Lb8 2. Lg7+ Le5 3. L:e5#),  
**1. – c:d3 2. De3+ S:e3 3. L:e3#**, 2. – Kc4 3. Dc5# (2. Le3+? Kc4!),  
**1. – e:d3 2. Le3+ S:e3 3. D:e3#**, 2. – Ke4 3. Dg2# (2. De3+? S:e3 3. L:e3+ Ke4,  
 1. – e3 2. L:e3+ S:e3 3. D:e3#, 2. – K:d3 3. D:h7#), 1. – f1D!,  
**1. Sd6!** ~ 2. Sb5+ Ke5 3. d4#,  
**1. – c:d3 2. Le3+ S:e3 3. D:e3#**, 2. – Ke5 3. Sf7# (2. De3+? Ke5! 3. Sf7+ K:e6),  
**1. – e:d3 2. De3+ S:e3 3. L:e3#** (2. Le3+? Ke5! 3. Sf7+ Ke4,  
 1. – e3 2. L:e3+ S:e3 3. D:e3#, 2. – Ke5/K:d3 3. Sf7/D:h7#),  
 1. – Ke5 2. Lf4+ K:f4/Kd4 3. Dg3/Sb5#

Die (I11b) ist etwa zur gleichen Zeit entstanden wie die (I11a) und zeigt den gleichen Task mittels eines komplett anderen Mechanismus'. Das Verteidigungsmotiv der Themaparaden ist durchweg Fluchtfeldschaffung (in der Lösung nur potentielle), der Schädigungseffekt durchweg Block. Die Differenzierung ist im engeren Sinne uneinheitlich; im weiteren Sinne ist allerdings eine Einheitlichkeit dahingehend zu erkennen, daß Weiß die schwarzen Fluchtfelder in den Griff bekommen muß: In der Verführung sind dies e4 und c4, der Schlüssel deckt diese, gibt dafür das sofortige Fluchtfeld e5.

Auch die (I11b) weist Verwässerungen auf. Zum einen wiederholt sich das Themamatt De3# unthematisch (und differenzierbar) in der Verführungsdrohung. Zum anderen folgt auf 1. – e3 bei ähnlicher Motivkonstellation wie in den Themavarianten eine Themafortsetzung, die aber nicht wechselt.

Alle außerthematischen Schwächen sind jedoch vermieden. Mehr noch, es bedient dieses Stück vollständig die Lösersicht: natürliche Belegverführung, fluchtfeldgebender Schlüssel, beweglicher sK in den Varianten, Rückkehr der Schlüsselfigur als Abrundung der Lösung.

Wenn man bedenkt, daß der Sieger im Tura-Turnier<sup>12</sup> ein Hybrid mit ebenfalls einer verwässernden Nebenvariante war, so ist klar, daß dem Preisrichter sowohl Belegverführungen als auch thematische Verwässerungen egal waren, und es bleibt nichts mehr übrig, was die

<sup>12</sup> Hidajat Maruta, „1. WCCT, Abt. B1“ 1972-5, 1. Platz

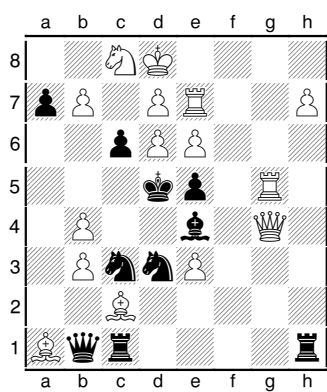
Kb8,Dh5,Td8,Te2,Le6,Lg7,Sd2,Sf8,Bc3,f6,g3; Ke5,Dd1,Tf1,Th3,Lg5,Lh7,Sa5,Sb5,Bc6,d5,e3,h6 (11+12); #3

1. – Tf5 2. T:e3+ L:e3 3. f7#, 1. – Lf5 2. f7+ Lf6 3. T:e3# (Satzspiele nicht realisierbar),

**1. Dg4!** ~ 2. Sd7+ Td6 3. Lf8#, **1. – Tf5 2. f7+ Lf6 3. T:e3#**, 2. – Tf6 3. Sf3#,

**1. – Lf5 2. T:e3+ L:e3 3. f7#**, 2. – Le4 3. Sg6# (1. – L:f6 2. T:e3+ Le4 3. Sg6#)

unglaublich schlechte Einstufung der (I11b) – 28.(!!) Platz – rechtfertigte. (Nebenbei hat sie auch noch zwei Steine weniger als der 1. Preis.) Ob sie der (I2) überlegen ist, ist sicher geschmacksabhängig, aber daß sie besser ist sowohl als die (I1) als auch als die (I7), darüber gibt es hoffentlich zwischen mir und dem Leser keine Differenzen?



(I12) Wjatscheslaw G. Kopajew/Wladimir N. Rytschkow

„8. Birnow MT“ 1988, 3. Preis<sup>13</sup>

Kd8,Dg4,Te7,Tg5,La1,Lc2,Sc8,Bb3,b4,b7,d6,d7,e6,e3,h7;

Kd5,Db1,Tc1,Th1,Le4,Sc3,Sd3,Ba7,c6,e5

(15+10); #3

(1. – c5 2. ??, 1. Teg7? Sb5!)

1. Te8? ~ 2. Se7+ K:d6 3. b8D#,

**1. – Sb5 2. T:e5+ S:e5 3. D:e4#** (2. D:e4+? K:e4 3. T:e5+ Kf3!),

**1. – S:b4 2. D:e4+ S:e4 3. T:e5#**, 2. – Kc5 3. Dc4# (2. T:e5+? K:e5 3. D:e4+ Kf6!),

1. – T:h7!,

**1. Tf7!** ~ 2. Se7+ K:d6 3. b8D#,

**1. – Sb5 2. D:e4+ K:e4 3. T:e5#**, 2. – K:e6 3. Dc4# (2. T:e5+? S:e5 3. D:e4+ K:e6!),

**1. – S:b4 2. T:e5+ K:e5 3. D:e4#** (2. D:e4+? K:e6! 3. D:e5+ K:f7)

In der (I12) sind die Verteidigungsmotive der Themaparaden unterschiedlich, bleiben aber über die Phasen hinweg gleich. Wir erkennen zwei maskierte weiße Deckungen: jeder wL deckt eines der beiden Themafelder e4 und e5, sobald ein sS abzieht; gleichzeitig deckt jeder sS eines der Themafelder. Die Themaparaden weisen somit eine thematische Doppelschädigung auf: Sie öffnen eine weiße Deckungslinie zu einem der beiden Themafelder und nehmen eine schwarze Deckung vom anderen.

In der Belegverführung nutzt Weiß die Linienöffnung, um die zweite Diagonale zu öffnen und dann im 3. Zug den Deckungsverlust zu nutzen. In der Lösung nutzt Weiß im 2. Zug den Deckungsverlust, um den sK in eine Fesselung zu lenken; damit kann die Linienöffnung im dritten Zug genutzt werden. (Die Nutzung einer maskierten Deckung einmal als Deckung und einmal als Fesselung entspricht der Themaforderung der Abt. B2 des 3. WCCT.) Die Differenzierung basiert allein darauf, ob der Erstzugsturm e6 oder die f-Linie deckt.

Die Differenzierung in der Lösung ist im engeren Sinne uneinheitlich, aber ich denke nicht, daß es bei dieser attraktiven Matrix darauf ankommt. Das Matt Dc4 auf die beiden Königsfluchtwege ist ein konstruktiver Kniff, der die Klarheit der Matrix leicht trübt, dafür aber

<sup>13</sup> Da ich nicht weiß, welches von beiden Stücken früher veröffentlicht wurde, möchte ich das folgende Vergleichsstück nicht unerwähnt lassen:

Robin C.O. Matthews, „3. WCCT, Abt. B2“ 1984-8, 1. Preis

Ke2,Da3,Tb5,Tg6,Ld2,Lg8,Sc2,Sd4,Bb6,d3,h5; Ke5,Df8,Te7,Sf6,Sf7,Ba4,d5,d7,h6 (11+9); #3

1. – S:h5 2. Dd6+ S:d6 3. Td5#, 1. – Sg5 2. T:d5+ S:d5 3. Dd6# (Satzspiele nicht realisierbar),

1. Kd1? ~ 2. Sf3+ Ke6/Kf5 3. Scd4#, 1. – S:h5 2. Dd6+,Td5+,auchSe1 1. – Sg5 2. Dd6+,Td5+, 1. – d6! (2. Dc1 S:h5!), **1. Kf1!** ~ 2. Sf3+ Ke6/Kf5 3. Scd4#, **1. – S:h5 2. T:d5+ K:d5 3. Dd6#, 1. – Sg5 2. Dd6+ K:d6 3. T:d5#**,

1. – d6 2. Dc1 ~S:h5 3. Lf4/De1#.

Dieses Stück ist ein Vollblut-Hybrid: Die Themaparaden bekommen einen Sinn erst durch eine Drohung, die voraussetzt, daß der wK die e-Linie verläßt und damit die Satzifferenzierung zerstört; dies zeigen kraß die thematischen Dualfortsetzungen in der Auswahlverführung 1. Kd1?. Der (I12) gelingt es, den Kern dieser Matrix zu erhalten und bei Änderung der Differenzierungsbegründung mit einer Belegverführung auszustatten.

auch zusätzliche Lebendigkeit ins Spiel bringt. Einzige wirkliche Schwäche ist die ungedeckte Fluchtfeldschaffung 1. – c5. Trotz dieser halte ich die (I12) für die beste mir bekannte Tura-Realisierung, weshalb sie den Hauptteil dieser Schrift abschließen soll.

### 3. Anhang

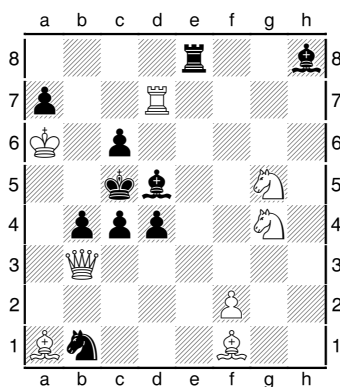
#### 3.1. Nachwort R.K.

Ich habe mich über diese Gelegenheit, an einer zweiten Schrift mitwirken zu dürfen, sehr gefreut. Abermals danke ich Erik für die völlig komplikationslose Zusammenarbeit; ebenso für seine Geduld, wo sich seine Schnelligkeit im Bearbeiten nicht mit meiner eher gemächlichen Herangehensweise deckte.

Ich hoffe, die Leser lassen sich durch Eriks eher technische Herangehensweise und seinen stets kritischen Blick nicht abschrecken; viele der präsentierten Aufgaben sind interessant, und es sind sogar eine Reihe Perlen darunter.

#### 3.2. Weitere Modifikationen von Originalen

Hier werden noch ein paar Modifikationen von Originalen erwähnt, die es nicht in den Hauptteil dieser Schrift schafften, die meisten weil sie dortigen Stücken (zu) ähnlich sind. (Wie erörtert, will die vorliegende Schrift nur einen Überblick über die Mechanismen, nicht sämtliche Matrizen bzw. Variationen geben.) Die folgenden Modifikationen finden sich allerdings in keiner anderen Quelle.



(Z1a) Erkki A. Wirtanen, „Die Schwalbe“ 1962

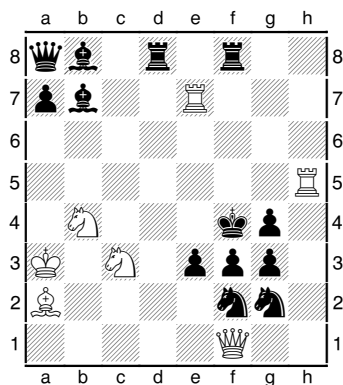
(Version E.Z., Urdruck,

Original ohne wSg4 ist nicht vollständig)

Ka6,Db3,Td7,La1,Lf1,Sg4,Sg5,Bf2;

Kc5,Te8,Ld5,Lh8,Sb1,Ba7,b4,c4,c6,d4 (8+10); #3

1. Se5? ~ 2. Se4+ L:e4 3. D:c4,L:d4# u. 2. L:d4+ K:d4 3. De3#,  
1. – L:e5 2. Se4+ L:e4 3. D:c4#, 1. – T:e5 2. L:d4+ K:d4 3. D:c4#, 1. – Sc3!,  
1. Dg3! ~ 2. Dd6# (1. – Te6 2. S:e6+,Dc7),  
1. – Le5 2. L:d4+ L:d4/K:d4 3. Dd6/De3#, 1. – Te5 2. Se4+ T:e4/L:e4 3. Dd6/L:d4#  
Standard-Darstellung des Mechanismus mit paradoxem Grimshaw, vgl. (I3) als Tura.



(Z1b) Hannes Baumann, „Neue Zürcher Zeitung“ 1986

(Version E.Z., Urdruck,

Original ohne wLa2 ist nicht vollständig)

Ka3,Df1,Te7,Th5,La2,Sb4,Sc3;

Kf4,Da8,Td8,Tf8,Lb7,Lb8,Sf2,Sg2,Ba7,e3,f3,g3,g4 (7+13); #3

1. Ld5? ~ 2. Te4+,Sd3+,Se2+,Dc4+,

1. – Td5 2. Te4+ S:e4 3. Se2#, 1. – Ld5 2. Sd3+ S:d3 3. Se2#, 1. – La6!,

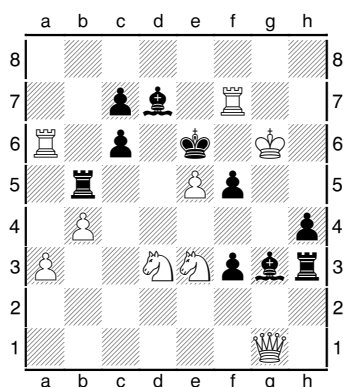
1. Db5! ~ 2. Dg5#, 1. – Sh3 2. Dd5 T:d5(~)/L:d5(~) 3. Te4/Sd3#, 2. – Sf2 3. Dg5#,

1. – Td5 2. Sd3+ S:d3/T:d3 3. Te4/Dg5#, 1. – Ld5(Se4) 2. Te4+ S:e4/L:e4 3. Sd3/Dg5#

Standard-Darstellung des Mechanismus mit paradoxem Grimshaw, vgl. (I3) als Tura.

(Hinweis: Der Kern des reziproken Wechsels liegt bereits allein in der Lösung vor,

versetzt gegenüber der Variante 1. – Sh3.)



(Z1c) Alessandro Cuppini, „JT Weißbauer-85“

(veröffentlicht in „Die Schwalbe“) 2006-8, Lob

(Version E.Z., Urdruck,

Original ohne sTh3,sBh4 mit 2 Lösungen)

Kg6,Dg1,Ta6,Tf7,Sd3,Se3,Ba3,b4,e5;

Ke6,Tb5,Th3,Ld7,Lg3,Be6,c7,f3,f5,h4 (9+10); #3

1. Da1? ~ 2. Da2+ T~ 3. D:T#,

1. – L:e5 2. Sf4+ L:f4 3. Df6#, 2. – Kd6 3. Sc4# (2. Sc5+? T:c5!),

1. – T:e5 2. Sc5+ T:c5 3. Df6#, 2. – Kd6 3. T:d7# (2. Sf4+? L:f4!),

1. – Th2!,

1. Dd1! ~ 2. Db3+ T~ 3. D:T#

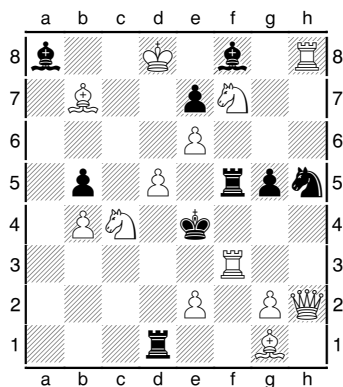
1. – L:e5 2. Sc5+ T:c5 3. D:d7# (2. Sf4+? L:f4 3. D:d7+ Ke5),

1. – T:e5 2. Sf4+ L:f4 3. D:d7# (2. Sc5+? T:c5 3. D:d7+ Ke5,

1. – T:b4 2. a:b4 ~/L:e5 3. Db3/Sc5#)

Die Motivkonstellation ist vergleichbar mit (G2d) und (G2e).

Die zusätzlichen K-Fluchten mit differenzierten Matts in der Verführung sind eine gute Draufgabe, aber nicht Bestandteil des Mechanismus.



(Z1d) Paz Einat, „Schweden-Israel“ 1984-6, 3. Platz

(Version E.Z., Urdruck,

Original ohne wTh8 ist nicht vollständig)

Kd8,Dh2,Tf3,Th8,Lb7,Lg1,Sc4,Sf7,Bb4,d5,e2,e6,g2;

Ke4,Td1,Tf5,La8,Lf8,Sh5,Bb5,e7,g5 (13+9); #3

Umwandlungsläufer b7

(1. – T:f3 2. De5#, 1. – T:g1 2. Sd2+, 1. – Tf4/L:b7 2. ??)

1. T:h5? ~ 2. S:g5+ T:g5 3. Df4,Tf4# (1. – d:c4 2. S:g5+ T:g5 3. Df4#),

**1. – Td:d5+ 2. Sfd6+ e:d6 3. Sd2#, 1. – Tf:d5+ 2. Scd6+ e:d6 3. S:g5#,**

1. – T:g1 2. Sd2+ Kd4 3. Td3#

(1. – Tf4 2. D:f4+,T:f4+, 1. – Lh6 2. Scd6+,Sfd6+), 1. – L:b7!,

**1. Dc7! ~ 2. Te3+ Kd4 3. Dc5,Db6# (1. – L:b7 2. Te3+ Kd4,Kd5 3. Dc5#, 1. – Tf4? 2. De5#),**

**1. – Td:d5+ 2. Scd6+ e:d6 3. Dc2#, 1. – Tf:d5+ 2. Sfd6+ e:d6 3. Dh7#**

Darstellung mit Gegenschachs – dieses Verteidigungsmotiv ist in der Lösung allerdings nicht rein –, die durchweg als Selbstfesselungen genutzt werden. In der Belegverführung muß jener Springer das Schach abdecken, der nicht mattsetzen will. Der Schlüssel überschreitet d6 kritisch, und Weiß kann jetzt nicht mehr beide Springer wegziehen, da der sK sonst das in der Ausgangsstellung dreifach gedeckte Feld e5 als Fluchtfeld bekommt! Die wD kann die Matts selbst übernehmen, aber dafür muß ihr jeweils jener Springer die Zuggerade räumen, der in der Verführung das Matt übernahm und deshalb im zweiten Zug stehenbleiben mußte.

Schöne raumgreifende Züge der wD in der Lösung, aber der Umwandlungsläufer b7 disqualifizierte dieses Stück für den Hauptteil der Schrift.

### 3.3. Komponistenverzeichnis

Afek, Yochanan: (H2)  
Ancin, Andrej: (H8)  
Avner, Uri: (B3)  
Baumann, Hannes: (Z1b)  
Bereshnoi, Jurij : (E6a)  
Björklung, Stig: (I9)  
Blaustein, Yeshayahu: (G1c)  
Bogdanow, Jewgenij: (A2b), (F2)  
Bourd, Jewgenij: (B5)  
Brehmer, Siegfried: (C4)  
Casa, Alex: (A6), (B2), (G4c), (H9)  
Chicco, Adriano: (G2c)  
Cuppini, Alessandro: (Z1c)  
Dharmawan, J.: (I11b)  
Ebner, Bruno: (I1)  
Einat, Paz: (Z1e)  
van Gool, Johan C.C.: (I4)  
Gordian, Jurij M.: (D7), (G4b)  
Goumondy, Claupe: (E5b), (F4b-c), (G3c), (H3), Fußnote zur (I1)  
Grinblat, Arieh: (A1), (A8a-b), (B5), (G2f), (H13)  
Handloser, Ralf Chris: (C3), (F2), (H6)  
Hannelius, Jan: (F5)  
Heinonen, Erkki: (I6)  
Hoffmann, Martin: (C3), (H6)  
Hoffmann, Peter: (H4a), (H12b)  
Ingre, Bengt: (E4), (I9)  
Kapros, Jorge M.: Fußnote zur (I1)  
Kapustin, Fjodor: (A4), (D9)  
Karamantis, Anatolij: (G1a)  
Keller, Michael: (A5), (E5d), (E7), (E8b), (F1a), (F1b), (F1c), (F3a), (I8)  
Kondratjuk, Nikolaj A.: (G4b)  
Kopajew, Wjatscheslaw G.: (E6a), (I12)  
Kozinka, Jan: (E8a)  
Krätschmer, Ralf: (G4e)  
Krizovensky, Marian: (G2a)  
Kusnezow, Michail P.: (E2)  
Kusowkow, Alexandr: (B7), (E9)  
Kwiatkowski, Marek: (C1), (G1d)  
Labai, Zoltan: (A7), (A9b), (G2d), (I10)  
Lobusow, Andrej: (H11)  
Loschinskij, Lew: (H12a), (I11a)  
Loustau, Jean-Marc: (I3)  
Lukjanow, Walentin W.: (D8a), (D8b)  
Makarenko, Pjotr: (F3b)  
Manolescu, Mircea: (C2)  
Marandjuk, Michail: (B6)  
Maruta, Hidajat: Fußnote zur (I11b)  
Matthews, Robin C.O.: (D10), Fußnote zur (I12)  
Melnitschenko, Wiktor A.: (D7)

Mladenovic, Mirodrag: (H1)  
 Mladenovic, Slobodan: (B4)  
 Mlynka, Karol: (D4)  
 Motschalkin, Alexandr: (E3)  
 Müller, Dieter: (E5a), (F3d), (F4a)  
 Myllyniemi, Matti: (A2a), (A9a)  
 Nagnybida, Mikola: (D8b)  
 Nesic, Milivoj S.: (D1), (D6), (H4b)  
 Pankratjew, Alexandr: (A2b), (E5c), (F3b), (F3c), (F3d), (F4a)  
 Popow, Georgij: (H10)  
 Retter, Yosi (Josef): (H13)  
 Rietveld, Johannes J.: (G4d)  
 Rinder, Gerd: (I5)  
 Roche, Jean: (G4c)  
 Rotenberg, Jacques: (I3)  
 Rudenko, Walentin F.: (A3), (C5), (C6), (D2), (D3), (D12), (G4a), (H14)  
 Rytschkow, Wladimir N.: (I12)  
 Sagoruiko, Leonid: (G3d)  
 Seider, Shlomo: (D11), (E10), (G2b), (H15), (I2)  
 Semenenko, Alexandr: (G1a)  
 Semenenko, Walerij : (G1a)  
 Soldatow, Wolodimir: (A4)  
 Stjopotschkin, Anatolij: (D5)  
 Szerencsics, Alois: (I1)  
 Szwedowski, Leopold Mieczyslaw: (E1), Fußnote zur (G2b)  
 Tanic, Zivota: (H5)  
 Tokar, Iwan: (D8a), (G3a)  
 Tschepishnij, Wiktor: (D3), (D7), (G4a)  
 Vukcewich, Milan R.: (C7), (C9), (G2e), (I7)  
 Wirtanen, Erkki A.: (Z1a)  
 Wladimirow, Jakob: (E6b), (H7)  
 Woltschek, Wiktor: (B1)  
 Zappas, Byron: (C8), Fußnote zur (C8)  
 Zirkwitz, Thorsten: (G1b), (G3b)

### 3.4. Inhaltsverzeichnis

1	-	1. Einleitung
1	-	1.1. Inhalt dieser Schrift
2	-	1.2. Begründung für den vorgenommenen Rahmen
13	-	1.3. Präsentation der Stücke
13	-	1.4. Sonstiges
14	-	2. Hauptteil
14	-	2.1. Unregelmäßigkeiten und Symmetrien
20	-	2.2. Schwarze Schnittpunkte
29	-	2.3. Zugzwang und Pattgefahr
39	-	2.4. Treffpunkte
53	-	2.5. Keller-Paradox (ohne Treffpunkte und schwarze Schnittpunkte)
64	-	2.6. Vier Themen in verschiedenen Variationen
81	-	2.7. Sonstige Mechanismen
96	-	2.8. Tura
110	-	3. Anhang
110	-	3.1. Nachwort R.K.
110	-	3.2. Weitere Modifikationen von Originalen
113	-	3.3. Komponistenverzeichnis
114	-	3.4. Inhaltsverzeichnis